

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

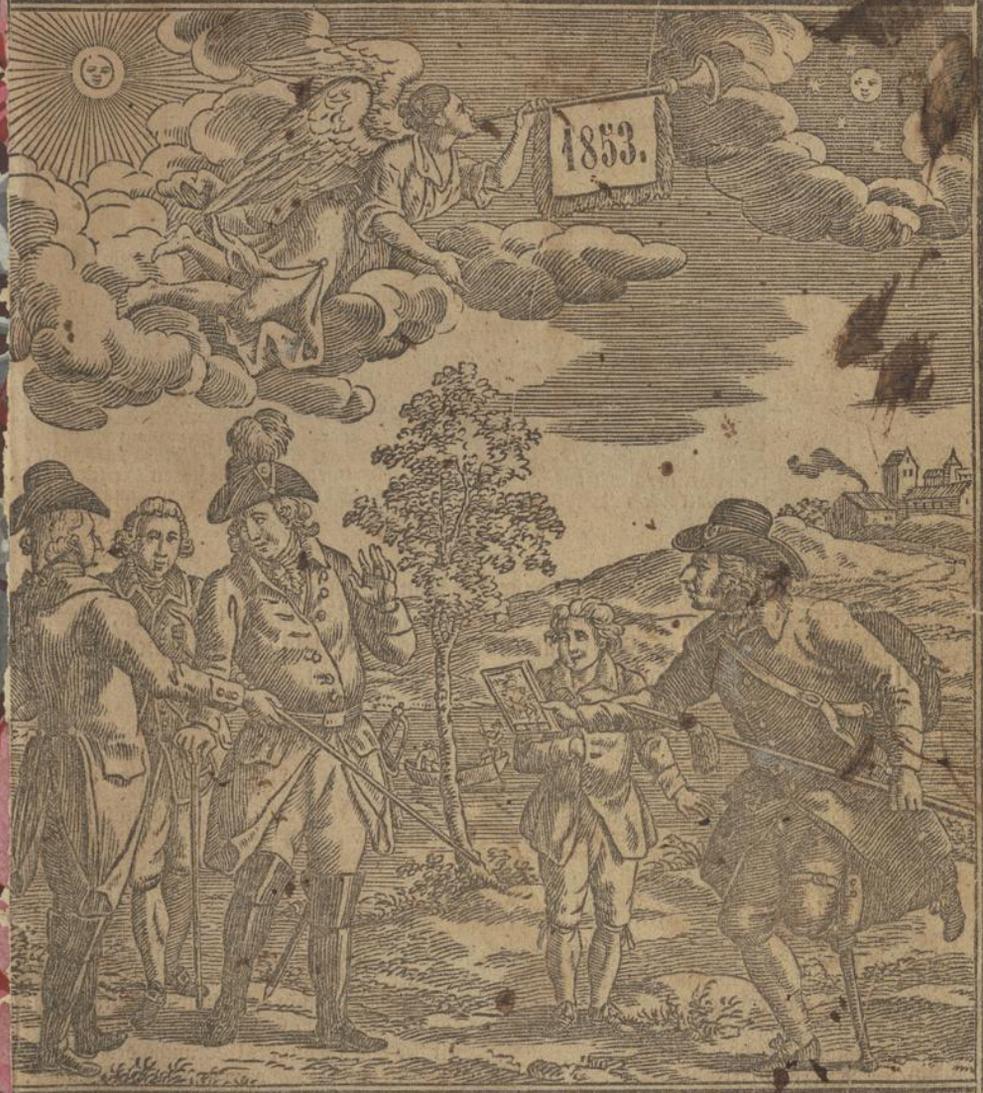
## **Der hinkende Bote am Rhein**

1853

[urn:nbn:de:bsz:31-339171](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339171)

74 8032 1853

25 - 1854



Der Sinkende  
Gott  
am Rhein.



# Merkwürdigkeiten am Himmel.

## Ueber die sogenannten regierenden Planeten.

(Planeten sind Irr- oder Wandelsterne, die ihr Licht von den Fests- oder Fix-Sternen erhalten.)



Nach den alten Astronomen soll Saturn der in diesem Jahre herrschende Planet seyn. Er war bisher der letzte und äußerste bekannte Planet im Sonnensystem und ist an seinem matten, etwas ins Röhliche fallenden Lichte kenntlich. Dieser Stern ist  $10\frac{1}{2}$  mal größer als die Erde, und  $9\frac{1}{2}$  mal weiter als diese von der Sonne entfernt. Saturn zeiget die besondere Erscheinung, daß ihn ein breiter, von seiner Kugel ganz abgesonderter Ring umgiebt, der 5500 Meilen breit ist.

Was die Mythologie von Saturn sagt, ist schon früher in unserm Kalender mitgetheilt worden.

Schon vor Christi Geburt erkannte man die Bewegungen von 5 Planeten, welche die Griechen von den Aegyptiern erlernten. Sie heißen Merkur, Venus, Mars, Jupiter u. Saturn. Zu diesen 5 alten Planeten sind in den neuern Zeiten noch folgende neue entdeckt worden, nämlich: Uranus, Ceres, Pallas, Juno und Vesta, so daß Erde und Mond mitgerechnet, jetzt 11 Hauptplaneten nebst 18 Nebenplaneten, die man Trabanten oder Monden nennt, bekannt sind. Alle haben mit der Erde die Umdrehung um ihre eigene Are, wodurch Tag und Nacht entsteht, und ihre gemeinschaftliche Bewegung um die Sonne gemein, um welche sie in ihren Bahnen, von Westen gegen Osten, in verschiedenen, von ihrer Entfernung von der Sonne abhängigen Zeiten (Planetenjahren) ihren Umlauf vollenden. Der Saturn durchläuft, nach Herrichel, seine 1280 Millionen Meilen lange Bahn in 29 Jahren und 169 Tagen, und ist dabei 199 Millionen Meilen von der Sonne entfernt.

In dem neuen Kalender ist die goldene Zahl XIX. — Der Sonnenkreis III. — Der Römer Zinszahl XV. — Die Epakten XVIII. — Sonntagsbuchstabe B.

Von Weihnachten 1852 bis Herrens-Fastnacht 1853 sind es 6 Wochen.

Das Jahr 1853 ist ein gemeines Jahr von 365 Tagen.

## Von den diesjährigen Finsternissen.

Im Jahre 1853 ereignen sich drei Finsternisse, nämlich zwei an der Sonne und eine am Monde. Alle drei sind in Frankreich unsichtbar.

Die erste, eine ringförmige Sonnenfinsterniß, ergibt sich den 6. Juni.

Die zweite, am 21. Juni, ist eine partielle Mondfinsterniß.

Die dritte, eine totale Sonnenfinsterniß, ergibt sich den 30. November.

## Alte Zeitrechnung auf das Jahr nach Christi Geburt 1853.

Nach Dionysio das 1853ste von Christi Geburt an.

Seit Erfindung der Buchdruckerkunst in Straßburg, durch Guttenberg v. Mainz, das 417te.

Seit der Entdeckung von Amerika, durch Christoph Columbus, das 361ste.

Seit der Reformation, das 336ste.

Nach den jetzigen Juden; das 5613te.

Nach Erbauung der Stadt Rom, das 2605te.

Nach der Zeitrechnung der Türken, das 1268ste.

Nach der Julianischen Periode, das 6567ste.

Nach der orientalische-griechischen Völker-Rechnung, das 7370ste Jahr der Welt.

Seit der ersten Spur des Gebrauchs des Schießpulvers und der Kanonen im Elsaß, das 508te.

Seit Einführung des greg. Kalenders, das 748ste.

Nach den Chinesen, das 4047ste.

## Allgemeine Kirchen-Feste in Frankreich.

Christi Zimmelfahrt, den 5ten Mai. — Maria Zimmelfahrt, den 15ten August. — Allerheiligen, den 1sten November. — Weihnachten, den 25ten December.

Die übrigen Patronal- u. Kirchenfeste werden, wenn sie auf einen Werktag fallen, am folgenden Sonntag gefeiert.

# Verbesserter Kalender

genannt der

# Sinkende Bote

# am Rhein,

enthaltend

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden, einen vollständigen Garten-Kalender, des Mondes Ab- und Zunehmen und meteorologische Witterungs-Beobachtungen, Sonnen-Aufgang, Sonnen-Untergang, Tageslänge; Erzählungen, Anekdoten und gemeinnützliche Sachen; dabei ein Verzeichniß der Verwaltungs-Behörden, Gerichtshöfe, Polizei-Kommissäre, Kantonal-Aerzte, Leibhaus-Personal, Friedensgerichte, Anwälte, Advokaten, Notarien, Huissiers, der Posten, Eilwägen, Eisenbahnen, Omnibus, Messen, Jahrmärkte, Boten und das große Einmaleins.

Auf das Jahr nach Christi Geburt

1853.



Strasburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasplatz, 3.

Sonnen - Aufgang.

Den 2ten : 7 Uhr 55 Min.  
 Den 9ten : 7 Uhr 53 Min.  
 Den 16ten : 7 Uhr 49 Min.  
 Den 23ten : 7 Uhr 43 Min.  
 Den 30sten : 7 Uhr 35 Min.



Sonnen - Untergang.

Den 2ten : 4 Uhr 14 Min.  
 Den 9ten : 4 Uhr 22 Min.  
 Den 16ten : 4 Uhr 32 Min.  
 Den 23ten : 4 Uhr 42 Min.  
 Den 30sten : 4 Uhr 53 Min.

Evangelischer		Röm. Catholischer		Tageslänge.	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.
Januar.				St. M.	
Samstag	1 <b>Neujahr</b> Besch.	1 <b>Neujahr</b> Besch.		8 18	
	1. Von der Beschneidung, Luc. 2, 21.	Luc. 2.			
<b>Sonntag</b>	2 Abel, Melchior	2 Macarius, Abt		8 19	 <p>Lehtes Viertel den 2., um 10 Uhr 26 Minuten Abends; hell und kalt.</p>
Montag	3 Jsaac, Caspar	3 Genovefa, F.		8 20	
Dienstag	4 Elias, Balthasar	4 Titus, Bi. M.		8 21	
Mittwoch	5 Simeon	5 Telesphorus, P.		8 22	
Donnerstag	6 <b>Symbiana</b>	6 <b>heil. 3 Könige</b>		8 24	
Freitag	7 Julian	7 Anastasius, Bi.		8 25	
Samstag	8 Erhard	8 Lucian, Erhard		8 26	
	2. Jesus zwölf Jahre alt, Luc. 2, 41—52.	Luc. 2.			
<b>Sonntag</b>	9 Beatus	9 Julianus, M.		8 28	 <p>Neumond den 9ten, um 4 Uhr 25 Minuten Abends; Thauwetter.</p>
Montag	10 Florentin	10 Agathon, P.		8 29	
Dienstag	11 Felicitas	11 Hyginus, P.		8 31	
Mittwoch	12 Ernest	12 Casarius, Ernest		8 33	
Donnerstag	13 XX Tage	13 Tausende Christi		8 35	
Freitag	14 Felx	14 Hilarius, Bi.		8 37	
Samstag	15 Maurus	15 Paulus, Einf.		8 39	
	3. Hochzeit zu Cana, Joh. 2, 1—11.	Joh. 2.			
<b>Sonntag</b>	16 2 Marcellus	16 2. Namen Feiu.		8 41	 <p>Erstes Viertel den 17., um 6 Uhr 1 Minute Morgens; Kälte und Schnee.</p>
Montag	17 Antonius	17 Antonius, Abt		8 43	
Dienstag	18 2 Abigael	18 Petri Stuhl.		8 45	
Mittwoch	19 Martha	19 Canut, K. M.		8 48	
Donnerstag	20 Fabian, Sebast.	20 Fabian, Sebast.		8 50	
Freitag	21 Agnes	21 Agnes, F. M.		8 53	
Samstag	22 Vincentius	22 Vincentius, M.		8 55	
	4. Arbeiter im Weinberg, Matth. 20, 1—19.	Matth. 20.			
<b>Sonntag</b>	23 <b>Sept.</b> Emerentia	23 <b>Sept.</b> Raymond		8 58	 <p>Vollmond den 25., um 6 Uhr 14 Minuten Morgens; trüb und kalt.</p>
Montag	24 Timotheus	24 Timotheus, Bi.		9 0	
Dienstag	25 Pauli Bekehr.	25 Pauli Bekehr.		9 3	
Mittwoch	26 Polycarpus	26 Polycarp., Bi.		9 6	
Donnerstag	27 Joh. Chrysofom.	27 Joh. Chrysof.		9 8	
Freitag	28 Carolus -lina	28 Cyrill. v. Alex.		9 11	
Samstag	29 Valeria	29 Franz von Sales		9 14	
	5. V. Schem. u. manch. Aker, Luc. 8, 4—15.	Luc. 8.			
<b>Sonntag</b>	30 <b>Ger.</b> Adelgunda	30 <b>Ger.</b> Martina,		9 17	
Montag	31 Virgilius, Jfr.	31 Petrus Nolase.		9 20	

Es lauge  
 Mit, kamm  
 den Hoffe  
 um aus der  
 wahren. W  
 mern (Wu  
 einfallen w  
 Erben. B  
 Zweite u  
 oder lamne  
 nen der J  
 Jert mach  
 Auf den  
 schendes  
 binden. W  
 es von der  
 kurzen W  
 Kleider.

De  
 Schon nich  
 Beginn  
 Mit frische  
 Schichten  
 Wir silgen  
 Das wahren  
 Nur, Gott  
 Wir trauen

Ja, Gott ber  
 Ein dirsch  
 Das Er und  
 und fied  
 Mit Gott v  
 Sol's ja be  
 Mit Gott v  
 Sind Bo

Denn ohne  
 Man jagt  
 Nach Schen  
 Nur kette  
 Doch wer a  
 Und from  
 Nicht stüdi  
 Der man

5

## Jänner hat 31 Tage.

Es wärmt die starren Hände  
Großmutter am Kamin,  
Des Entfels frische Spende  
Erhält des Feuers Glüh'n.

Auch thut der Sohn sich güthlich;  
Ihm ahmt die Kage nach;  
Das Pfeisken dampft gemüthlich —  
D' schäpet Dach und Fach.

### JANUARIUS. Jänner.

So lange die Kälte währet, fübret man den Mist, sammelt die neue Erde von den Matten, den Gassen-Grund und die Maulwurfsbäufen, um aus der Vermischung die Bäume aufzuwärmen. Man besorhet die Mistbeeten zu Kutmern (Gurken) und Melonen. Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Schalotten, Blumen-Zwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelekroh gedeckt werden, denen der Frost besonders im März schaden kann. Jetzt macht man die ersten Gartenbeete. Auf den Wiesen die Abzugsgräben räumen; stehendes Gesträuche ausbauen und in Wellen binden. Wenn Eis auf demoosten Wiesen ist, es von der Erdsfläche mit Gewalt weareissen. Kurzen Mist, Leichschlamm auf Wiesen und Kleefelder, wenn es trocken ist, verstreuen.



### Des Boten Gruß für 1853.

Schon wieder heißt es: Vot' schaff' und denke,  
Beginn' die Arbeit für ein Neues Jahr;  
Mit frischer Feder schreibe neue Schwänke,  
Geschichten auch, und Wetter klar und wahr!  
Wir pilgern rasch in drei und fünfzig über,  
Das unserm Blicke dunkel noch verhüllt;  
Nun, Gott regiert! seh's heller oder trüber,  
Wir trauen Ihm, und Hoffnung uns erfüllt!

Ja, Gott befohlen! Auch im Neuen Jahre  
Sey dieses täglich unser Lösungswort,  
Dass Er uns treu vor Angst und Noth bewahre  
Und fürder bleibe unser Schirm und Hort.  
Mit Gott vora! so mahat der Vot' wieder,  
Hat's ja bereits im vor'gen Jahr gethan;  
Mit Gott vora, ihr Schwestern und ihr Brüder,  
Seyd Gott befohlen auf des Lebens Bahn!

Denn ohne Ihn ist nichts als eitles Treiben;  
Man jagt und rennt und müht sich nutzlos ab,  
Nach Scheinglück haschend; nirgends sicheres Bleib'n;  
Nur stetes Schwanken, Murren bis ans Grab.  
Doch wer auf Gott die frohe Hoffnung bauet,  
Und fromm und redlich Seine Wege geht,  
Recht kindlich-gläubig betend aufwärts schauet,  
Der wanke nicht — sein Haus auf Felsen steht.

Wir wollen drum das Neue Jahr begrüßen  
Mit festem Glauben an des Schöpfers Huld;  
Sind Leiden drinn — Er wird sie schon verfühen  
Und wappnen uns mit christlicher Geduld. —  
Bleibt Gott befohlen! Unter Seinem Schilde,  
Im Schatten Seiner Flügel ruhet gern;  
Er blickt auf uns mit wahrer Vatermilde,  
Er kennt die Seinen und hält Unglück fern!

### Denk- Kern- und Sittensprüche.

Gegen verdrießliche Dinge ist nichts besser als  
ein kräftiges Gebet und guter Muth.

Gott hat darum in seinem Wort und durch  
seinen lieben Sohn den Menschen das Gebet so  
ernstlich, so oft und so dringend empfohlen, weil  
es ein Pfand ist und ein Band, dadurch Er uns  
zu sich ziehet.

Es ist thöricht, wenn der Mensch alles ergrün-  
den und kein Wunder glauben will, und doch sind  
wir in der Natur täglich mit Wundern umgeben.

Gott ist allmächtig! Bei Ihm ist kein Ding  
unmöglich! Sollte ich auch noch so tief fallen,

Sonnen-Aufgang.

Den 6ten: 7 Uhr 25 Min.  
Den 13ten: 7 Uhr 15 Min.  
Den 20ten: 7 Uhr 01 Min.  
Den 27ten: 6 Uhr 48 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 6ten: 5 Uhr 05 Min.  
Den 13ten: 5 Uhr 16 Min.  
Den 20ten: 5 Uhr 28 Min.  
Den 27ten: 5 Uhr 39 Min.

Morgung.			Tageslänge.	Monds- Viertel und
Evangelischer		Röm. Catholischer	St. M.	mithmaßliche Witterung.
Dienstag	1 Brigitta	1 Brigitta, F.	9 23	Leptes Viertel den 1. um 6 Uhr 32 Minuten Morg.; Schnee und kalt.
Mittwoch	2 Lichtmess	2 Maria Lichtmess	9 26	
Donnerstag	3 Blasius	3 Blasius, Bi. M.	9 29	
Freitag	4 Veronica	4 Andreas Conf.	9 32	
Samstag	5 Agatha	5 Agatha, F. M.	9 35	
6. V. Blinden am Wege, Luc. 18, 31-43.				
Sonntag	6 Herren Fastnacht	6 Quina, Dorothea	9 38	Neumond den 8ten am 6 Uhr 05 Minuten Morgens; trüb und kalt.
Montag	7 Richard	7 Romuald, Abt	9 42	
Dienstag	8 Obertus	8 Joh. v. Matha.	9 45	
Mittwoch	9 Ascherm. Apollon.	9 Aschermittwoch	9 48	
Donnerstag	10 Scholastica	10 Scholastica, F.	9 52	
Freitag	11 Euphrosina	11 Severinus, Abt	9 55	
Samstag	12 Eulalia	12 Ludanus, Be.	9 58	
7. Versuchung Christi, Matth. 4, 1-11.				
Sonntag	13 Jov. Gebhard	13 Jov. Fulcranus	10 1	Erstes Viertel den 16. um 3 Uhr 43 Minuten Morgens; heiter, Nebel, und Schnee.
Montag	14 Valentin	14 Valentin, M.	10 5	
Dienstag	15 B Daniel	15 Faustina, Fovita	10 8	
Mittwoch	16 Quat. Juliana	16 Front. Juliana	10 11	
Donnerstag	17 Salomon	17 Silvinus, Bi.	10 15	
Freitag	18 Concordia	18 Simeon, Bi. M.	10 18	
Samstag	19 Susanna	19 Mansuetus	10 21	
8. Vom sanan. Weibe, Matth. 15, 21-28.				
Sonntag	20 Rem. Eucharis	20 Rem. Eucharis	10 24	Vollmond den 23ten am 7 Uhr 56 Minuten Abends; zieht auf gelinde Wetter.
Montag	21 Eleonora.	21 Eleonora	10 28	
Dienstag	22 Petri Stuhlfeier	22 Petri Stuhlfeier	10 31	
Mittwoch	23 Reinhard	23 Petr. Damian	10 35	
Donnerstag	24 Matthias, Ap.	24 Matthias, Ap.	10 38	
Freitag	25 Engelbert	25 Victorinus, M.	10 42	
Samstag	26 Nestor	26 Mechtildis	10 45	
9. Jesus treibt Densel aus, Luc. 11, 14-28.				
Sonntag	27 Dent. Josua	27 Dent. Leander	10 49	Der Baum hat die meisten
Montag	28 Walpurats	28 Romanus, Abt	10 53	

\* Erklärung der Abkürzungen: Ap. heißt Apostel. — Be. Bekenner. — Bi. Bischof. — Eins. Einsiedler. — Co. Evangelist. — F. Jungfrau. — Kais. Kaiser. — Kön. König. — Kgin. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papsi.

Spier  
Echt  
Lies

FEBR  
Was such  
aus meere  
leri. Kater  
Kontrengie  
Lend: Sch  
Eamen, La  
Eleronere  
und moe  
ten Ede  
einer Sch  
als zeit d  
den eher  
hin aus  
verlegen  
die Raup  
herd ver  
zu fast  
Er kam  
so hoch  
Wer And  
Klassen  
dem er  
jedam  
Was der  
fromme  
Jahre  
Kuch  
Stunde  
Der wah  
glande  
gegen  
Ander  
Falsch  
Abesom  
Der Baum  
hat die  
Cottel  
Fube,

## 7 Zornung hat 28 Tage.

Hört den Schnurranten geigen,  
Seht das gefüllte Glas!  
Des Tanzes frohen Reigen,  
Das angefoch'ne Faß!

Und Fastnachtsküchlein bringet  
Die Wirthin emsig her;  
Hei, wie das Pärchen springet;  
Die Züße sind nicht schwer!

### FEBRUARIUS. Zornung.

Man sucht die Maulwürfe zu vertilgen; säet auf warme Mistbeeren Kukulern, Salat, Celleri, Petersilien, Kohl, Mangold; auf kalter Monatrettige, Salat, gelbe Rüben; in's freie Land: Schnittkohl, Erbsen, Salat, Zwiebel-Saamen, Lauch, Sauerampfer, Fräberbsen, Storzoneren, Spinat, Kohl, Korbtraut, und zwar von 14 zu 14 Tagen. In einer leichten Erde säet man 3 Wochen früher als in einer schweren oder starken; man muß aber allezeit bedacht seyn auf die Zeit und Gegend; denn eher soll man die Saat bis in den April hinaus verschieben, als vergebens säen. Bäume verfezen; in Spalt pflropfen; man suche fleißig die Raupennester auf den Bäumen zu vertilgen und verbrenne solche auf einem Haufen; die im Herbst verfezten Bäume abflumen, wenn es nicht zu kalt ist; junae Bäume mit Stroh umbinden.



Er kann mich herausheben; sollte ich auch noch  
so hoch sitzen, Er kann mich herunterstürzen.

Meine Seele wach' und glühe  
Mit im hellen Morgenroth.

Wer Andern Böses nachredet, schadet dreierlei  
Klassen von Menschen: Demjenigen, von welchem er spricht; denen, die ihn anhören, und sodann auch sich selbst.

Könnst' ich in dem Zimmer bleiben,  
Wenn das Volk zur Kirche wallt?  
Könnst' ich Alltagswerke treiben,  
Wenn der Glocken Ruf erschallt?

Was der Mutter treue Liebe, was des Vaters  
fromme Sorge, was des Lehrers warmer Eifer  
Jahre lang bauete und pflegte, das reißt der  
Fluch eines einzigen gottlosen Buches in Einer  
Stunde nieder.

Wo die holden Worte weilen  
Die der Herr auf Erden sprach;  
Lasset auch das Brod mich theilen  
Das Er Seinen Jüngern brach.

Der wahre Christ ist gläubig, ohne Über-  
glaube; fromm, ohne Kopfhängerei; strenge  
gegen sich, ohne Uebertreibung; gütig gegen  
Ander, ohne Schwäche; klug, ohne Arglist und  
Falschheit; wahr in Worten und Thaten, ohne  
Unbesonnenheit und Geschwätzigkeit.

O das nenn' ich sel'ge Stunde  
Wo man Dein, o Herr, gedenkt,  
Wo man mit der frohen Kunde  
Von dem ew'gen Heil uns tränkt!

Der Baum, der die schönsten Früchte trägt,  
hat die meisten Steinwürfe auszuhalten.

Neues Leben, neue Stärke,  
Reiner Andacht frische Gluth  
Zu dem frommen Liebeswerke,  
Schöpf' ich aus der Gnadenkuth.

### Sonntagsfrühe.

Gottesstille, Sonntagsfrühe,  
Ruhe, die der Herr gebot!

Und von göttlichen Gedanken  
Einen reichen Blütenstrauß  
Trag ich heimwärts, Gott zu danken  
Zu dem kleinen, stillen Haus.

Sonnen - Aufgang.  
Den 6ten : 6 Uhr 34 Min.  
Den 13ten : 6 Uhr 20 Min.  
Den 20sten : 6 Uhr 05 Min.  
Den 27sten : 5 Uhr 51 Min.



Sonnen - Untergang.  
Den 6ten : 5 Uhr 49 Min.  
Den 13ten : 6 Uhr 00 Min.  
Den 20sten : 6 Uhr 11 Min.  
Den 27sten : 6 Uhr 21 Min.

<b>März.</b>				Zages- länge.	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.
Evangelischer		Röm. Catholischer		Et. M.	
Dienstag	1 Albinus	1 Albinus, Bi.		10 59	Letztes Viertel den 2., um 2 Uhr 11 Minuten
Mittwoch	2 Simplicius	2 Die 80 Märtyrer		10 56	Abends; angenehm.
Donnerstag	3 Ferdinand.	3 Cunigunda		11 0	
Freitag	4 Adrian	4 Casimir		11 4	
Samstag	5 Friedrich	5 Rogerius		11 7	
10. Jesus speiset 5000 M. Joh. 6, 1-15.		Joh. 6.			
<b>Sonntag</b>	6 <b>Lät.</b> Fridolin	6 <b>Lät.</b> Fridolinus		11 11	
Montag	7 Perpetua	7 Thomas v. Aquin		11 15	
Dienstag	8 Philemon	8 Johann v. Gott		11 18	
Mittwoch	9 Pigenius	9 Franzisca, Wittfr.		11 21	Neumond den 9ten, um 8 Uhr 50 Minuten
Donnerstag	10 Cajus	10 40 Märtyrer		11 25	Abends; liebliche Tage.
Freitag	11 Hubertus	11 Eulogius, M.		11 28	
Samstag	12 Gregorius	12 Gregor, P.		11 32	
11. Jud. wollen Jes. stein. Joh. 8, 46-59.		Joh. 8.			
<b>Sonntag</b>	13 <b>Jud.</b> Macedonius	13 <b>Jud.</b> Euphrasia		11 35	
Montag	14 Zacharias	14 Mathildis		11 39	
Dienstag	15 <b>B.</b> Longinus	15 Longinus, M.		11 42	
Mittwoch	16 Cyriacus	16 Heribert, Bi.		11 46	
Donnerstag	17 Gertrud	17 Gertrud		11 49	
Freitag	18 Alexander	18 7 Schmerz, Mar.		11 53	Erstes Viertel den 18., um 0 Uhr 05 Minuten
Samstag	19 Joseph	19 Joseph		11 56	Morgens; Wind und Schnee.
12. Christi Einz. in Jerus. Matth. 21, 1-9.		Matth. 21.			
<b>Sonntag</b>	20 <b>Palmt.</b> { <b>Frühl.</b>	20 <b>Palmt.</b> { <b>Frühl.</b>		12 0	
Montag	21 Bened. { <b>Anfang</b>	21 Bened. { <b>Anfang</b>		12 3	
Dienstag	22 Amos	22 Paul, Bi.		12 7	
Mittwoch	23 Gustav	23 Pelagia		12 11	
Donnerstag	24 <b>Gründonnerstag</b>	24 <b>Gründonnerstag</b>		12 15	
Freitag	25 <b>Charfreitag</b>	25 <b>Charfreitag</b> *)		12 18	Vollmond den 25ten, um 6 Uhr 51 Minuten
Samstag	26 Titus	26 Montanus		12 22	Morgens; gelind und veränderlich.
13. Auferstehung Christi. Mark. 16, 1-8.		Mark. 16.			
<b>Sonntag</b>	27 <b>Ostern</b>	27 <b>Osterfest</b>		12 26	
Montag	28 <b>Ostermont.</b>	28 <b>Ostermont.</b>		12 30	
Dienstag	29 Eustasius	29 Eustasius, Abt		12 33	
Mittwoch	30 Quirinus	30 Quirinus		12 37	Letztes Viertel den 31., um 10 Uhr 14 Minuten
Donnerstag	31 Guido	31 Balbina, F.		12 41	Ab.; Donner u. Winde.

\*) Mariä Verkündigung wird auf den Sonntag nach Quasimodo verlegt.

## März hat 31 Tage.

Vald treibet grüne Blätter  
Der Bäume sahl Geizweig;  
Schon milder wird das Wetter;  
Es sinkt des Winters Reich!

Im Garten da hanthieret  
Der neu belebte Fleiß,  
Dem reicher Lohn gebühret  
Für manchen Tropfen Schweiß.

## MARTIUS. März.

Wenn die Kälte gebrochen, und die Erde abgetrocknet ist, fängt man an, solche zum Säen und Pflanzen zu bearbeiten. Man säet Petersilien und Celleri; ferner an einer warmen Mauer, oder in Beeten: Frühkraut, Kohlräben, und Blumenkohl. Man legt Früherbsen; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwiebeln; setzt Schnittlauch, kleine Steckzwiebeln, Frühkraut, Krautstücke, Kohlstücke, gelbe Rüben, die Saamen tragen sollen. Man kraht das Moos von den Bäumen ab, veriezet noch Bäume, beziehet die frühblühenden Bäume bey trockener Witterung. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung aesehen: an den Apfelbäumen kann man den Schnitt bis anfangs April verzögern.



Erde, weit und ohne Grängen!  
Himmel, drüber ausgespannt!  
Reich an Sternen und an Kränzen.  
Scheint ihr mir ein heilig Land.

Las die Flamme stets mir brennen,  
O mein Heiland, o mein Gott!  
Mögeß mich als Dein erkennen,  
Lebend Dein, und Dein im Tod!

Wir wissen nichts, das haben die Weisesten  
bekannt; wir können nichts, das haben die  
Mächtigsten bekannt; wir haben nichts, worauf  
wir trocken können, dies ist das Erkenntniß der  
besten Menschen aus allen Zeiten.

## Naturwissenschaftliche Belehrungen.

Schnee und Eis, Wolken, Regen und Thau,  
Reif und Nebel, u. s. w., sind gewiß ganz  
alltägliche Erscheinungen auf unserer Erde, und  
sollten daher gute Bekannte von uns seyn, deren  
Erzeugung und Herkunft wir aus dem Funda-  
ment kennen. Ist dem also, lieber Leser? Kannst  
du dem Sinkenden Boten genaue Auskunft geben  
über diese, obgleich alltäglichen Merkwürdig-  
keiten aus dem Reiche der Natur? Ich sehe schon

im Geiste Manchen, verlegen hinter den Ohren  
kraken bei dieser Frage, und höre ihn sagen: Ich  
weiß wohl, daß der Schnee weiß ist und in Flo-  
cken vom Himmel fällt, und bin's schon oft inne  
geworden, daß der Regen einen tüchtig durch  
und durch netzen kann, und hab's schon oft ge-  
sehen, daß er die lechzenden Fluren erquicket;  
allein zunftgerecht über deren Entstehung und  
Abstammung zu sprechen, das muß ich sein blei-  
ben lassen, aus Furcht Dummheiten zu sagen  
und daneben zu schießen, was Geschicktern als  
ich bin passiren kann. — Gut gesprochen, lieber  
Freund, der Bote lobt dich deines aufrichtigen  
Geständnisses wegen; auch ihm ist's nicht besser  
gegangen, bis ihm auf seine Bitte hin einer un-  
serer gelehrten Herren Professoren von der Ak-  
demie die Sache freundlich und deutlich erklärte,  
so daß er's zu Papier bringen konnte um damit  
seine geneigten Leser, die Geschmack daran fin-  
den, zu gastiren, und eine Art kleiner Vorle-  
sung zu halten, die, so Gott will, nicht ganz  
ohne Nutzen seyn wird. — Wir wollen mit dem  
Schnee den Anfang machen.

## Der Schnee.

Der Schnee entsteht, wenn bei hinreichen-  
der Kälte die in der Atmosphäre, d. h. im Dunst-  
oder Luftkreis, schwebenden Wassertheilchen ge-  
frieren, worauf dann kleine regelmäßige Kry-  
stalle entstehen, die sich als feine Eienadeln

## Sonnen - Aufgangs.

Den 3ten : 5 Uhr 36 Min.  
Den 10ten : 5 Uhr 21 Min.  
Den 17ten : 5 Uhr 8 Min.  
Den 24ten : 4 Uhr 55 Min.



## Sonnen - Untergang.

Den 3ten : 6 Uhr 32 Min.  
Den 10ten : 6 Uhr 42 Min.  
Den 17ten : 6 Uhr 52 Min.  
Den 24ten : 7 Uhr 2 Min.

Evangelischer		Köm. Catholischer	Tageslänge. St. M.	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.
Freitag	1 Hugo	1 Hugo, Bi.	12 44	
Samstag	2 Jonas	2 Franz von Paul	12 48	
14. Ehr. ersch. b. verschl. Th. Joh. 20, 19-31.		Joh. 20.		
Sonntag	3 Quaf. Martialis	3 Quaf. Richardus	12 51	
Montag	4 Ambrosius	4 Isidor, Kirchh.	12 55	
Dienstag	5 Esajas	5 Vincent Feyer.	12 58	
Mittwoch	6 Edelstinus	6 Edelstinus, P.	13 2	
Donnerstag	7 Dieterich	7 Saturninus, Bi.	13 6	
Freitag	8 Methusalem	8 Dionisius, Bi.	13 9	
Samstag	9 August	9 Maria Cleoph.	13 13	Neumond den 8ten, um 6 Uhr 29 Minuten Abends; Reiffen, Regen und Donner.
15. Vom guten Hirten. Joh. 10, 12-16.		Joh. 10.		
Sonntag	10 M. Ezechiel	10 M. Macarius	13 16	
Montag	11 Leo	11 Leo, P.	13 20	
Dienstag	12 B. Euphemia	12 Zenon	13 23	
Mittwoch	13 Julian	13 Hermenegld, M.	13 27	
Donnerstag	14 Tiburtius	14 Lambertus, Bi.	13 30	
Freitag	15 Albert	15 Paternus	13 34	
Samstag	16 Josua	16 Calixtus, M.	13 37	Erstes Viertel den 16., um 5 Uhr 16 Minuten Abends; angenehm.
16. Ueber ein Kleines. Joh. 16, 16-25.		Joh. 16.		
Sonntag	17 Zub. Rudolph	17 Zub. Rob., Rud.	13 41	
Montag	18 Valentin	18 Calocer, M.	13 44	
Dienstag	19 Trencus	19 Leo IX, P.	13 48	
Mittwoch	20 Sulpicius	20 Theotimus	13 51	
Donnerstag	21 Anselm.	21 Anselm, Bi.	13 54	
Freitag	22 Casmir	22 Soter und Cajus	13 58	
Samstag	23 Georg	23 Georg, M.	13 1	Vollmond den 23ten, um 3 Uhr 43 Minuten Abends; trüb n. gelind.
17. Jesus verh. den Tröster. Joh. 16, 5-15.		Joh. 16.		
Sonntag	24 Cant. Fortunatus	24 Cant. Fidelis	14 4	
Montag	25 Markus	25 Markus, Ev.	14 7	
Dienstag	26 Amalia	26 Cletus, P. M.	14 11	
Mittwoch	27 Lucretia	27 Anthimus, Bi.	14 14	
Donnerstag	28 Vitalis	28 Vitalis, M.	14 17	
Freitag	29 Claudius	29 Petrus, M.	14 20	
Samstag	30 Cleophea	30 Catharina v. C.	14 23	Letztes Viertel den 30., um 7 Uhr 22 Minuten Morgens; heiß, Regen und Wind.

Man hat  
len. Land,  
Nöthenen  
Zage; man  
Niem schon  
reize und so  
Blumenlob  
zu ziehen,  
den. Gegen  
Böthen in  
Erden. In  
und so stet  
nat, und m  
man die  
men, weil  
den Samen  
Welenen,  
der Erde n

durchtreue  
gruppirten,  
muß fern  
Die regelm  
ger Kälte.  
mehr schmil  
gibt dann sch  
Sonne, des  
lichen Gegen  
sogenannte S  
schlechter Wä  
son ihm bedeu  
Die Menge de  
schiden, in d  
den gemäßig  
Reuater oder  
nur auf den  
Sonne ist her  
mäßig durch  
sich ein Teil  
wenigstem er  
folgende Käl  
zueinander,  
die Schne  
Sonne fort  
trockner da  
ist desto se  
heben Berge  
den erhält se  
ihm wird fa

## April hat 30 Tage.

Es ziehn die muntren Säule  
Am Pflug die Furchen tief;  
Die Peitsche spornet zur Eile,  
Hysch! Hott! der Pflüger rief.

Der Landmann streut den Samen  
Wohl aus mit Gottvertrau'n;  
Sprich, Herr, Dein mächtig Amen,  
Daß wir die Aehren schau'n!

## APRILIS. April.

Man sät zu dem Vorhergesagten auch Kürb-  
sen, Lauch, Winterwiebeln, rothe Rüben  
(Rotheranen); Salat und Rettige, alle acht  
Tage; man pflanzet Erdbeerensplanzen. Jetzt  
dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige,  
rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaken,  
Blumenkohl, Kohlrüben, um Saamen daraus  
zu ziehen, in das freie Land verpflanzt wer-  
den. Gegen Ende des Monats darf man schon  
Bohnen in das Land legen. Man legt abermals  
Erbsen, sowohl spinnende, als kurzleibende,  
und so fort bis auf Johannis. In diesem Mo-  
nat, und wenigstens vor dem halben May, soll  
man die Begießung niemals Abends vorneh-  
men, weil noch Reize zu befürchten; sondern  
bes Sonnenaufgang. Man sät Kolumern u.  
Melonen, um sie im folgenden Monat sammt  
der Erde und allen Wurzeln zu verpflanzen.



durchkreuzend ansetzen, und die mannigfaltig  
gruppirten, in ihren Einzeltheilen veränderten,  
weist sternförmigen Schneeflocken bilden.  
Die regelmäßigen Formen entstehen bei stren-  
ger Kälte. Je wärmer aber die Luft ist, desto  
mehr schmilzt der Schnee beim Herabfallen und  
gibt dann sehr weiche, stark nässende Flocken. Der  
Schnee, dessen starke Lichtzurückwerfung in nörd-  
lichen Gegenden häufig Augenentzündung, die  
sogenannte Schneebblindheit bewirkt, ist ein  
schlechter Wärmeleiter, und schützt mithin die  
von ihm bedeckten Pflanzen gegen das Erfrieren.  
Die Menge des fallenden Schnees ist sehr ver-  
schieden, in den Polarländern am größten, in  
den gemäßigten Zonen weit geringer; unter dem  
Aequator oder der Linie findet sich der Schnee  
nur auf den höchsten Bergen. Frisch gefallener  
Schnee ist stets am lockersten, wird jedoch all-  
mählig durch seinen eigenen Druck fester; senkt  
sich ein Theil seiner Oberfläche, durch die Son-  
nenstrahlen erweicht, und gefriert durch die nach-  
folgende Kälte wieder, so erzeugt sich eine stets  
zunehmende, fester und fätrer werdende Decke,  
die Schneekruste. Außerdem verdunstet der  
Schnee fortwährend, je länger er liegt, und je  
trockener da die Luft bei Nord- und Ostwinden  
ist, desto schneller ist seine Verdunstung. Auf  
hohen Bergen, in Thälern und walddigen Gegenden  
erhält sich der Schnee sehr lange, und durch  
ihn wird fast während des ganzen Jahrs den

beständigen Quellen, und somit den aus diesen  
entspringenden Flüssen, fortwährender Zufluß  
ertheilt. Das Wasser des Schnees ist gewöhn-  
lich rein und nur ausnahmsweise mit fremdar-  
tigen Stoffen vermischt. Eine in letzterer Bezie-  
hung bekannte Erscheinung ist der rote oder  
Bluttschnee, dessen Erzeugung und Beschaf-  
fenheit die Naturforscher noch keineswegs genau  
kennen. Gemeinlich zeigt sich diese, bis heute  
unerkklärbare Seltenheit, auf den Schweizeral-  
pen. — Wenn Einer etwas verspricht, das er  
nicht halten will, so setzt man das Grün-  
schneien zum Termin; darum hört man oft  
die Redensart: Ja, wenn's einmal grün  
schneit!

## Das Eis.

Das Eis entsteht bekanntlich aus dem gefrie-  
renden Wasser, sobald dieses bis auf den Wär-  
megrad von 0° Reaumur abgefühlt wird, wo  
dann zahlreiche Krystallisationsgebilde entstehen,  
die später eine zusammenhängende Haut bilden,  
bei zunehmender Dicke und Vollständigkeit die-  
ser Haut jedoch zusammenschwächen und verschwin-  
den. Die Krystallbildung setzt sich dann unter-  
wärts fort. War das Wasser mit Schnee oder  
Unreinigkeit vermischt, so wird das Eis blasig,  
undurchsichtig und von weißgrauer Farbe. Das  
Eis ist zwar, seinem Wesen nach, leichter als das  
Wasser, weshalb es in diesem schwimmt, doch

## Sonnen - Aufgang.

Den 1sten : 4 Uhr 43 Min.
Den 8ten : 4 Uhr 31 Min.
Den 15ten : 4 Uhr 21 Min.
Den 22sten : 4 Uhr 13 Min.
Den 29sten : 4 Uhr 06 Min.



## Sonnen - Untergang.

Den 1sten : 7 Uhr 12 Min.
Den 8ten : 7 Uhr 22 Min.
Den 15ten : 7 Uhr 31 Min.
Den 22sten : 7 Uhr 40 Min.
Den 29sten : 7 Uhr 48 Min.

<b>May.</b>		Tages- länge. St. M.	Monds - Viertel und muthmaßliche Bitterung.
Evangelischer	Röm. Catholischer		
18. In Christi Nam. bitten. Joh. 16, 23-30.		Joh. 16.	
<b>Sonntag</b>	1 <b>Roq. Phil. Jakob</b>	1 <b>Roq. Phil. Jakob</b>	14 26
<b>Montag</b>	2 Athanasius	2 Athanasius, Bi.	14 29
<b>Dienstag</b>	3 † Erfindung	3 † Erfindung	14 32
<b>Mittwoch</b>	4 Florian	4 Monica, Wittwe	14 35
<b>Donnerstag</b>	5 <b>Auffahrt</b>	5 <b>Auffahrt</b>	14 38
<b>Freitag</b>	6 Joh. v. d. lat. Pf.	6 Joh. v. d. lat. Pf.	14 41
<b>Samstag</b>	7 Stanislaus	7 Stanislaus, Bi.	14 44
19. Vom heil. Geist, 2c. Joh. 15, 26, 16, 4.		Joh. 15.	
<b>Sonntag</b>	8 <b>Er. Rachel</b>	8 <b>Er. Mich. Ersch.</b>	14 47
<b>Montag</b>	9 Samuel	9 Gregor von Naz.	14 50
<b>Dienstag</b>	10 <b>B. Eugenius</b>	10 Sophia, M.	14 53
<b>Mittwoch</b>	11 Gottfried	11 Beatrix	14 56
<b>Donnerstag</b>	12 Pancratus	12 Pancratus	14 59
<b>Freitag</b>	13 Servatius	13 Servatius, Bi.	15 2
<b>Samstag</b>	14 Jobus	14 <b>Fast. Bonifacius</b>	15 4
20. Wer mich liebt, 2c. Joh. 14, 23-31.		Joh. 14.	
<b>Sonntag</b>	15 <b>Pfingstfest</b>	15 <b>Pfingsten</b>	15 7
<b>Montag</b>	16 <b>Pfingstmontag</b>	16 <b>Pfingstmontag</b>	15 10
<b>Dienstag</b>	17 Sigmund	17 Baschalis, Bi.	15 13
<b>Mittwoch</b>	18 <b>Quat. Liberatus</b>	18 <b>Fronf. Felix v. C</b>	15 15
<b>Donnerstag</b>	19 Othgar	19 Edelstein, P.	15 18
<b>Freitag</b>	20 Gangolph	20 † Bernardin, Be.	15 20
<b>Samstag</b>	21 Constantin	21 † Hospitius, Be.	15 23
21. Jesu Gespr. mit Nicod. Joh. 3, 1-15.		Matth. 28.	
<b>Sonntag</b>	22 <b>Dreifaltigkeit</b>	22 <b>1. Dreifaltigkeit</b>	15 25
<b>Montag</b>	23 Desiderius	23 Desiderius, B. M.	15 27
<b>Dienstag</b>	24 Johanna	24 Maria Hilf, Joh.	15 30
<b>Mittwoch</b>	25 Urbanus	25 Urbanus, P. M.	15 32
<b>Donnerstag</b>	26 Fronleichnam	26 <b>Fronleichn.</b>	15 34
<b>Freitag</b>	27 Luctan	27 Beda, Abt	15 36
<b>Samstag</b>	28 Wilhelm	28 Gernanus, Bi.	15 38
22. Vom reichen Mann, 2c. Luc. 16, 19-31.		Luc. 14.	
<b>Sonntag</b>	29 <b>1. Maximinus</b>	29 <b>2. Maximinus.</b>	15 40
<b>Montag</b>	30 Felix	30 Felix, P. M.	15 42
<b>Dienstag</b>	31 Petronella	31 Petronella, J.	15 44



den bester  
 den legt Str  
 Kolumen, 5  
 Bausold, Wi  
 eine ledite,  
 harte Erde;  
 gen um die  
 ligen und n  
 und licht, et  
 sind; man th  
 Baumstübe  
 mit Lein, de  
 den sanien  
 Hlute des  
 Kenker woc  
 einem sanie  
 geiricht we  
 wöhen.  
  
 ist wegen d  
 schiden; ge  
 Die Kraft,  
 sich anbege  
 pulvers und  
 gen die Krü  
 froer; daher  
 Weuern und  
  
 zerbieren; —  
 sind die Gels  
 Züfigkeit des  
 es über eine  
 ist, und die  
 schon hin eine  
 frei von Bläse  
 fer befrachtet  
 Wasser wenig  
 viele Farbe ge  
 schwimmenden  
 genannte Oru  
 den der bewog  
 vollkommen  
 den ruhigen  
 dungen der M  
 hierber die G  
 im Meer, 3  
 Eisberg ge  
 eis, sammelt  
 lammere, die  
 sekräftig w

## May hat 31 Tage.

Stadt Straßburgs Münster blicket,  
Weit in das Land hinein,  
Und Dürren, frohbeglücket,  
Umschwir'n den grünen Mai'n.

Du Monat voller Bonne,  
Enteile nicht so bald!  
Die holde Frühlings-Sonne  
Lodt uns in Flur und Wald!

## MAJUS. May.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land.  
Man setzt Kraut, Kohl, Endivien Bohnen,  
Kumern, Kürbisen, Salat Storzoneeren,  
Rangold, Winterrettig; rothe Raben lieben  
eine leichte, Storzoneeren und Zwiebeln eine  
starke Erde; man gräbt die Erde mit den Fin-  
gern um die Schalotten; Bohnen, die 14 Tage  
liegen und noch nicht kommen, gräbt man aus  
und sibt, ob sie etwa versport oder verfault  
sind; man sät Endivien saamen. Man jätet die  
Baumschule, bedeckt die Erde um den Baum  
mit Laub, damit die Erde feucht bleibe; das soll  
den ganzen Sommer über geschehen. In der  
Hälfte des Monats werden die Glocken und  
Fenster weggethan, damit die Pflanzen von  
einem sanften Regen oder von dem Thau ange-  
griffen werden, und endlich die Luft ange-  
wöhnen.



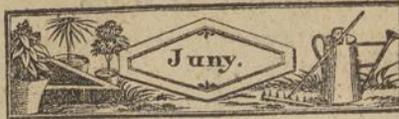
Der Reif.

Der Reif ist seinem Wesen nach nichts ander-  
res als ein feiner gefrorener Thau, der entsteht,  
wenn sich die Dünste bei einer mäßigen Kälte an  
die Körper ansetzen und alsdann gefrieren. So  
oft nämlich der Wärmegrad der Luft höher ist  
als der auf der Erdoberfläche befindlichen Kör-  
per, so müssen die auf letztere gefallenen Dünste  
nothwendig zu Eistheilchen werden. Heitere und  
windstille Nächte, bei ruhiger Luft und klarem  
Himmel, sind für die Entstehung des Reifs am  
meisten geeignet. Außer diesem gibt es noch eine  
andere Art von Frost, welcher in einigen Ge-  
genden des nördlichen Deutschlands Rauchreif  
oder Rauchfrost genannt wird. Er besteht,  
ebenso wie der gewöhnliche, aus kleinen Eiskry-  
stallen, womit besonders einzelne hervorragende,  
dünne Körper, namentlich feine Baumäste und  
Pflanzenstengel, überzogen werden. Ein gelehr-  
ter Naturforscher leitet diese Erscheinung sehr  
richtig ab: Wenn auf länger dauernde Kälte  
wärmere Luftschichten herbeigeführt werden, so  
schlägt sich der Wasserdampf derselben mit Leich-  
tigkeit auf allen Körpern nieder und bildet be-  
sonders da, wo sich einige Spinnfäden vorfin-  
den, die mit feinen Krystallen überzogenen Fäden.  
Nach dem Obigen fällt also der Bildungsgang  
des Reifes mit dem des Thaues zusammen, und  
es gränzt der Reif an das Glatteis, indem beide

ist wegen der Blasen das Verhältniß sehr ver-  
schieden; gewöhnlich setzt man es auf  $\frac{95}{100}$ .  
Die Kraft, mit der das Wasser beim Gefrieren  
sich ausdehnt, kommt der Gewalt des Schieß-  
pulvers und der Dämpfe gleich. Daher zersprin-  
gen die Krüge und Töpfe, in denen Wasser ges-  
fror; daher kommt's, daß Steine und Bäume,  
Mauern und Wasserleitungen mit heftigem Knall  
zerbersten; — über die Erklärung dieser Kraft  
sind die Gelehrten noch nicht einig. Die bekannte  
Festigkeit des Eises wird noch vergrößert, sobald  
es über eine ausgebrehte Wasserfläche gelagert  
ist, und die Dicke von einem Zoll reicht dann  
schon hin einen Mann zu tragen. Ist das Eis  
frei von Blasen und auf der Oberfläche mit Was-  
ser befeuchtet, so gibt es an Durchsichtigkeit dem  
Wasser wenig nach und wird bläulich-grün;  
diese Farbe zeigt sich besonders schön in den  
schwimmenden Eismassen des Meeres. Das so-  
genannte Gr und eis bildet sich wirklich am Bo-  
den der bewegten Gewässer, doch nur wenn solche  
vollkommen erfaltet sind, und setzt sich zuerst an  
den ruhigen Stellen an. Was nun die Eisbil-  
dungen der Natur im Großen betrifft, so gehören  
hierher die Gletscher und die Eisberge  
im Meere. Zu letztern aber gehören wieder die  
Eisberge, die Eiskelder und das Treib-  
eis, sämtlich im nördlichen und südlichen Po-  
lar-meere, die bekanntlich den Schiffen oft höchst  
gefährlich werden.

Sonnen . Aufgang.

Den 5ten : 4 Uhr 02 Min.  
Den 12ten : 3 Uhr 59 Min.  
Den 19ten : 3 Uhr 59 Min.  
Den 26sten : 4 Uhr 01 Min.



Sonnen . Untergang.

Den 5ten : 7 Uhr 55 Min.  
Den 12ten : 8 Uhr 00 Min.  
Den 19ten : 8 Uhr 03 Min.  
Den 26sten : 8 Uhr 04 Min.

Evangelischer		Röm. Catholischer	Tageslänge. St. M.	Monds . Viertel und muthmaßliche Bitterung.	
Mittwoch	1 Nicodemus	1 Juvencius	15 45		
Donnerstag	2 Marcellus	2 Erasmus, Bi. M.	15 47		
Freitag	3 Erasmus	3 Herz-Jesu-Fest	15 48		
Samstag	4 Eduard	4 Quirinus	15 50		
23. B. großen Abendmahl. Luc. 14, 16-24.		Luc. 15.			
<b>Sonntag</b>	5 2 Bonifacius	5 3 Bonifacius, M.	15 51	 <p>Neumond den 6ten um 8 Uhr 34 Minuten Abends; Wind u. Donner. — Ringförmige unsichtbare Sonnenfinsterniß.</p>	
Montag	6 Benignus	6 Claudius, Bi.	15 53		
Dienstag	7 B Hermann	7 Robertus, Abt	15 54		
Mittwoch	8 Medardus	8 Medardus, Bi.	15 55		
Donnerstag	9 Gerhard	9 Felicianus, M.	15 56		
Freitag	10 Onophrion	10 Margaretha, Kn.	15 57		
Samstag	11 Barnabas	11 Barnabas	15 58		
24. Dem verlorren Schaaf. Luc. 15, 1-10.		Luc. 5.			
<b>Sonntag</b>	12 3 Blandina	12 4 Onophrion	15 59		 <p>Erstes Viertel den 14. um 3 Uhr 58 Minuten Abends; meist schön mit Schwitzen.</p>
Montag	13 Anton v. Padua	13 Anton v. Padua	16 0		
Dienstag	14 Hellsus	14 Basilius, Bi.	16 1		
Mittwoch	15 Vitus, Modestus	15 Vitus, Modestus	16 2		
Donnerstag	16 Justinus	16 Francisc. Reg.	16 3		
Freitag	17 Volkmar	17 Avitus, Abt	16 3		
Samstag	18 Josaphat	18 Marc. Marcellus	16 4		
25. B. Balken u. Splinter. Luc. 6, 36-42.		Matth. 5.			
<b>Sonntag</b>	19 4 Gervasius	19 5 Gervas., Prot.	16 4	 <p>Vollmond den 21sten um 6 Uhr 42 Minuten Morgens; warm mit Schwitzen.</p>	
Montag	20 Regina	20 Sylvester	16 4		
Dienstag	21 Hoses	21 Aloys. v. G.	16 5		
Mittwoch	22 Achatus	22 Paulinus	16 5		
Donnerstag	23 Basilius	23 Edeltraud, F.	16 5		
Freitag	24 Johann d. Täufer	24 Johann d. Täufer	16 5		
Samstag	25 Sidonia	25 Wilhelm, Abt	16 4		
26. Petri Fischzug und Beruf. Luc. 5, 1-11.		Marc. 8.			
<b>Sonntag</b>	26 5 Johann, Paul	26 6 Johann, Paul	16 4	 <p>Letztes Viertel den 28. um 7 Uhr 08 Minuten Abends; Donner.</p>	
Montag	27 7 Schläfer	27 Crescentius	16 4		
Dienstag	28 Lea	28 Frenaus, B. M.	16 3		
Mittwoch	29 Peter, Paul	29 Peter, Paul	16 3		
Donnerstag	30 Stegfried	30 Pauli Gedächtn.	16 2		

Die fe...  
Je ba...  
Und 14...  
JUNI  
Man legt...  
lat. Erdviren...  
nat. Das ver...  
lat. Erdviren...  
vertröden...  
tuen Dren...  
Ginat, Kre...  
Kauptviren...  
mit der W...  
mit Leb...  
Steinoh...  
Die blät...  
gold-Rö...  
Wirtel...  
10 bis 12...  
einfür...  
Bilste...  
ist, den...  
einen gef...  
Gegenst...  
lich kei...  
Wach die...  
den ist...  
Erkennu...  
die Bildu...  
frucht...  
strenge...  
licher fei...  
tiefen g...  
Die Well...  
ten entwe...  
nen, oder...  
oder auch...  
Nebel, oder...  
Wagichung...  
gruppenwe...  
breitete...  
verwolke...  
tomb; a) b...  
der einf...  
wogerech...  
wolke, ein...  
grenzte...  
Sommer...  
gen (s...  
aus f...  
Baden-Württemberg

## Brachmonat hat 30 Tage.

Die fetten Wiesen glänzen  
In bunter Farbenpracht;  
Nun dengelt scharf die Sense,  
Und schwinget sie mit Macht.

Und ladet hoch den Wagen  
Mit würzig-duft'gem Heu,  
Die Rinder, mit Behagen,  
Thun gütlich sich dabei.

## JUNIUS. Brachmonat.

Man sät Bohnen; sät Winterrettige, Salat, Endivien zum Wintergebrauch und Spinat. Man versetzt Kobl, Blaufohl, Celleri, Salat, Endivien zc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen und an lustigen Orten bewahrt. Saamen sammeln von Spinat, Kresse, Kobl, Rettig, Früherbsen zc. Raupentilgen, die Erde um die Bäume herum mit der Mistgabel auflockern, und wider die Hitze mit Laub bedecken; oculiren, besonders das Steinobst, des Abends an einem trüben Tage.

Die blätterreichen Burgunder- und Mangold-Rüben für's Vieh abzublättern, aber die Mittelblätter zu schonen. — Auf den Wiesen 10 bis 12 Tage vor dem Mähen die Bewässerung einstellen, und wenn das Gras in der größten Blüthe ist, es abzumähen. Wo das Gras dann Sonnenhitze, den meisten Grassaamen sieben lassen.



einen gefrorenen Ueberzug über die verschiedenen Gegenstände bilden, nur daß der Reif bekanntlich keine glatte Decke, wie das Glatteis, bildet. Auch die Bildung des Eises an den Fensterscheiben ist eine der Entstehung des Reifes ähnliche Erscheinung. Außerdem hat man Gelegenheit die Bildung des Reifes aus der warmen und feuchten Luft deutlich zu beobachten, die bei strenger Winterkälte, zuweilen selbst als eigentlicher feiner Nebel, aus Brunnen, Kellern und tiefen geräumigen Höhlen aufzusteigen pflegt.

## Die Wolken.

Die Wolken sind die in höheren Luftschichten entweder durch Abkühlung der aufgestiegenen, oder durch südliche Winde hinzu gewehten, oder auch durch Winde überhaupt verdichteten Nebel, oder durch damit verbundene elektrische Anziehung entstandene, entweder vereinzelte oder gruppenweise verbundene, oder allgemein verbreitete Nebel. Man unterscheidet: 1) die Federwolke, meistens aus zarten Fäden bestehend; 2) die Haufenwolke, welche sich in der einfachsten Form als Halbkugel über einer wagerechten Oberfläche zeigt; 3) die Schichtwolke, eine oben und unten wagerecht begrenzte Nebelschicht, welche wir an heitern Sommertagen über Wiesen und Gewässern liegen sehen; 4) die federige Schichtwolke, aus flachen Wolkenblättchen bestehend; 5) die

getürmte Haufenwolke, eine oben nicht mehr halbkugelige, sondern eine unregelmäßig begränzte, dichtere Haufenwolke, über deren Grundfläche Flocken herabhängen; 6) die federige Haufenwolke, kleine, weiße, glänzende, meist rundliche, regelmäßig gereihete Wölkchen, Schäfchen genannt; 7) die gehäufte federige Schichtwolke oder Regenwolke, stark gedehnte, geschichtete Haufenwolken, die sich oben entweder in lockige Fasern oder in eine Federkrone enden; 8) die Wandwolken, Schichtstreifen die ganz am Ende des Horizonts so gedrängt übereinander liegen, daß kein Zwischenraum sich bemerken läßt; 9) die Schleierwolke, eine höchst ausgebrehte, nach Maßgabe der größeren oder geringeren mittleren Luftwärme, mehr oder weniger verdünnte, schichtwolkenartige Dunstmasse. Die sämtlichen Wolken zerfallen wieder in Wasser- und Eiskolken, von welchen erstere die tieferen, letztere die hochgehenden sind. Die Höhe der Wolken ist verschieden, jedoch hält es schwer dieselbe bestimmt zu ermitteln.

## Der Regen.

Der Regen ist die bekannte Erscheinung, bei welcher das in Dünken aufgestiegene, und in den höheren Räumen der Atmosphäre niedergeschlagene Wasser in tropfbar-flüssiger Gestalt auf die Erde herabfällt, besonders aber diese Trop-

## Sonnen - Aufgang.

Den 3ten : 4 Uhr 4 Min.  
 Den 10ten : 4 Uhr 10 Min.  
 Den 17ten : 4 Uhr 17 Min.  
 Den 21sten : 4 Uhr 22 Min.  
 Den 31sten : 4 Uhr 34 Min.



## Sonnen - Untergang.

Den 3ten : 8 Uhr 3 Min.  
 Den 10ten : 8 Uhr 00 Min.  
 Den 17ten : 7 Uhr 54 Min.  
 Den 21sten : 7 Uhr 50 Min.  
 Den 31sten : 7 Uhr 37 Min.

## Neumonat.

Evangelischer		Röm. Catholischer		Tageslänge.	Monds - Viertel und muthmaßliche Bitterung.
				St. M.	
Freitag	1 Theobald	1 Theobald, Eins.		16 1	
Samstag	2 Maria Heimsuch.	2 Maria Heimsuch.		16 0	
27. Pharis. Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-26.		Matth. 7.			
Sonntag	3 6 Rebecca	3 7 Anatolus, Bi.		16 59	
Montag	4 Ulrich	4 Ulrich, Bi.		15 58	
Dienstag	5 B Demetrius	5 Zoe, M.		15 57	
Mittwoch	6 Cornelius	6 Goar, Eins.		15 56	
Donnerstag	7 Wilibald	7 Petrus Forrer.		15 55	
Freitag	8 Kilian	8 Elisabeth v. Port.		15 53	
Samstag	9 Cyrillus	9 Zenon, M.		15 52	
28. Jesus speiset 4000 Mann. Mark. 8, 1-9.		Luc. 16.			
Sonntag	10 7 Engelhard	10 8 Ruffina, J. M.		15 50	
Montag	11 Fintanus	11 Pius, P. M.		15 49	
Dienstag	12 Christoph	12 Johann Gualb.		15 47	
Mittwoch	13 Margaretha	13 Analetus, P.		15 46	
Donnerstag	14 Heinrich	14 Bonaventura		15 44	
Freitag	15 Bleifhard, Emma	15 Heinrich, Kaiser		15 43	
Samstag	16 Hundst. Anf.	16 Scapulirfest		15 42	
29. V. d. falschen Propb. Matth. 7, 15-23.		Luc. 19.			
Sonntag	17 8 Alexius	17 9 Alexius, Be.		15 39	
Montag	18 Arnolph	18 Fridericus, Bi.		15 38	
Dienstag	19 Ruffinus	19 Vincenz von Paul		15 36	
Mittwoch	20 Elias	20 Margaretha, J.		15 34	
Donnerstag	21 Arbogast, Victor	21 Viktor, M.		15 32	
Freitag	22 Maria Magdal.	22 Maria Magdal.		15 30	
Samstag	23 Apollinaris	23 Apollinaris, M.		15 28	
30. V. ungericht. Haushalter. Luc. 16, 1-9.		Luc. 18.			
Sonntag	24 9 Christina	24 10 Arbogast, Bi.		15 25	
Montag	25 Jakob, Christoph	25 Jakob, Christoph		15 23	
Dienstag	26 Anna	26 Anna, Nutt. M.		15 21	
Mittwoch	27 Ladislaus	27 Pantaleon, M.		15 18	
Donnerstag	28 Pantaleon	28 Nazarius, M.		15 16	
Freitag	29 Beatrix	29 Martha, J.		15 13	
Samstag	30 Samson	30 Abdon, M.		15 11	
31. Jesus weint über Jerus. Luc. 19, 41-48.		Marc. 7.			
Sonntag	31 10 Germanus	31 11 Ignat. Lojola		15 8	

Neumond den 5ten,  
 um 11 Uhr 25 Minuten  
 Morgens; Wind, Donner  
 und Regen.

Erstes Viertel den 15.,  
 um 10 Uhr 47 Minuten  
 Abends; schön, Wind u.  
 Donner.

Vollmond den 20sten,  
 um 2 Uhr 25 Minuten  
 Abends; warm mit Ge-  
 wittern.

Letztes Viertel den 27.,  
 um 10 Uhr 42 Minuten  
 Abends; heiß, Donner  
 und Regen.

## Zeumonat hat 31 Tage.

Der Juli-Sonne Gluthen  
Sie machen laß und matt,  
Doch in den kühlen Fluthen  
Erquickt und stärkt ein Bad.

Behutsam, kühne Schwimmer,  
Schon Mancher fand den Tod;  
Es naht ja nicht immer  
Ein sichres Rettungsboot.

### JULIUS. Zeumonat.

Man sammelt den Saamen von den ausgefäeten Kohlrüben-Ströcken u. a., von Erbsen, Bohnen, Korbekraut, Spinat, Rettig, Rotberanen, Petersilien, Selleri, Lauch, Zwiebeln, Storzeneren u. c.; verlegt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Winteralat, Winterlobl, Spinat (Grünkraut oder Bimetisch). Der Salat und die Endivien wird gebunden, der Selleri abgehäufelt. Deultren Moranis und Abends; Gläser mit Honigwasser, halbvoll gefüllt, aller Orten herumstellen, um Ameisen und Wespen wegzufangen.

Wenn die Wiesen abgemäht sind, muß man die Bewässerung wieder einrichten, und sie bis zum Grummet-Wähen unterhalten. Auf dem Feld lasse man Erbsen und Linsen nicht überreifen.



fen selbst, so lange sie im Niederfallen sind. In der Regel geht dem Regen die Wolkenbildung voran, und man unterscheidet nach der Größe der niederfallenden Tropfen und deren Fallverbreitung folgende Arten: Dunstregen, welcher in Form einzeln zerstreuter Tröpfchen, aus wolkenloser, blaßblauer Luft nur während kurzer Zeit fällt; Staubregen, welcher zum Theil vermehrter Dunstregen, zum Theil Wasserniederschlag ist; Strichregen, welcher namentlich im Frühling aus einzelnen abgeordneten Wolken bloß beschränkte Bereiche trifft und gleich dem Platzregen, nur der Erfolg der Entladung sogenannter stiller Gewitter ist; Landregen, der anhaltendste und über weite Strecken verbreitete, der oft 50 und mehrere Tage dauert, und, wenn er in einem Jahre oft wiederkehrt, die nassen Sommer erzeugt; Schlagregen, kurz anhaltender, aber heftiger Regenschauer; Platzregen, von den geringeren Gewitterschauern bis zu den verheerenden Wolkenbrüchen. Das Regenwasser ist eigentlich nur reines Wasser, weil die Bildung des aufsteigenden Dampfes ein eigentlicher Erklärungsprozeß im Ganzen genannt werden kann; man findet nicht wohl helleres Wasser als das, in einem reinlichen Glase, unter freiem Himmel aufgefangene Regenwasser. Indes finden sich darin verschiedene Stoffe beigemischt, die es in sich aufnimmt, wenn es in tropfbar flüssiges Was-

ser verwandelt zur Erde herabsinkt. Daß sich die Regentropfen im Fallen vergrößern, erkennt man auch daraus, daß die Wassermenge bei jedem Regen, welche auf einen niedriger gelegenen Ort auffällt, größer ist als die an einem höhern Orte sich sammelnde. Zur Bestimmung der Menge des fallenden Regens dienen die Regennesser.

### Der Hagel oder die Schlossen.

Der Hagel oder die Schlossen entstehen aus Regentropfen, denen, durch irgend eine Ursache, der im tropfbar Zustand in ihnen enthaltene Wärmestoff plötzlich entzogen wird, und die daher in Eisklumpen zusammenfrieren; die schnellere Auskühlung der Atmosphäre, als die bei der Bildung des Schnees statt findet, bringt die Entstehung der Schlossen hervor, welche schon mehr zu den elektrischen Erscheinungen gehört. Zur Winterszeit ist der Hagel selten, im Sommer dagegen häufig, und entsteht gewöhnlich wenn nach einer strengen Hitze die Luft durch ein Gewitter plötzlich abgekühlt ist. Selten oder fast nie fällt er zur Nacht, und am meisten in Gegenden wo viele stehende Wasser und Harzbäumwälder sich befinden. Was die Größe des Hagels betrifft, so erreichen die einzelnen Hagelkörner zuweilen eine staunenerregende Größe, nicht selten von 1 bis 2 1/2 Zoll im Durchmesser; ihr Gewicht wechselt gewöhnlich zwischen 1 bis 4 Loth; man hat sogar ein-

## Sonnen - Aufgang.

Den 7ten : 4 Uhr 43 Min.  
 Den 14ten : 4 Uhr 53 Min.  
 Den 21ten : 5 Uhr 02 Min.  
 Den 28ten : 5 Uhr 12 Min.



## Sonnen - Untergang.

Den 7ten : 7 Uhr 27 Min.  
 Den 14ten : 7 Uhr 15 Min.  
 Den 21ten : 7 Uhr 03 Min.  
 Den 28ten : 6 Uhr 49 Min.

## Augustmonat.

Evangelischer		Röm. Catholischer	Tageslänge. St. M.	Monds - Viertel und muthmaßliche Witterung.
Montag	1 Petri Kettenfeier	1 Petri Kettenfeier	15 9	
Dienstag	2 B Stephan	2 Stephan, P.	15 3	
Mittwoch	3 Weiprecht	3 Stephan, Erfind.	15 0	
Donnerstag	4 Emil, -He	4 Dominicus, Be.	14 57	
Freitag	5 Oswald	5 Maria Schnee	14 54	Neumond den 5ten, um 0 Uhr 37 Minute
Samstag	6 Sixtus	6 Verklär. Christi	14 51	Morgens; heiß.
32. Pharisäer und Böllner. Luc. 18, 9-14.		Luc. 10.		
<b>Sonntag</b>	7 11 Afra	7 12 Cajetan, Be.	14 48	
Montag	8 Herebert	8 Cyriacus, M.	14 45	
Dienstag	9 Romanus	9 Romanus, M.	14 42	
Mittwoch	10 Laurentius	10 Laurentius, M.	14 38	
Donnerstag	11 Thillemann	11 Susanna, F.	14 36	
Freitag	12 Clara.	12 Clara, F.	14 33	Erstes Viertel den 12., um 4 Uhr 01 Minute
Samstag	13 Hippolytus	13 Hippolyt <b>Fast.</b>	14 30	Morgens; trüb und Wet- terwolken.
33. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31-37.		Luc. 17.		
<b>Sonntag</b>	14 12 Eusebius	14 13 Eusebius	14 27	
Montag	15 Maria Himmelf.	15 Maria Himmelf.	14 24	
Dienstag	16 Jacobea	16 Rochus, Be.	14 21	
Mittwoch	17 Patientia	17 Hiero	14 17	
Donnerstag	18 Rosina	18 Helena, Kais.	14 14	Vollmond den 18ten, um 11 Uhr 26 Minute
Freitag	19 Sebald	19 Donnatus, Be.	14 11	Ab.; schwül mit Donner.
Samstag	20 Bernhard	20 Bernhard, Abt	14 8	
34. B. darmberg. Samar. Luc. 10, 25-37.		Matth. 6.		
<b>Sonntag</b>	21 13 Anastasius	21 14 Joachim	14 5	
Montag	22 Symphorian	22 Symphorianus	14 2	
Dienstag	23 Zachäus	23 Philipp Veniti	13 58	
Mittwoch	24 Bartholomäus	24 Bartholomäus	13 55	
Donnerstag	25 Ludovicus	25 Ludovicus, K.	13 52	
Freitag	26 Sara	26 Zephirinus, P.	13 48	Letztes Viertel den 26., um 4 Uhr 09 Minute
Samstag	27 Hundst. Ende	27 Hundst. Ende	13 45	Abends; schönes Wetter.
35. B. den 10 Ausfägigen. Luc. 17, 11-19.		Luc. 17.		
<b>Sonntag</b>	28 14 Augustinus	28 15 Augustinus	13 41	
Montag	29 Johan. Enthaupt.	29 Johan. Enthaupt.	13 38	
Dienstag	30 B Fracl	30 Giacrus, Einf.	13 34	
Mittwoch	31 Raphael	31 Rapmund, St.	13 31	

## Augustmonat hat 31 Tage.

Das volle Kornfeld waltet;  
Die Aehren biegen schwer;  
Der Schnitter Danklied schallet,  
Sie ziehen froh daher!

Wie schmeckt, wenn sie ermatten  
Von arger Hitze Druck,  
In Baumes süßem Schatten  
Ein kräftig Mahl, ein Schlud!

## AUGUSTUS. August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versteht. Was im vorigen Monat gesät worden, wird an warme Plätze, Wände, Hecken u. versteht. Reites Obst abnehmen; das späte Obst kützen; säen; Brandschäden an den Bäumen ausbauen und befreichen; da wo man Bäume setzen will, die Löcher machen und zurechten lassen.

Auf den Feldern soll man den Hafer nicht zu lange auf den Schwaden liegen lassen. Flachs und Hanf, wenn sie reif sind, vollends ausraufen, den Flachsstaamen abrieseln in Hälsen aufbewahren, und den Flachs selbst gut abtrocknen lassen; Saamen-Klee einbringen, auch das zweite Kleeheu machen, die Winterrüben-Saat anbauen, zwischen Mitte und Ende dieses Monats.



zelve Hagelkörner 10 bis 12 Loth schwer gefunden. Man überschätzt sehr leicht die Schwere der Schloßen nach ihrer Größe. Jedermann, nicht allein der fleißige Landmann, weiß, wie nachtheilig die Schloßen für die Pflanzenwelt werden, wenn sie auch nur klein sind, aber, von einem starken Winde begleitet, schräg herabfallen. Aber sogar Menschen und Thiere können, wie man längst weiß, durch große und zahlreiche Schloßen sehr stark, selbst lebensgefährlich beschädigt werden. Da der Hagel sehr großen Schaden anrichten kann, war nichts natürlicher als daß man auf Mittel dachte diesen Unglücksfällen vorzubeugen, und dieß um so mehr, je näher die Hagelwetter mit den Gewittern zusammenhängen, gegen deren verderbliche Wirkungen der große Franklin den Blitzableiter erfand. Um gegen den Hagel zu schützen, errichtet man auf den Feldern hohe Stangen, an welchen Strohseile bis zur Erde herabhängen; doch haben sich diese Hagelableiter, wie man sie nannte, durchaus nicht bewährt, und sind jetzt wieder fast ganz außer Gebrauch gekommen.

## Der Thau.

Der Thau ist diejenige Erscheinung, wo nach warmen heitern Sommertagen, bei stiller Luft schon vor Sonnenuntergang an allen hinreichend freien Orten die meisten Gegenstände feucht werden und sich endlich mit Wassertropfen bedecken. In eingeschlossnen Räumen, bei be-

deckter Luft oder wo hohe Gebäude den Himmel verdecken, findet diese Erscheinung des Thaus wenig oder gar nicht statt, auch werden ungleichartige Körper sehr ungleich von demselben befeuchtet. Die Fähigkeit, behaut zu werden, steht mit ihrem Strahlungsvermögen im geraden und mit ihrem Leitungsvermögen im verkehrten Verhältnisse; foglich besitzen es Metalle im geringsten, Glas, Wasser, thierische und vegetabilische d. h. der Pflanzenwelt angehörige Substanzen, aber im hohen Grade. Schon vor dem Erscheinen des Thaus zeigen die damit zu bedeckenden Gegenstände einen niedrigeren Wärmegrad als die sie umgebende Luft; dagegen ist in finstern windigen Nächten Weiber Wärme gleich. Hieraus ergibt sich folgende, zur Erklärung der Thaubildung genügende Theorie: Gute Wärmestrahler und schlechte Wärmeleiter strahlen gegen den unbedeckten Himmelsraum mehr Wärme aus, als sie durch Zuleitung vermittelst der Luft wieder erhalten; sie werden dadurch beträchtlich unter den Wärmegrad der Atmosphäre abgekühlt und verdichten dann die in der umgebenden Luft vorhandenen Wasserdämpfe, die sich auf ihnen in Tropfen sammeln. Uebrigens ist bekannt daß, wenn Thau fällt, man gutes Wetter erwartet. Endlich sey noch bemerkt daß unter dem Worte Thauen, außer dem Fallen des Thaus, auch das Auflösen von Schnee und Eis bei eintretender wärmerer Bitterung bezeichnet wird, ohne daß

**Sonnen - Aufgang.**  
 Den 4ten : 5 Uhr 22 Min.  
 Den 11ten : 5 Uhr 32 Min.  
 Den 18ten : 5 Uhr 42 Min.  
 Den 25ten : 5 Uhr 52 Min.



**Sonnen - Untergang.**  
 Den 4ten : 6 Uhr 35 Min.  
 Den 11ten : 6 Uhr 20 Min.  
 Den 18ten : 6 Uhr 6 Min.  
 Den 25ten : 5 Uhr 51 Min.

**Herbstmonat.**

Evangelischer		Röm. Catholischer		Tageslänge.	Monds - Viertel und mathematische Witterung.	
				St. W.		
Donnerstag	1 Egidius, Berena	1 Adelpus, Bi.		13 24	 Neumond den 3ten, um 0 Uhr 13 Minuten Abends; schön, Donner und Wolken.	
Freitag	2 Absalon	2 Stephan, Röm.		13 21		
Samstag	3 Mansuetus	3 Mansuetus, Bi.		13 17		
				13 14		
36. B. unger. Nammon. Matth. 6, 24-34.		Luc. 14.				
<b>Sonntag</b>	4 15 Moses	4 16 Rosalia, F.			 Erstes Viertel den 10., um 9 Uhr 29 Minuten Morgens; freundlich.	
Montag	5 Achilles	5 Laurent., Just.		13 10		
Dienstag	6 Magnus	6 Zacharias, Bi.		13 7		
Mittwoch	7 Cunigunda	7 Regina, F.		13 4		
Donnerstag	8 Maria Geburt.	8 Maria Geburt		13 0		
Freitag	9 Alphonfus, Loth	9 Gorgonius, M.		12 57		
Samstag	10 Sibylla	10 Nicolaus v. Tol.		12 53		
				12 50		
37. B. Jüngling zu Nain. Luc. 7, 11-17.		Matth. 22.				
<b>Sonntag</b>	11 16 Christmann	11 17 Namen Mar.				 Vollmond den 17ten, um 10 Uhr 43 Minuten Morg.; anhaltend schön.
Montag	12 Tobias	12 Bona		12 46		
Dienstag	13 Maternus	13 Maternus, Bi.		12 43		
Mittwoch	14 † Erhöhung	14 † Erhöhung		12 39		
Donnerstag	15 Einbetta	15 Nicomedemus		12 36		
Freitag	16 Eugenius	16 Cornelius, Cyp.		12 32		
Samstag	17 Lambert	17 Franc. Bund.		12 29		
				12 25		
38. Vom Wasserlichtigen. Luc. 14, 1-11.		Matth. 9.				
<b>Sonntag</b>	18 17 Richardis	18 18 Richardis			 Letztes Viertel den 25., um 11 Uhr 6 Minuten Morgens; gelind und regnerisch.	
Montag	19 Esther	19 Januarius, Bi. M.		12 22		
Dienstag	20 Justus	20 Eustachius, M.		12 18		
Mittwoch	21 Quat. Matthäus	21 Fronf. Matthäus		12 15		
Donnerstag	22 Mauritius	22 Mauritius		12 11		
Freitag	23 Ddym. <i>Herbst Anf.</i>	23 † Linus <i>Herbst Anf.</i>		12 7		
Samstag	24 Robert	24 † Maria		12 4		
				12 0		
39. Vornehmstes Gebot. Matth. 22, 34-46.		Matth. 22.				
<b>Sonntag</b>	25 18 Cleophas	25 19 Firminus, Bi.			um 11 Uhr 6 Minuten Morgens; gelind und regnerisch.	
Montag	26 Cyprian	26 Justina, F.		11 57		
Dienstag	27 B. Cosm., Dam.	27 Cosmus, Damian		11 53		
Mittwoch	28 Benceßlaus	28 Benceßlaus		11 49		
Donnerstag	29 Michael	29 Michael, Erzeng.		11 46		
Freitag	30 Hieronymus	30 Hieronymus		11 42		

## Herbstmonat hat 30 Tage.

Das Spätjahr naht; gereifet  
Ist wohl der Bäume Frucht;  
Das Entenpärchen streifet  
Auf grünumschloss'ner Bucht.

Wie labt die muntern Kinder  
Des Obstes Zuckersaft,  
Das selbst im rauhen Winter  
Noch stille Lust verschafft.

### SEPTEMBER Herbstmonat.

Man setz in Küchenarten die vorige Arbeit fort, säet Spinat, Petersilien, Zwiebeln, gelbe Rüben, Salat, Rettig, Kresse; setz Erbsen, alles an warme Blähe; versetz auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat, enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und, was bleibt, man im Frühling umsetz. Winterendivien wird gebunden, abgesehritten und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst wird trocken abgenommen, besonders was man aufbeben will; letzteres muß man aber erst wann die Kälte anfängt in den Keller aufs Lager bringen. Zu den Bäumen thut man autverwesenen Schweinebuna mit guter Erde vermischt, und ausaelangte Asche. Man pflanzt Johannis- und Stachelbeeren durch Schnittlinge; bekenntet Steindösf, verfest es, verwahrt die Stämme mit Laub &c.



jedoch zu bestimmen wäre, ob beide gleichbekannte Erscheinungen eine innere Verwandtschaft haben.

#### Das Licht.

Das Licht ist das Mittel der Sichtbarkeit, die Erscheinung des Leuchtens. Wo kein Licht ist, da herrscht Finsterniß, die also eben so wenig ein Stoff wie die Kälte ist. Körper, welche die Quelle des Lichtes in sich selbst besitzen, heißen selbstleuchtende Körper, z. B. die Sonne, die Fixsterne, die brennenden und glühenden Stoffe. Die übrigen an sich dunkeln Körper, welche Licht von jenen empfangen und zurückwerfen, heißen erleuchtete Körper. Die Lichtentwicklung erfolgt aber durch Glühen, Verbrennen, Elektricität. Die Erfahrung lehrt daß sich das Licht in gerader Linie, Lichtstrahl genannt, fortpflanzt, mit einer Geschwindigkeit von 41,000 Meilen, oder 82,000 Stunden in einer Zeitecunde. Die von einem leuchtenden Punkte ausströmenden Lichtstrahlen breiten sich kegelförmig aus, weßhalb die Lichtstärke mit zunehmender Entfernung mehr und mehr geschwächt wird. Eigenthümliche Erscheinungen des Lichts sind seine Brechung, Zurückwerfung und Beugung, so wie die Bildung der Farben. Eine andere Eigenschaft des Lichtes ist die, daß es stets mit Wärmeentwicklung verbunden erscheint. Zur Erklärung aller dieser Erscheinungen stellt Newton, der Engländer, die Emanations-

theorie, und Euler, der Deutsche, die Vibrationstheorie auf. Nach jener besteht das Licht aus materiellen Theilen, welche von selbstleuchtenden Körpern ausströmen, diese aber gründet ihre Schlüsse auf die Gesetze der Schwingungsbewegung und nimmt eine den ganzen Weltraum erfüllende, sehr feine Materie an, die man den Aether genannt hat. Eine dritte Ansicht ist die des Franzosen Parrot, welcher sich einen Lichtstoff denkt, der sich auf chemische Weise in der Sonne entwickelt und durch fortschreitende Befezung der Sommeratmosphäre und des Aethers von der Sonne bis zur Erde und zu den übrigen Planeten sich fortpflanzt.

#### Die Wärme.

Wärme nennt man die Empfindung, welche wir erfahren, wenn wir uns dem Feuer oder der Sonne aussetzen, und die wir, wenn sie uns unbehaglich oder gar schmerzhaft wird, durch Hitze bezeichnen. Die Natur der Wärme ist uns, gleich der Natur des Lichts, völlig unbekannt; man nimmt jedoch zur verständlichen Erklärung der durch die Wärme bewirkten Erscheinungen eine eigenthümliche, die Wärme erzeugende Ursache, den Wärmestoff an. Die bemerkbarste Quelle der Wärme ist die Sonne; sie wird aber auch durch Verbrennung, d. h. die Verbindung von Sauerstoff mit brennbaren Stoffen erzeugt, und auf diesem Prozeß beruhet insbesondere die Blut-

Sonnen-Aufgang.

Den 2ten : 6 Uhr 02 Min.  
 Den 9ten : 6 Uhr 13 Min.  
 Den 16ten : 6 Uhr 23 Min.  
 Den 23sten : 6 Uhr 34 Min.  
 Den 30sten : 6 Uhr 44 Min.



Sonnen-Untergang.

Den 2ten : 5 Uhr 36 Min.  
 Den 9ten : 5 Uhr 21 Min.  
 Den 16ten : 5 Uhr 7 Min.  
 Den 23sten : 4 Uhr 54 Min.  
 Den 30sten : 4 Uhr 43 Min.

**Wienmonat.**

Evangelischer		Köm. Catholischer	Tageslänge. St. M.	Monds-Biertel und muthmaßliche Bitterung.	
Samstag	1 Remigius	1 Remigius, Bi.	11 38	 Neumond den 2ten, um 10 Uhr 49 Minuten Abends; gelind u. schön.	
<b>Sonntag</b>	2 19. Leodegarius	2 20. Rosenfranz.	11 35		
Montag	3 Arnold	3 Gerhard, Abt.	11 31		
Dienstag	4 Franciskus	4 Franciskus, Be.	11 28		
Mittwoch	5 Aurelia	5 Placidus, M.	11 23		
Donnerstag	6 Abdias	6 Bruno, Fides	11 21		
Freitag	7 Juditha	7 Marcus, P.	11 17		
Samstag	8 Placidus	8 Brigitta, Wittf.	11 14		
41. B. d. könlgl. Hochzeir. Matth. 22, 1-14.		Matth. 18.			 Erstes Viertel den 9., um 3 Uhr 57 Minuten Abends; veränderlich und Nebel.
<b>Sonntag</b>	9 20 Dionysius	9 21 Dionysius, Bi.	11 12		
Montag	10 Gedeon	10 Francisc. Borg.	11 10		
Dienstag	11 Burkhard	11 Nemilianus	11 7		
Mittwoch	12 Maximinus	12 Walburga, F.	11 3		
Donnerstag	13 Colmanus	13 Eduard, Kön.	11 0		
Freitag	14 Calixtus	14 Calixtus, P.	10 56		
Samstag	15 Hartwig	15 Theresia, Aurel.	10 52		
42. Von des König. Sohn. Joh. 4, 47-54.		Matth. 22.		 Vollmond den 17ten/ um 1 Uhr 03 Minuten Morgens; hell und kalt.	
<b>Sonntag</b>	16 21. Gallus	16 22. Gallus, Abt	10 49		
Montag	17 Joel	17 Hedwig, F.	10 45		
Dienstag	18 Lucas, Evangelist	18 Lucas, Evangelist	10 42		
Mittwoch	19 Ptolomäus	19 Petrus v. Aleant.	10 38		
Donnerstag	20 Wendelin	20 Wendelin	10 35		
Freitag	21 Ursula	21 Ursula, F. M.	10 31		
Samstag	22 Cordula	22 Cordula, F.	10 28		
43. B. d. Königs Rechn. Matth. 18, 23-35.		Matth. 9.			 Letztes Viertel den 25., um 5 Uhr 55 Minuten Morgens; trüb u. Regen.
<b>Sonntag</b>	23 22. Severin	23 23. Severinus	10 24		
Montag	24 Salomea	24 Salomea	10 21		
Dienstag	25 3. Crispinus	25 Crispinus, Crisp.	10 17		
Mittwoch	26 Amandus	26 Amandus, Bi.	10 14		
Donnerstag	27 Sabina	27 Frumentius, Bi.	10 11		
Freitag	28 Simon, Jud.	28 Simon, Judas	10 7		
Samstag	29 Narcissus	29 Narcissus, Bi.	10 4		
44. Vom Zinsgroschen. Matth. 22, 15-22.		Matth. 8.		10 1 9 58	
<b>Sonntag</b>	30 23. Hartmann	30 24. Lucranus	10 1		
Montag	31 Wolfgang	31 Wolfgang <b>Fast.</b>	9 58		

## Weinmonat hat 31 Tage.

O Weinmonat, du lieber,  
Dir schallet unser Sang!  
Des Unmuths schleichend Fieber  
Weicht vor des Jubels Drang!

Der Winger reicht die Traube  
Dem Mägdelein knieend dar,  
Und spricht: „O Holde, glaube,  
„Daß meine Liebe wahr!“

## OCTOBER. Weinmonat.

Im Anfang des Monats werden die Krautseilinge, 3 zusammen, gesetzt, und das Herzblatt mit in die Erde gethan. Der Küchengarten wird bey trockenem Wetter ausgeräumt; man setzt Kohlgewächse und Wurzelwerk ein. Man säet auf warme Plätze Rettig, und gelbe Rüben, so auch kleine Ackerbohnen und Erbsen; den Kohl versetzt man. — Das späte Obst wird abgenommen; das Heckenwerk versetzt, Bäume vom Moos und dünnen Reisern gesäubert; junge Bäume, die das Laub verloren, versetzt, aber in Löcher, die schon einige Wochen vorher gemacht sind; die Krone wird erst im Frühjahr gekürzt. Man legt Mist auf die Erde um den Stamm herum; alle Bäume werden wohl angebanden. Die Wurzelgewächse auf den Feldern, die man mit Winterfaat bebauen will, einheimfen.



wärme. Ferner erzeugt der Uebergang fester Körper in tropfbaren Zustand, und umgekehrt, Wärme; sodann jede Zusammendrückung und Verdichtung eines Körpers; die Reibung, das Stoßen und Schlagen, so wie die Entladung elektrischer und galvanischer Ströme. Die Wärme ist zweierlei Art: verborgen oder unmerkbar, und frei oder fühlbar. Diese wird durch das Gefühl wahrgenommen und dehnt die Körper aus; die Wärme messer oder Thermometer gründen sich darauf. Die erste Art Wärme ist mit den Körpern so vereinigt, daß sie weder auf unser Gefühl noch auf den Thermometer wirkt. Die gebundene Wärme ist in allen Körpern vorhanden und läßt sich bloß durch Vergleichung des Wärmegrads ermessen, welchen zwei verschiedene Körper von gleichem Gewicht bedürfen, um auf einen gleichen Hitzegrad gebracht, oder auf einen gleichen Kältegrad herabgebracht zu werden. Von Kälte läßt sich nicht im eigentlichen Sinne reden, indem wir vielmehr nur die Körper kalt nennen, welche weniger Wärme haben als die mit ihnen verglichenen, ohne daß eine Grenze Statt findet, wo der Mangel der Wärme zur Kälte übergeht. Also ist die Kälte nur Abwesenheit von Wärme, insofern alle Erscheinungen sich wesentlich gleich bleiben, sie mögen nun durch viel geringere oder weit größere Wärme hervorgebracht werden.

— Somit wären unsere naturwissenschaftlichen

Belehrungen für diesmal zu Ende, und der Bote wünscht recht von Herzen, daß dieselben nicht ganz ohne Nutzen mögen gelesen werden. Damit aber solches geschehe, bittet er den geneigten Leser die sämtlichen Artikel nicht bloß oberflächlich durchzugehen, was gar nichts bezwecken würde, sondern sie zwei oder drei oder viermal mit Ernst und Aufmerksamkeit durchzulesen; auf diese Art würden ihm die Stellen, die ihm anfangs dunkel scheinen könnten, ganz klar und deutlich werden, und die Sache sich fester seinem Gedächtniß einprägen. Wenn man sich Zeit nimmt Schnacken und Schnurren, Märchen und Erzählungen bisweilen zwei oder dreimal zu lesen, so soll einen auch die Zeit nicht reuen die man auf etwas Belehrendes verwendet, und wodurch man in Stand gesetzt wird auch sein Wort mitsprechen zu können, wenn von derlei Gegenständen die Rede ist, was Niemanden zur Schande, sondern nur zur Ehre gereicht. Darum, lieber Leser, frisch gewagt und unverdrossen! Fange wieder gebuldig vorn beim Schnee an, und habe eine Freude daran wie die Knaben, wenn sie im Schlitten fahren oder Schneebällen machen können.

## Rezept für junge Ehemänner.

Ein lustiger Schwiegerpapa sagte zu seinem frischgebakenen Tochtermanne, der eben nach

## Sonnen - Aufgang.

Den 6ten : 6 Uhr 56 Min.  
Den 13ten : 7 Uhr 7 Min.  
Den 20sten : 7 Uhr 18 Min.  
Den 27sten : 7 Uhr 28 Min.



## Sonnen - Untergang.

Den 6ten : 4 Uhr 31 Min.  
Den 13ten : 4 Uhr 22 Min.  
Den 20sten : 4 Uhr 13 Min.  
Den 27sten : 4 Uhr 8 Min.

## Wintermonat.

Evangelischer		Röm. Catholischer	Tageslänge. Et. M.	Monds - Viertel und mithmaßliche Bitterung.
Dienstag	1 <b>Aller Heiligen</b>	1 <b>Aller Heiligen</b>	9 54	Neumond den 1sten, um 9 Uhr 10 Minuten Morgens; Reiffen und Schneegeföhber.
Mittwoch	2 <b>Aller Seelen</b>	2 <b>Aller Seelen</b>	9 51	
Donnerstag	3 <b>Theophylus</b>	3 <b>Hubertus, Bi.</b>	9 48	
Freitag	4 <b>Reinhard</b>	4 <b>Carolus Borrom.</b>	9 45	
Samstag	5 <b>Malachias</b>	5 <b>Zacharias</b>	9 41	
45. B. d. Oberst. Tochter. Matth. 9, 18-26.		Matth. 13.		
<b>Sonntag</b>	6 <b>24 Leonhard</b>	6 <b>25 Leonhard</b>	9 38	Erstes Viertel den 8., um 0 Uhr 43 Minuten Morgens; schön.
Montag	7 <b>Nepomuk</b>	7 <b>Florentius, Bi.</b>	9 35	
Dienstag	8 <b>Senoch</b>	8 <b>4 gekrönte Märt.</b>	9 32	
Mittwoch	9 <b>Theodor</b>	9 <b>Theodor, M.</b>	9 29	
Donnerstag	10 <b>Philibert</b>	10 <b>Trifonius, M.</b>	9 26	
Freitag	11 <b>Martin</b>	11 <b>Martinus, Bi.</b>	9 23	
Samstag	12 <b>Gunibert</b>	12 <b>Martinus, P.</b>	9 20	
46. Greuel d. Derrüst. Matth. 24, 15-28.		Matth. 13.		
<b>Sonntag</b>	13 <b>25 Briccius</b>	13 <b>26 Kirchweibfest</b>	9 17	Vollmond den 15ten, um 6 Uhr 32 Minuten Abends; meist heiter.
Montag	14 <b>Theodosius</b>	14 <b>Berenanda, F.</b>	9 14	
Dienstag	15 <b>Leopold</b>	15 <b>Gertrud, Leopold</b>	9 11	
Mittwoch	16 <b>Othmar</b>	16 <b>Eucherius, Bi.</b>	9 8	
Donnerstag	17 <b>Berchtold</b>	17 <b>Greg. Thaum.</b>	9 5	
Freitag	18 <b>Christian</b>	18 <b>Odo, Abt</b>	9 3	
Samstag	19 <b>Elisabetha</b>	19 <b>Elisabeth v. Ung.</b>	9 0	
47. Vom jüngsten Gericht (Herbstfest). Matth. 25, 31-46.		Matth. 24.		
<b>Sonntag</b>	20 <b>26 Johanna</b>	20 <b>27 Felix v. Valois</b>	9 57	Letztes Viertel den 23., um 11 Uhr 6 Minuten Abends; hell und kalt.
Montag	21 <b>Maria Opfer</b>	21 <b>Maria Opfer</b>	8 55	
Dienstag	22 <b>3 Cäcilia</b>	22 <b>Cäcilia, F. M.</b>	8 52	
Mittwoch	23 <b>Clemens</b>	23 <b>Clemens, P.</b>	8 50	
Donnerstag	24 <b>Christiana</b>	24 <b>Chrysogonus</b>	8 48	
Freitag	25 <b>Catharina</b>	25 <b>Catharina, F. M.</b>	8 46	
Samstag	26 <b>Conrad</b>	26 <b>Conrad, Bi.</b>	8 44	
48. Christi Einz. in Jerus. Matth. 21, 1-9.		Luc. 21.		
<b>Sonntag</b>	27 <b>1. Adv. Agricola</b>	27 <b>1. Adv. Severin</b>	8 42	Neumond den 30sten, um 7 Uhr 44 Minuten Abends; hell und kalt.
Montag	28 <b>Günther</b>	28 <b>Sosthenes, M.</b>	8 40	
Dienstag	29 <b>Quirinus</b>	29 <b>Saturninus, M.</b>	8 38	
Mittwoch	30 <b>Andreas</b>	30 <b>Andreas, Ap.</b>	8 36	

## Wintermonat hat 30 Tage.

Seht, Hund und Waidmann ziehen  
Gerüstet auf die Jagd;  
Nun, Häslein, magst du fliehen,  
Rebhuhn, nimm dich in Acht!

Und Vogelfänger lauern  
Beim Garne schlau versteckt;  
Ihr Vöglein müßt uns dauern;  
Wie flattert ihr erschreckt!

### NOVEMBER. Wintermonat.

Man setzt wieder Endivien in den Gartenfelder, schlägt Kohlraben, Weißtraut etc. im Garten ein, und deckt bey einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischockländer mit vielem langem Dünger; fährt fort gelbe Rüben zu säen, Erbsen zu setzen. — Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Düng zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monate die Löcher wieder zu. Wenn noch herbstliche Witterung ist, zieht man auf besetzten Felden Wasserfurchen, und zerklüftet die vorhandenen Erdschollen. In nassem Feldorten legt man Abwasgräben und Senfgruben an. Die Wiesen düngt man mit kurzem Mist, ebnet die Mantwurschäufen, und streuet auf die leeren Plätze Grassaamen; man pflanzt Weiden, und rottet alles unnöthige und schädliche Gesträuch aus.



vollbrachter Trauung mit seinem lieben und schmucken Weibchen, auf eigenem Gefährte, eine kleine Hochzeitreise antrat, folgende beherzigenswerthe Worte:

„Paß auf, mein Eidam, und behalte in gutem Gedächtniß den Rath eines erfahrenen Ehemanns; wenn man von Haus wegfährt, muß man dem Gaul einen Fieder geben, damit er's weiß daß man die Peitsche bei der Hand hat; hernach braucht man solche oft den ganzen Weg hindurch nicht mehr. So ist's auch mit dem Weib. Man muß sie gleich von allem Anfang an merken lassen wer Meister ist, nachher ist's gut und man kann getroßt und ruhig die Peitsche neben sich hinstecken, aber das Leitseil muß man festhalten und es bei Leibe nicht aus den Händen geben. Merke!“

### Wurst wider Wurst.

Ein ällicher, recht ehrbar aussehender Mann, trat in dem Saale eines Kaffeehauses, ohne Vorbedacht, einem jungen Stutzer ziemlich unfaßt auf den Fuß. „Doh!“ fuhr zürnend der Getretene auf. „Nichts für ungut,“ sagte der Herr ganz gelassen, „es ist mir leid, wenn Sie sollten Schaden genommen haben; allein ich bin Vieharzt und will Sie darum unentgeltlich kuriren.“

### Lebensregeln.

1. Verschiebe nie auf morgen was du heute thun kannst.
2. Laß nie, aus Bequemlichkeit, einen Andern ausführen was du selber schaffen kannst.
3. Gib nie Geld aus bevor du es wirklich besitzt.
4. Kaufe nie etwas, auch selbst nicht das Wohlfeilste, wenn dir's zu keinem Nutzen seyn kann.
5. Der Stolz kostet uns mehr, als Hunger, Durst und Kälte zu ertragen.
6. Nicht wer viel hat, ist reich, sondern wer wenig bedarf. Sey genügsam.
7. Vor ungerechtem Gute hüte dich: der ungerechte Pfennig verzehrt den gerechten Thaler.
8. Rede wie du denkst, und sey was du scheinen willst. Dein Ja sey Ja, dein Nein sey Nein.
9. Zu gelegener Zeit kann man mit leichter Mühe mehr ausrichten als zur Unzeit mit der größten Anstrengung; kann man auch ackern wenn das Feld gefroren ist, oder Heu machen bei Regenwetter?
10. Selbstgepflanzte Früchte sind die süßesten. Wenn man aber selbstgepflanzte Früchte genießen will, wer muß der Gärtner seyn? Kann man ernten ohne Saat, und Zinse fordern wo man kein Kapital angelegt hat?

## Sonnen - Aufgang.

Den 4ten: 7 Uhr 37 Min.  
Den 11ten: 7 Uhr 44 Min.  
Den 18ten: 7 Uhr 51 Min.  
Den 25ten: 7 Uhr 54 Min.



## Sonnen - Untergang.

Den 4ten: 4 Uhr 04 Min.  
Den 11ten: 4 Uhr 03 Min.  
Den 18ten: 4 Uhr 03 Min.  
Den 25ten: 4 Uhr 07 Min.

## Christmonat.

Evangelischer		Röm. Catholischer		Tageslänge.	Monds - Viertel und mathematische Bitterung.
				St. W.	
Donnerstag	1 Eligius	1 Eligius, Bi.		8 34	
Freitag	2 Candidus	2 Bibiana, F. W.		8 33	
Samstag	3 Franz. Xaver.	3 Franz. Xaver.		8 31	
49. Zeichen des Gerichts. Luc. 21, 25-36.		Matth. 11.			
Sonntag	4 2. Adv. Barbara	4 2. Adv. Barbara		8 29	
Montag	5 Otto	5 Sabbas, Abt		8 27	
Dienstag	6 Nicolaus	6 Nicolaus, Bi.		8 26	
Mittwoch	7 Berner	7 Ambrosius		8 24	
Donnerstag	8 Maria Empf.	8 Maria Empfängn.		8 22	
Freitag	9 Joachim	9 Valeria, F. W.		8 21	
Samstag	10 Aaron	10 Melchiades, P.		8 20	
50. Joh. im Gefängniß. Matth. 11, 2-10.		Joh. 1.			
Sonntag	11 3. Adv. Damasus	11 3. Adv. Damasus		8 19	
Montag	12 Walther	12 Synesius		8 18	
Dienstag	13 Lucia	13 Odilia, F.		8 17	
Mittwoch	14 Quat. Nicasus	14 Front. Lucia		8 16	
Donnerstag	15 Jonathan	15 Mesmin, Abt		8 15	
Freitag	16 Adelheid	16 † Adelheid, Kais.		8 14	
Samstag	17 Lazarus	17 † Lazarus, Bi.		8 14	
51. Zeugniß des Johannes. Joh. 1, 19-28.		Luc. 5.			
Sonntag	18 4. Adv. Bunibald	18 4. Adv. Gratian.		8 13	
Montag	19 Emericus	19 Remesius, Bi.		8 13	
Dienstag	20 B Abraham	20 Philogon, Bi.		8 13	
Mittwoch	21 Thomas	21 Thomas, Ap.		8 12	
Donnerstag	22 Dagobert	22 Judith		8 12	
Freitag	23 Victoria	23 Victoria, F.		8 12	
Samstag	24 Adam, Eva	24 Adam, Eva Fast.		8 12	
52. Christus wird geboren. Luc. 2, 1-14.		Luc. 2.			
Sonntag	25 Christtag	25 Christtag		8 12	
Montag	26 Stephanus	26 Stephanus		8 13	
Dienstag	27 Johannes, Ev.	27 Johannes, Ev.		8 13	
Mittwoch	28 Unschuld. Kindl.	28 Kindleintag		8 13	
Donnerstag	29 Aristarchus	29 Thomas v. Cant.		8 14	
Freitag	30 David	30 David		8 13	
Samstag	31 Sylvester	31 Sylvest., Melanie		8 15	



Erstes Viertel den 7.,  
um 0 Uhr 42 Minuten  
Abends; hell und gelind.



Vollmond den 15ten,  
am 2 Uhr 05 Minuten  
Abends; Schnee u. Kälte.



Letztes Viertel den 23.,  
am 1 Uhr 54 Minuten  
Abends; hell, kalt, dann  
Schnee.



Neumond den 30sten,  
am 6 Uhr 37 Minuten  
Morgens; kalt.

## Christmonat hat 31 Tage.

Die Hausfrau mit Behagen  
Schaut nach dem fetten Schwein,  
Den Metzger hör ich sagen:  
„Die Mastung gab Gedelgn.“

Den Kindern wird die Blase  
Zum Zeitvertreib und Spiel,  
Dem Hunde schmeckt beim Fraße....  
Puntum! wir sehn am Ziel. D. S....

### DECEMBER. Christmonat.

Man kann alle Saamen säen, welche ohne Schaden die Winterfalte ertragen, als: Salat, Erbsen, gelbe Rüben, Petersilien, Ackerbohnen, Rettig u. Man tilgt die Raupenneker.

Auf die Felder und Wiesen, wenn Kälte eingetreten ist, kurzen Mist, Gassen- oder Schlamm-erde führen, auch die Klecker mit kurzem Mist düngen, und Lumaer für die Wurzelgewächse ausführen. Eistrücken auf anaefäeten Feldern auflegen. Erdlöcher, worinnen man die Rüben und andere Wurzelgewächse vor der Kälte bewahrt, sorarältig bedeckt erhalten. Vor dem Einfricen die Bemässerungsräthlichkeiten von den Wiesen in Sicherheit bringen. Die in Keller eingeschlaenen Gemüse und Kartoffeln gehörig zu verwahren, daß die Winterfalte solche nicht verdirbt.



### Einige Räthsel und Charaden.

(Die Auflösung folgt am Schlusse der Erzählungen und Anekdoten.)

1.

In Preußen wälzt es seine Wogen  
Zum Meere sonder Raß und Ruh;  
Beim Schreiben trennet es zwei Sätze,  
Doch füget man kein Puntum zu.

2.

#### Viersylbige Charade.

Die erste Sylbe fährt herunter,  
Die Zweit' bedenter selbst herunter,  
Am letzten Paare geh's hinauf,  
Am Ganzen fährt herab der Lauf.

3.

#### Zweisyhbige Charade.

Die Erste ist niemals in der Sache drinn;  
Bei der Zweit' ist's Niemand ernsthaft zu Sinn;  
Je besser das Ganze, das du Andern willst geben,  
Je Wenig're sich es zu nehmen bestreben.

4.

#### Räthsel.

Wohl fertig ist's seit länger Zeit,  
Gewöhnlich doch gemacht erst heut.  
Sehr schätzbar ist es seinem Herrn,  
Und dennoch hütet's Niemand gern.

5.

Wohin gehn die Knaben, wenn sie zwölf Jahre  
alt sind?

6.

Welcher Vogel sieht dem Storch am ähnlichsten?

7.

Je mehr du davon thust, je größer wird es; was  
ist das?

8.

Wann thun dem Hasen die Zähne weh?

9.

#### Dreisyhbige Charade.

Mit meiner Ersten wohl verschn,  
Kannst du dem stärksten Groß der Lauze  
Mit festem Muth entgegen gehn.  
Die Letzten, die daneben sehn,  
Scheut Mancher mehr als Floh und Wanze.  
Bald groß, bald klein läßt sich das Ganze  
Im Meer und auf dem Lande sehn.

10.

Aufgewachsen als ein Rohr,  
Ward mit Mahlen und mit Sieden  
Ich aus meinem Mark geschieden.  
Doch für das was ich verlor  
Tausch' ich, nebst viel andern Sachen,  
Auch die Kunst mit ein, daß mich  
Wasser kann unsichtbar machen.

3

## Kalender der Juden.

Das 5613te, und Anfang des 5614ten Jahres der Welt.

Neumonde und Feste.		Neumonde und Feste.	
(1852)	5613.	(1853)	5613.
Sept. 14.	1 Tisri. Neujahrsfest.*	April 29.	21 . . Siebentes Osterfest.*
15.	2 . . Zweites Neujahrsfest.*	30.	22 . . Osterfest Ende.*
16.	3 . . Fasten Gedalsah.	Mai 9.	1 Ijar.
23.	10 . . Versöhnungsf. od. 1. Tag.*	25.	18 . . Schülerfest (Tag-Beomer).
28.	15 . . Erstes Laubhüttenfest.*	Jun. 7.	1 Sivan.
29.	16 . . Zweites Laubhüttenfest.*	12.	6 . . Wochen- oder Pfingstfest.*
Okt. 4.	21 . . Palmfest.	13.	7 . . Zweites Pfingstfest.*
5.	22 . . Laubhütten Ende.*	Jul. 7.	1 Tamuz.
6.	23 . . Gesegnete.*	23.	17 . . Fasten, Tempel-Eroberung.
14.	1 Marchesvan.	Aug. 5.	1 Ab.
Nov. 12.	1 Kislev.	13.	9 . . Fasten, Tempel-Zerstörung.*
Dez. 6.	25 . . Tempelweibe.	Sept. 4.	1 Elul.
12.	1 Thebeth.		5614.
21.	10 . . Fasten, Belagerung Jerusal.	Okt. 3.	1 Tisri. Neujahrsfest.*
(1853)		4.	2 . . Zweites Neujahrsfest.*
Jan. 10.	1 Schebat.	5.	3 . . Fasten Gedalsah.
24.	15 . . Freudentag.	12.	10 . . Versöhnungsf. od. 1. Tag.*
Febr. 9.	1 Adar.	17.	15 . . Erstes Laubhüttenfest.*
22.	14 . . Klein Purim.	18.	16 . . Zweites Laubhüttenfest.*
März 11.	1 Veadar.	23.	21 . . Palmfest.
23.	13 . . Fasten Esther.	24.	22 . . Laubhütten Ende.*
24.	14 . . Purim oder Hamansfest.	25.	23 . . Gesegnete.*
25.	15 . . Schuschan Purim.	Nov. 2.	1 Marchesvan.
April 9.	1 Nisan.	Dez. 2.	1 Kislev.
23.	15 . . Osterfest Anfang.*	26.	25 . . Tempelweibe.
24.	16 . . Zweites Osterfest.*	(1854)	
		Jan. 1.	1 Thebeth.

Die mit \* bezeichneten Tage werden strenge gefeiert.

NB. Wenn ein Fasttag auf den Sabbath fällt, so wird er auf den folgenden Tag verlegt.

## Anmerkung zum Juden-Kalender.

Die Juden vstegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt, sowohl als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres allezeit von dem ersten Tisri an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausganges der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat; man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt

zur Zeit des Aequinoctii im Herbst geschaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden Abib, hernach Nisan genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres, nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher der Nisan der erste Monat, und der Tisri der siebente; hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist Tisri der erste Monat und der Nisan der siebente.

## Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

## Ausgestandene Todesangst.

In der Kajüte eines Dampfschiffes, das mühsam den Rheinstrom aufwärts fuhr, saß eine kleine Gesellschaft beisammen, und verkürzte sich die Zeit und die Langeweile mit allerlei Gesprächen. Da kam auch die Rede auf Wassergefahren, worin das Leben hart bedrohet war, und Einer aus der Gesellschaft, ein Weitgereister, sagte, daß er da ein Stücklein aus seiner eigenen Erfahrung erzählen könnte, woran er heute noch nur mit Angst und Schrecken zurückdenke; wenn's der Gesellschaft angenehm wäre, so würde er gern seine Erzählung zum Besten geben. Mit diesem Vorschlag war natürlich Jedermann gleich zufrieden, und da der Vortag glaubt, daß das Stücklein, im Dampfschiff erzählt, auch im Kalender nicht ohne Interesse werde gelesen werden, so theilt er solches, oder läßt es vielmehr durch den der es erlebt hatte, seinen geeigneten Lesern selbst mittheilen. Dieser erzählt wie folgt:

Wegen naturwissenschaftlicher Untersuchungen hielt ich mich längere Zeit in Westindien auf. Bei stillem Wetter fuhr ich zuweilen in einem kleinen Segelboote ganz allein eine Strecke in das Meer hinaus, wo ich dann auf Felsen und Sandbänken allerlei Muscheln, Seethiere und Seegewächse suchte. Das hatte ich auch eines Tages gethan, als ein Unfall eigener Art mich betraf.

Das Meerwasser ist in jenen Gegenden von wunderbarer Klarheit, so daß man auf 100 bis 150 Fuß Tiefe durchschauen und Alles genau bemerken kann, was auf dem Grunde der See befindlich ist und dort vorgeht. Dabei wimmelt jenes Gewässer von Haifischen, die gefräßiger und furchtbarer sind als irgend ein vierfüßiges Raubthier. Sobald sich ein Schiff oder ein Boot in See begibt, begleiten sie dasselbe streckenweit, ja oft auf viele Meilen, und verschlingen Alles was etwa über Bord fällt oder geworfen wird. Auch an jenem Tage fehlten mir die lästigen Begleiter nicht; ich sah sie in dem klaren Wasser in Menge herumschwimmen. Doch in meinem Boote war ich sicher, und bei dem herrlichsten Wetter von der Welt ahnete ich nicht im geringsten eine Gefahr.

Mit Hilfe der Ebbe war ich vom Lande weggefahren, mit Hilfe der Fluth dachte ich dahin zurückzukehren. Möglich aber stürzte mich eine seltsame, noch unerklärte Naturerscheinung in

die größte Lebensgefahr. Es entstehen nämlich oft bei dem heitersten Wetter mitten im Meere ungeheurere Wogen, die mit immer verstärkter Kraft dem Lande zurollen, wo sie sich schäumend am Ufer brechen. Niemand weiß, bis heute noch nicht, wodurch diese Wellen entstehen; die Schiffer nennen sie Koller, und den kleinen Fahrzeugen sind sie sehr gefährlich. Einen solchen Koller gewahrte ich plötzlich vom Meere aus auf mich zukommen. Vergebens war mein Bemühen ihm auszuweichen; er erfaßte mein Boot, warf es auf einen Felsen und zertrümmerte es wie eine zerbrechliche Flasche. Bei dieser Gelegenheit ward ich tüchtig geschunden und gequetscht, behielt aber Besinnung genug mich an dem Felsen festzuklammern und so die nächstfolgenden Wogen glücklich über mich wegbrausen zu lassen. — Mein erster Gedanke waren die Haifische, und ich kletterte den Felsen eilig hinan, bis ich trockenen Fußes stand.

Bald wurde das Meer wieder so still und ruhig wie zuvor, und ich konnte meine Lage überschauen. Ich stand auf einem einzelnen Felsen mitten im Wasser; die zersprenten Stücke meines Bootes trieben auf dem Meere herum. Die Entfernung vom Lande betrug ungefähr drei tausend Schritte; ich hätte wohl durch Schwimmen dahingelangen können, wenn nur die furchtbaren Haifische nicht gewesen wären. Ich sah mich nach ihnen um — und richtig, wenigstens zwanzig dieser Ungeheuer umschwammen den Felsen und lauerten auf ihr Opfer. Zwar schützte mich der Felsen vor ihren Angriffen; allein wie lange konnte dieß dauern! Eben war der niedrigste Stand der Ebbe; binnen einer halben Stunde mußte die Fluth eintreten, und ich konnte nicht wissen ob der Felsen dann nicht von dem Meere überdeckt würde. Ungefähr 5 bis 6 Fuß ragte mein Rettungsstein aus dem Wasser hervor, das zur Zeit der Fluth 6 bis 8 Fuß steigt, wo ich dann bis an den Leib in demselben hätte stehen müssen und die Haifische mich unfehlbar hätten erreichen können.

Alle diese Betrachtungen und Berechnungen drängten sich mir sehr rasch auf, und waren wohl geeignet mich unruhig zu machen. Ich bestieg den höchsten Punkt des Felsens, nachdem es mir gelungen war das Ruder meines zerschellten Bootes aufzufangen. Dieses Ruder diente mir als Fahnenstange; ich band nämlich

meinen Rock daran und hielt es aufrecht, in der Hoffnung daß man vielleicht vom Ufer aus mein Zimmerzeichen erblicken werde. Zu gleicher Zeit trocknete dadurch mein ganz durchnässter Rock. Uebrigens hatte ich wenig Hoffnung vom Lande aus Hilfe zu erhalten, denn die nächsten Wohnungen lagen landeinwärts wenigstens eine Stunde von der steinigten, unfruchtbaren Küste hinter Felsblöcken. Doch was thut man nicht um sich vor dem nahenden Tode zu retten? Einer der am Ertrinken ist sucht sich an dem Strohhalme festzuhalten.

So stand ich also verlassen und einsam im Meere, die Seele mit Todesfurcht erfüllt. — Die Fluth begann. Höher und höher stiegen ihre Wellen — sie bedeckten den breiteren unteren Theil des Felsens; unablässig umschwammen die gierigen Haie meinen Zufluchtsort, ihr Instinkt mochte ihnen sagen, daß das steigende Wasser sie sicher ihre Beute werde erhaschen lassen. Es waren grauenvolle und schreckliche Stunden die ich dort oben auszustehen hatte. Von Zeit zu Zeit warf ich einen Blick nach dem Lande, ob kein Boot abfahre zu meiner Rettung. Nichts, nichts! Und unwillkürlich fiel mein Auge wieder auf die Ungeheuer der See; mit Herzklopfen berechnete ich jeden Zoll, den das Wasser stieg oder noch steigen konnte. Heiß brannte die tropische Sonne auf mich herab; zu meiner Todesangst gefellte sich ein brennender Durst — noch einen Fuß durfte die Fluth steigen, und sie erreichte meinen Standpunkt. Ich schaute nach meiner Uhr — es war noch eine Stunde bis zu der größten Höhe der Fluth — in dieser Stunde konnte sie noch zwei Fuß steigen — es begann vor meinen Augen zu flimmern — näher und näher sah ich die Haifische herankommen — schon war das Wasser hoch genug, daß sie über den niedrigeren Theil des Felsens schwimmen konnten — noch wenige Zoll und die Fluth hatte mich erreicht! . . .

Angstvoll strengte ich meine erlöschenden Augen an; keine Rettung war zu hoffen und eine unheimliche Stille herrschte; die drückende Schwüle des heißen Sommertages lagerte auf der ganzen Natur; nicht einmal ein Wölflchen am Himmelsgezelt zeigte die leiseste Bewegung — da fühlte ich meine Füße naß werden — bald stand ich bis an die Knöchel im Wasser! Meine Gedanken verwirten sich; das Athmen wurde mir schwer; krampfhaft umfaßte ich mein Ruder, um mich gegen die heranbrängenden Haie zu vertheidigen, um den letzten Kampf zu wagen. Jetzt erreichte das Wasser meine Waden — die

Raubfische schossen wie wüthend umher und schnellten sich vorwärts; sie drängten einander weg; jeder wollte das sichere Opfer zuerst erreichen!

Ich fühlte meine Kräfte schwinden, fühlte daß ich nicht länger mehr werde aufrecht stehen können, sondern daß ich umsinken müsse! Da kam's mir plötzlich vor als höre die Fluth zu steigen auf — ängstlich zählte ich bis hundert — das Wasser stieg wirklich nicht mehr — ich zählte bis zweihundert — Gott sey Lob und Dank, das Wasser stieg in der That nicht mehr! Welch ein Strahl der Hoffnung! Nun konnten die Haifische nicht bis zu mir heraufdringen. Noch eine ängstliche Viertelstunde verging — da fing das Wasser an zu fallen, und bald stand ich wieder trockenen Fußes auf dem Felsen. Halb ängstlich, halb freudig beachtete ich das Sinken des Meeres; gierig zählte ich die einzelnen Stellen des Felsens, die anfangen aus der See wieder aufzutauschen, hier eine, dort eine zweite und dritte, sie wurden größer, sie traten immer mehr hervor — da hielten meine Kräfte nicht länger mehr aus — erschöpft sank ich zusammen. Meine Gedanken wurden wirr; ich zog meinen Rock über den Kopf zum Schutz gegen die sengenden Strahlen der Sonne und verlor endlich völlig das Bewußtseyn. War's eine Dymmacht die mich überfiel, war's der Schlaf der mich überschlich? ich weiß es nicht.

Zwei Stunden mochte ich so gelegen haben, als ich, von einem ängstlichen Traume gequält, hoch emporfuhr. Eine große Boaschlange, so träumte mir, hatte mich erfaßt, mich umwunden, und öffnete ihren heißhathnigen Rachen um mich zu verschlingen. Schwer aufsteufzend blickte ich um mich; die Gefahr in der ich geschwebt, mit all ihren Schrecken, trat rasch vor meine wache Seele; ich sprang empor und athmete hoch auf, da ich mich auf dem trockenen Felsen fand. Nachdem ich mir meine ganze Lage noch einmal gegenwärtigt hatte, fühlte ich eine große Erschlaffung, eine unbezwingliche Neigung zum Schlafen. Und doch konnte der Schlummer mir gefährlich werden. Wenn mich die Fluth im Schlaf überraschte, war ich unrettbar verloren, denn immer noch umkreisten die Haifische meinen Zufluchtsort; sie mochten mich als eine Beute betrachten, die ihnen unmöglich entweichen konnte.

Jetzt neigte sich die Sonne zum Untergange; erschöpft wie ich war hätte ich noch einmal die Qualen und die Anstrengungen des Stehens bei der wiederkehrenden Fluth nicht ertragen. Eine schwache Hoffnung blieb mir; ich wußte daß die

Küstenbewohner gegen Abend auf den Fischfang auszufahren pflegten; konnten sie mich da nicht gewahren und glücklich vom Tode erretten! Und so geschah es auch!

Die Fluth hatte die Trümmer meines Nachens an den Strand geworfen; die Fischer erkannten dieselben und schlossen daraus gleich auf einen Unfall, der mir begegnet seyn mußte; ich war in der ganzen Gegend bekannt und, wie ich mir rühmen darf, auch beliebt. Deshalb späheten sie nach mir aus und hatten auch mein Nothzeichen erblickt. Ungesäumt machten sie sich an das Rettungswerk, das glücklich von Statten ging, denn sonst könnte ich heute nicht von meiner ausgestandenen Todesangst hier erzählen.

Als ich an's Land kam und festen Boden unter meinen Füßen fühlte, lief ich ein Stück Wegs in's Land hinein; es war mir als müßte ich dem Meer und seinen gierigen Haien entfliehen, die mir nachsetzen wollten. Uebrigens zog mir die ausgestandene Angst eine hitzige Krankheit zu, die mich ziemlich lange an das Lager fesselte; in meinen Fieberträumen hatte ich's dann immer mit der steigenden Fluth und mit den mich umkreisenden Haifischen zu thun, die gierig den weiten Nachen mit den scharfen Zähnen gegen mich aufsperrten. — So weit die Erzählung, welcher die kleine Gesellschaft in der Dampfschiff-Kajüte gespannt und aufmerksam zugehört hatte, und der Bote glaubt sicher annehmen zu dürfen, daß der geneigte Kalenderleser auch Theilnahme dabei empfunden hat, und dem armen Mann auf dem Felsen so recht von Herzen eine glückliche Rettung wünschte.

### Des Seemanns Rache.

(Mit einer Abbildung.)

Gewiß haben schon die meisten Leser des Hin- und Vordringenden Boten den Namen des berühmten niederländischen Seehelden de Ruyter gehört, welcher in der hochdeutschen Sprache so viel bedeutet als Reiter, und fast auch so ausgesprochen wird. Von diesem de Ruyter wußten wir etwas zu erzählen. — Gar Mancher trägt auf Erden einen Namen, dessen Bedeutung mit seinem Charakter, seinem Treiben und Lassen nicht im Geringsten im Einklang steht; so ging's auch diesem Michael Adriaanszoon de Ruyter, dem tapfern und uersprochenen holländischen Admiral, der aber, trotz seines Namens, kein Reiter und Pferdehändler war, ein Fehler den der Bote, dem sein Stelzfuß das Reiten verbietet, mit dem ehren-

worthen Seehelden gemein hat. — Doch zur Geschichte.

De Ruyter war eines armen Seilers Sohn, und mußte diesem in frühesten Jugend schon das Rad drehen. Später kam er als Schiffsjunge auf's Meer und blieb so lange im Dienste, bis er durch Muth, Verwandtheit und Kenntnisse sich bis zum Steuermann und endlich bis zum Schiffskapitän emporgeschwungen hatte. Weisheit sein ganzes Leben wurde durch weite Fahrten, Kriege und Siege zur See eingenommen; nur ausnahmsweise halte er auf dem festen Land zu thun. An den Küsten von Irland und von Portugal hatte er Heldenthaten vollbracht, hatte das stolze und hochfahrende England gedemüthigt, die Seeräuber des Mittelmeers scharf gezüchtigt, Schweden in Noth gebracht, mit Tromp und den übrigen holländischen Seehelden den Sturm zurückgetrieben, welcher seinem Vaterland den Untergang bringen sollte. Frankreichs und Englands vereinte Flotten mußten vor Hollands siegreichen Schiffen die Flaggen streichen; dreimal hatte Ruyter den Sieg davon getragen, und wurde nun in den Haag zum Statthalter berufen, um in dieser Stadt weitere Verhaltungsbefehle zu empfangen. Es war im Jahr 1674; ein neuer Feldzug sollte beginnen. Wilhelm von Oranien, Hollands Statthalter, hielt an eben dem Tage, da Ruyter im Haag erschien, eine große Heerschau, bei welcher natürlich der Seeheld nicht fehlen durfte. Des Statthalters ganzes Gefolge war zu Pferd, und übel oder wohl mußte Ruyter sich auch bequemem ein Pferd zu besteigen, obgleich solches seine Sache gar nicht war. Lieber hätte er einen Sturm auf offenem Meer ausgehalten; doch zu Fuß nachzulaufen, das konnte Ruyter sich auch angehen. Man führte dem berühmten Seemann ein Pferd vor; ziemlich ungeschickt schwang er sich in den Sattel und schloß sich den Staatsoffizieren an. Man ritt vor der Fronte des Heeres hin, und anfänglich ging das Ding ziemlich gut, bis der Statthalter gegen das Ende, einiger Schwankungen wegen, schneller zu reiten anfing, was dann sein Gefolge auch thun mußte. Die kriegerischen Trompeten schmeiterten und feuerten die Rosse zum Galopp an, was dem unerfahrenen Reiter gar nicht lieb war.

Er zog die Zügel seines Pferdes an, in der Meinung dasselbe langsamer gehen zu machen; allein unwillig schüttelte es den Kopf und schlug feurig hinten aus und bäumte sich. Ruyter wußte sich nun nicht besser zu helfen, als die Zügel fahren zu lassen, sich mit den Händen an des Rosses

Mähnen und am Sattelknopf festzuklammern, und ihm die Fersen tüchtig in die Weichen zu stemmen, ohne an die scharfen Sporen zu denken die man ihm angeschallt hatte. Da geberdete sich der Renner wie toll und wüthend, bockte und bäumte und schüttelte sich, und ruhete nicht eher bis er den Sieger in so mancher Seeschlacht in den Sand geworfen hatte, daß er alle Viere von sich streckte.

Dies gab ein allgemeines Aufsehen. Besorgt sprengte Wilhelm von Dranien selber herbei, stieg ab, und wollte den Gefallenen wieder aufheben, dem aber sein Sturz nicht das Geringsste gethan hatte; er erhob sich allein von der Erde und dankte dem wohlwollenden Fürsten, dessen bewiesene Achtung ihm in der Seele wohl that. Mit heimlichem Ingrimm hingegen erfüllte ihn das spöttische Lächeln, das einige der Hofleute nicht unterdrücken konnten; sogar kamen ihm Aeußerungen zu Ohren die gar nicht schmeichelhaft für ihn waren: Dieß soll ein so großer Feldherr und Seeheld seyn, hieß es, und kann nicht einmal eine elende Mähre im Zaume halten!

Ruyter hatte keine Lust mehr zum Reiten, ließ Heerschau Heerschau seyn, und begab sich zu Fuß nach dem Schlosse zurück, wohin ihm der Statthalter, um ihn zu ehren, selbst das Geleite gab. Die übrigen Herren ritten. An der wohlbesetzten Tafel versammelten sich die gesammten Kriegsobersten, die den Tag unter Lust und Klang verjubilten und zu guter Letzt durch eine Einladung erfreut wurden, die Held Ruyter an sie ergehen ließ. Wenige Tage später sollte nämlich ein großes Gastmahl an Bord des stattlichen Admiralschiffes den Wiederklang zu diesem Feste bilden.

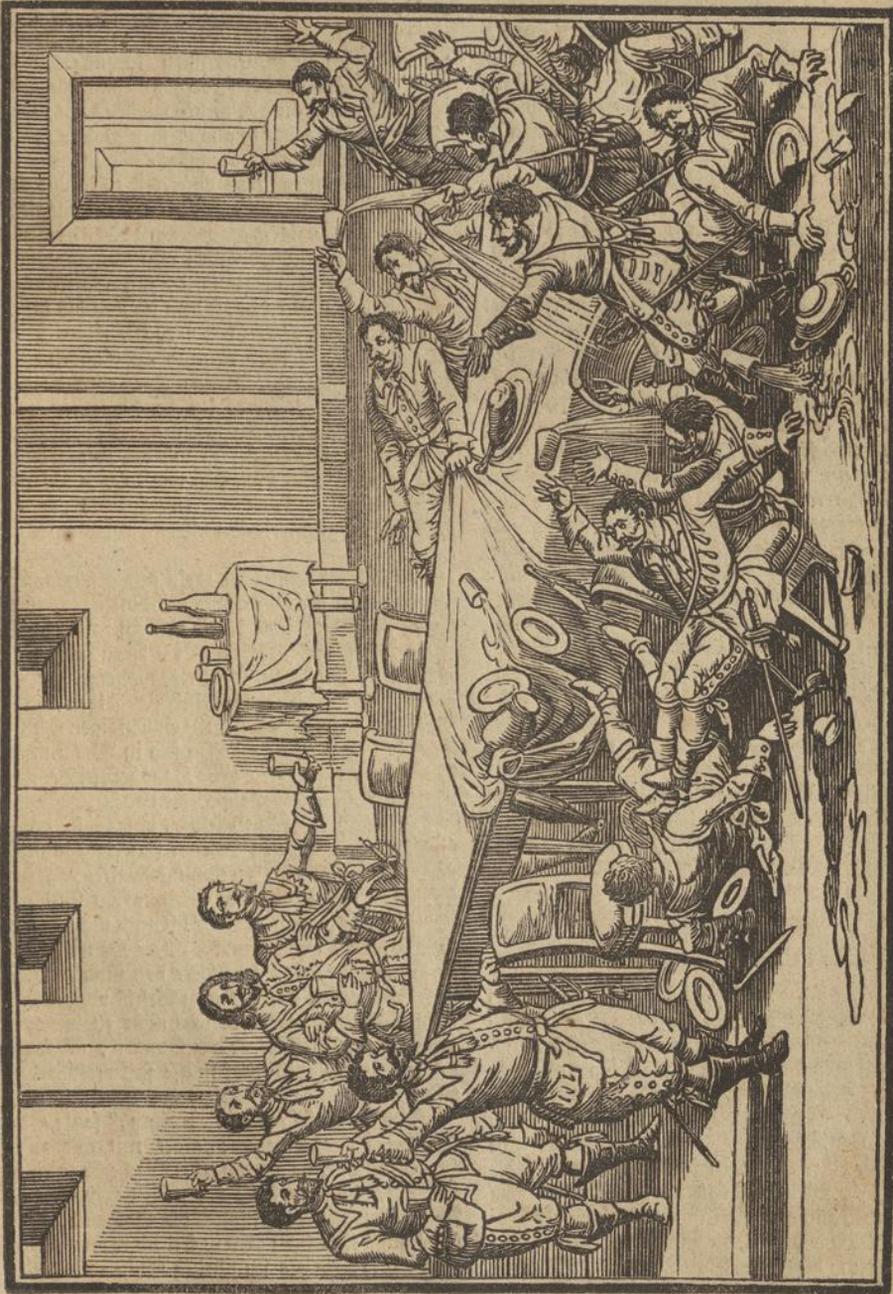
Der Tag erschien, das Wetter war günstig, die See still und ruhig. Segelfertig lag die Flotte auf der Höhe des Meeres, jedes Schiff war festlich ausgeschmückt und die Flaggen und Wimpel flatterten lustig an den Masten. Ruyter ließ die eingeladenen Gäste in Booten und Schaluppen abholen; auch der Statthalter Wilhelm von Dranien war dabei. Manche der Gäste kamen heute zum ersten Mal auf die offene See, die Reiften sahen zum ersten Mal solch eine Pracht schwimmender Festungen, aus denen die Kanonen drohend hervorschauten. Der Empfang war herzlich. Der Seeheld führte den Statthalter und seine Staabsoffiziere selbst auf der Flotte herum; minder angesehenen Beamte und Bedienstete wurden von anderen Hauptleuten umhergeleitet; hunderte von Booten umkreisten die Schiffe, von denen Jubelgesang und Freuden-

Klang weit hinaus in die See schallte. Trotz seiner Gutherzigkeit hatte Ruyter den Spott der sogenannten Landratten nicht vergessen, sondern seine kleine Rache sich vorbehalten.

Um das rechte Gegenspiel zu liefern, hätte der Seemann die geschickten Reiter, die sich lustig gemacht hatten über seine geringe Reitkunst, zur Zeit des Sturmes ins schwankende Boot rufen, ihnen das Steuerruder in die Hand geben, und sie hinauf klettern machen sollen in das Tauwerk der Segel und Masten. Allein dieß Alles wäre zu haszbrechend für die Spötter gewesen, und allzu übel sollte ihnen doch nicht mitgespielt werden. Eine kleine Fahrt auf der See wurde jetzt gemacht, nach welcher man auf dem Admiralschiff an die wohlbesetzte Tafel ging. Ringsum war der ganze weite Raum herrlich aufgeputzt, und man erblickte nichts als fröhliche Gesichter.

Zuoberst am Tische saß der Statthalter, neben ihm Michael Adrianszoon de Ruyter mit seinen ersten Hauptleuten; dann folgten die übrigen Gäste. Alles war ausgesucht und köstlich, und ganz des hohen Gastes und seines Gefolges würdig. Lebhaftes Gespräch und lustige Unterhaltung gaben vollends die ächte Würze. Jetzt erhob sich Ruyter, schwang hoch sein Glas und brachte den ersten Trinkspruch aus auf das Wohl und Heil der Vereinigten Staaten und des gefeierten Statthalters. Alle Gäste erhoben sich; als wackere Holländer treu dem Vaterland ergeben, schickten sie sich an dem Admiral nach geendigter Rede Bescheid zu thun auf des Landes Wohlfahrt; auch sie erhoben hoch die Gläser um schmetternd anzustoßen, als mit einemmale die furchtbare Seite des Admiralschiffes, das seine hundert und zwanzig Kanonen zählte, wie durch einen Blitzstrahl entzündet, seine Feuerchlünde losdonnert, das Schiff sich herumwälzt und in seinen innersten Fugen krachet und erzittert.

Die Seeleute ausgenommen, die wußten welchen Spaß der Admiral als Rache im Schilde führte, hielt keiner der Anwesenden den furchtbaren Stoß, die gewaltige Erschütterung aus. Alle purzelten mit ihren gefüllten und hoch empor gehaltenen Gläsern zu Boden (siehe die gegenüber stehende Abbildung); nur der Statthalter blieb fest auf den Beinen, weil ihn Ruyter und sein linker Nebenmann mit kräftigem Arm umfaßt hatten, ihn vor dem Falle zu schützen. Aber die spöttischen Staabsoffiziere und die sonstigen Beamten hatten eine völlige Niederlage erlitten; Einige lagen an den Wänden, Andere unter dem Tische, und waren ganz mit Wein übergossen, den sie, anstatt ihn zu trinken, über Köpfe, Ges-



Des Seemanns Rache.

sichter und Kleider geschüttet hatten; einige hatten in ihrem Falle Teller und Platten und Schüsfein mit sich zu Boden gerissen, und allerlei Brühen und Saucen und Speisen schmückten ihre betretenen Röcke und Beinkleider. Es mag ein wahrhaft drolliger Anblick gewesen seyn, als sie so wie Kraut und Räs unter und über einander lagen; auch mußten der Statthalter und die Seemänner sich den Bauch halten vor lauter Lachen, sonst hätte er ihnen verpringen können. Nur der Admiral behielt seine ernste Fassung. Nachdem der Donner der Kanonen des Admiralschiffes von den übrigen Schiffen beantwortet worden, und das Krachen und Gelärme verhallt war, schaute Ruyter der Held ruhig lächelnd über den Gräuel der Verwüstung, zu der sein Trinkspruch auf des Vaterlandes Wohl das verabredete Zeichen gegeben hatte, und rief in guter Laune den gefallenen Herren zu: „Liebwertheste Herren und Freunde, vergeht, ich wollte euch nur zeigen wie der Ruyter reitet!“ —

Die Herren waren klug genug einzusehen, daß sie gestraft worden für ihren ungeziemenden Spott und ihre Schadenfreude bei des Admirals Sturz vom Pferde, und daß sie nichts Besseres thun könnten, als mitzulachen über ihre Niederlage, was sie auch thaten. Ohne Groll schied die Gesellschaft von einander, nachdem zuvor Haare, Gesicht und Kleider von den Spuren der erlittenen Niederlage gesäubert worden; Alle hatten beim Fortgehen die günstigste Meinung von Ruyter, und es kam Keinem mehr in den Sinn sich über ihn lustig zu machen wegen seiner Ungeschicklichkeit im Reiten; auf seinem Elemente da war der unerschrockene Held zu Hause, und beim Ritt auf den Wogen des Meeres da ging er Keinem aus dem Wege.

#### Die belohnte Genügsamkeit.

Ein englischer Bischof hatte die schöne und fromme Gewohnheit, die Armen aus seiner umfangreichen Nachbarschaft zweimal wöchentlich in seinen Palast kommen zu lassen, sich nach ihren Bedürfnissen zu erkundigen, und dann mit Rath und That sie zu unterstützen. Der Ruf seiner Großmuth lockte eines Tages eine arme Wittwe mit ihrer einzigen dreizehnjährigen Tochter in die bischöfliche Wohnung. Als die Reihe vorgelassen zu werden an sie kam, fiel dem Bischof, als großem Menschenkenner, die anständige Haltung der Mutter und die empfehlende Demuth der Tochter auf, und mild und liebevoll erkundigte er sich

nach ihrem Anliegen, und ermutigte sie, ihm ohne allen Hehl ihre Lage zu entdecken.

Erzählend und mit Thränen in den Augen vertraute ihm die Mutter ihren Kummer. „Mylord,“ sagte sie, „durch wiederholte Unglücksfälle, die ich Ihnen nicht alle mehr erzählen kann, sehe ich mich dahin gebracht aus meiner Wohnung gejagt zu werden; die Hausmiete die ich schulde beträgt 5 Guineen; trotz unseres Fleißes und der größten Sparsamkeit war's mir nicht möglich unseren hartherzigen Hausherrn zu befriedigen, der sehr gegen mich erboßt ist, weil ich schändliche Anträge, die er mir machte, mit Entrüstung und Abscheu zurückwies. Wenn ich ihm bis heute Abend oder morgen früh den rückständigen Zins nicht bezahle, so läßt er mich ausspänden und auf die Straße setzen. Wollten Sie, ehrwürdiger Herr Bischof, sich Ihres Ansehens bedienen, um uns vor der Gewaltthätigkeit dieses graufamen Mannes zu beschützen, so würden wir Ihnen ewig dankbar dafür seyn. Wir wollen gern unseren Fleiß und unsere Sparsamkeit verdoppeln um, so bald wie möglich, die Schuld entrichten zu können.“ —

Der Bischof konnte der edeln und genügsamen Wittwe seine Bewunderung nicht versagen, und sprach ihr Muth und Trost ein. Hierauf schrieb er ein Briefchen, übergab es der Frau, mit dem Bedeuten, damit zu seinem Haushofmeister zu gehen, der ihr, bei Vorweisung desselben, fünf Guineen für ihre Hausmiete einhändigen werde. Mutter und Tochter ergoßen sich in Worten des Dankes, und suchten den Haushofmeister mit leichtem hoffnungsvollem Herzen auf.

Der Mann las das Briefchen und zählte dann sogleich der erstaunten Wittwe fünfzig Guineen vor. „Da muß ein Irrthum obwalten,“ sagte sie, „der Herr Bischof hat mir nur fünf Guineen bewilligt, und mehr brauche ich auch nicht; mehr kann ich nicht annehmen.“ — Der Haushofmeister versicherte, daß sein Herr von fünfzig Guineen spreche, und daß er seinen Befehl vollbringen müsse. Doch die Wittwe war nicht zu bewegen mehr als fünf Goldstücke anzunehmen, und sagte immer, der Herr Bischof müsse sich verschrieben haben.

„Nun, wißt Ihr was, liebe Frau,“ sagte endlich der Haushofmeister, „gehet mit mir zum Herrn Bischof, da wird sich die Sache schon aufklären.“ — Also geschah's. — Mit freundlicher Ruhe hörte der edle Bischof die Sache an, und sagte dann lächelnd: „Es ist freilich wahr daß ich mich geirrt habe als ich fünfzig Guineen schrieb; gebt mir den Schein wieder, brave Frau, ich

will ihn unändern, oder vielmehr einen ganz andern schreiben.“

Der Bischof reichte den neuen Schein der Wittwe, mit den Worten: „So viel Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit und Genügsamkeit verdient Belohnung; hier ist meine Order. Ihr erhaltet nun fünfhundert Guineen ansbezahlt; gehet geschwind und traget dem unbarmherzigen Eigenthümer die Schuld ab; beziehet dann eine andere Wohnung und bezahlet die andern Gläubiger, denen Ihr noch schuldet; mit dem was übrig bleibt stattet Ihr einst Euere Tochter aus. — Lebet wohl! Gott der Herr sey mit Euch!“

#### Isaaks Ehrlichkeit und Dankbarkeit.

Vor mehreren Jahren lebte zu Karlsruhe ein Jude, Namens Isaak, der sich lange Zeit vom Handel mit alten Kleidern ernährte, wobei aber gar schmale Bissen abfielen. Doch dankte er seinem Gott, daß er ihm wenigstens dieses gab, und war in seiner Dürftigkeit genügsam und zufrieden.

Jetzt kam anderes Herzeleid über ihn. Schnell hinter einander starben ihm zwei Kinder, und um die Begräbniskosten zu bestreiten, mußte er fast alle seine Habseligkeiten verkaufen. Zudem wurde seine Frau krank, mit der er zwanzig Jahre in Liebe und Frieden gelebt hatte, und da er sie selbst pflegen mußte, so konnte er nicht auf Verdienst ausgehen, und mit jedem Tage wurde die Noth größer. Mehr als ein Mal ging er hungrig zu Bette, ohne zu wissen von wannen am folgenden Tage das Geld herkommen sollte zu Brod und Arzneien.

Isaak wandte sich an seine wohlhabenden Glaubensgenossen, deren es viele zu Karlsruhe hat, und stellte ihnen seine Noth vor; allein er wurde hart abgewiesen. Nicht besser ging es ihm bei verschiedenen Christen. Doch trug er sein Schicksal mit Geduld, und vertraute auf den Gott welcher die Unglücklichen nicht von sich stößt, und auch den jungen Raben ihr Futter gibt.

Eines Tages, da eben die Noth recht hoch gestiegen war, und er betrübten Herzens über die Straße ging die nach Ettlingen führt, rief ihn ein junger Herr zu sich, und bot ihm einige abgelegte Kleidungsstücke zum Verkauf an. Sie waren bald des Handels einig. Allein der arme Isaak hatte kein Geld, und bat daher den jungen Herrn ihm die Sachen aufzuheben bis er wieder komme. Dieser willigte ein, und freudig eilte Isaak fort zu seinen Bekannten, sie um einen Vor-

schuß anzusuchen, denn der Handel war sehr vortheilhaft und versprach einigen Gewinn. Doch überall war sein Anklopfen vergeblich. Er mußte daher zu dem jungen Herrn zurückkehren und ihm traurig eingestehen, daß er die Kleidungsstücke, aus Mangel an Geld, nicht kaufen könne.

Diesem hatte des Juden ganzes Betragen recht gut gefallen; sein Aeußeres und jedes seiner Worte zeugten von Ehrlichkeit, und nach kurzem Bedenken machte er dem geldarmen Käufer den Vorschlag, die Kleidungsstücke auf sein ehrliches Gesicht hin mitzunehmen, und ihm den Kaufpreis später zu entrichten, wenn seine Finanzen in besseren Umständen wären. Isaak dankte herzlich für dieses gute Zutrauen, nahm das Anerbieten an und trug die Sachen höchst erfreut nach Hause.

Hier untersuchte er nochmals recht genau, was daraus zu lösen seyn möchte. Indem er ein Paar Hosen emsig musterte, fühlte er zwischen dem schwarzen Oberzeuge und dem Futtertuche etwas Hartes. Neugierig nimmt er die Scheere zur Hand, trennet das Futter auf, und siehe — drei blanke Friedrichsd'or glänzen ihm entgegen, die durch ein Loch in der Tasche hinuntergerutscht waren.

Schnurstracks kehrte Isaak zu dem menschenfreundlichen Verkäufer zurück, der ganz erstaunt war über die Ehrlichkeit des armen Kleiderjuden. Gerührt reichte er ihm die Hand und sagte: „Höre, lieber Freund, ich besinne mich daß mir das Geld vor Jahr und Tag abhanden gekommen ist; schon längst hab' ichs für verloren gehalten und mir's völlig aus dem Sinn geschlagen. Es soll nun dein seyn; du hast meinen Glauben an die Ehrlichkeit der Menschen, der schon manchmal zu wanken begann, wieder befestigt; die Kleider schenk' ich dir auch, du bist mir also nichts, gar nichts schuldig.“

Tief gerührt dankte Isaak dem wackeren jungen Manne für die gute Meinung die er von ihm hatte, machte aber Schwierigkeiten das Geld anzunehmen, weil es ihm dünken wollte, als sollte seine Ehrlichkeit Lage wohl kenne, und ihm das Geld zusandte, damit er sein krankes Weib dafür pflegen, und sich selbst ein besseres Loos bereiten könne. Isaak gab endlich nach, ließ sich das Geld aufdringen und ging mit heißem Danke gegen Gott und den jungen Herrn, den

er zum Werkzeug sich erkoren, leichten Herzens nach Hause. —

Glücklich genas die kranke Frau; auch der kleine Handel erweiterte sich, und nach Verlauf einiger Jahre lebte der arme, aber ehrliche Jsaak, in einer Art von Wohlstand. Dankbar hatte er immer seines Wohlthäters gedacht, und suchte ihm jetzt, da er die Mittel dazu besaß, eine kleine Freude zu machen als sichtbares Zeichen seiner Dankbarkeit. Der edle Menschenfreund war ein großer Liebhaber vom Rauchen, was Jsaak wohl wußte; er ließ daher eine silberne Rauchtabackbüchse für ihn machen, worauf die Worte eingegraben waren:

„Aus Dankbarkeit vom armen Jsaak.“

Mit großer Freundlichkeit nahm der Retter aus der Noth das dargebotene Geschenk auf, machte häufigen Gebrauch davon, und erzählte bei gegebenem Anlasse gern das schöne Beispiel von hoher Ehrlichkeit.

Gewiß wünscht mancher Leser mit dem Vortexten: Möchten doch alle Menschen, sowohl Christen wie Juden, und Türken wie Heiden, dem ehrlichen Jsaak aus Karlsruhe gleichen, und möchten doch alle Bedrängten immer solch einen menschenfreundlichen Retter finden. Das walt Gott!

#### Der wahre Muth.

Ein armer Tagelöhner ging im Winter 1762 früh Morgens in dem Gehölze des zu London gehörigen Hyde-Parks umher, und sammelte altes abgefallenes Holz. Er wird einen wohlgekleideten Herrn gewahr, der mit trauriger und unruhiger Miene auf- und niederläuft durch das Gebüsch. Der Tagelöhner hält ihn für einen Offizier in Bürgerkleidung, der sich vielleicht zu einem Zweikampf hier eingefunden, und nun seinen Gegner erwartet. Er kann seiner Neugierde nicht widerstehen, verbirgt sich hinter einer Eiche und wartet nun der Dinge die da kommen sollten. Der Herr zieht jetzt ein Pistol aus der Tasche, besteht das Schloß, klopft den Stein mit einem Schlüssel, wirft den Hut auf den Boden, setzt sich ins Gras, legt die Mündung der Pistole ans linke Auge und drückt mit der entschlossensten Verzweiflung ab. In einem Nu war dieß Alles geschehen. Aber der Schuß hatte versagt. Nun springt der Tagelöhner hinter der Eiche hervor, um den Unbekannten an seinem gottlosen Vorhaben zu verhindern, was er gleich gethan hätte wenn's nicht so schnell hergegangen wäre. Er

fällt dem Lebensüberdrüssigen in die Arme, und windet ihm die zweite Pistole, die er hervorgezogen, aus der Hand, bevor er sie ansetzen konnte. Der Fremde, wüthend über diese ungebetene Entwaffnung, zieht rasch einen Dolch heraus und hält ihn zum Stoße gegen den armen Tagelöhner empor, der ihn das Leben retten will. Dieser weicht ihm nicht aus, sondern blickt ihn ruhig und fest an. „Stoßet nur zu,“ ruft er, „ich fürchte den Tod eben so wenig als Ihr, allein an Geduld und Muth übertrefte ich Euch. Seit zwanzig Jahren leb' ich in Armuth und Kummerniß, hab' ein Weib deren Glieder von der Gicht gelähmt sind, und fünf nackte hilflose Kinder, die nach Brod schreien, das ich nicht täglich erarbeiten kann. Aber trotz dem möchte ich meinem Leben nicht selbst ein Ende machen, nicht selbst das Joch meines Elendes gewaltsam zerbrechen; ich stelle dieß dem Allwissenden anheim und murre nicht gegen ihn. Thut dasselbe, lieber Herr, und derlei böse Gedanken werden Euch nicht mehr in den Sinn kommen!“

Der Offizier wurde durch diese treuherzigen Worte gerührt; schweigend stand er eine Zeit lang da wie angewurzelt, vergoß dann einen Strom von Thränen, blickte, als wollte er Gott um Verzeihung ansehen, gen Himmel, zog seine Börse hervor und gab sie mit freundlicher Miene dem armen Lagner, mit dem Versprechen auch ferner ihn nicht zu vergessen. Er fragte nach seinem Namen, und gelobte ihm, eben so geduldig zu werden wie er, und mit Ergebung das Ungemach in Zukunft zu ertragen, das eine höhere Hand ihm auferlegt, bis dieselbe Hand es ihm auch wieder erleichtert oder abnimmt. „Du hast mich gelehrt, guter Freund,“ sagte er beim Abschied, „daß es kein Zeichen des Muthes ist wenn man sich selbst das Leben nimmt, sondern ein Zeichen der Furcht und Schwäche. Schöner und edler ist's wenn man im Unglück ausharret und auf den Höchsten hoffet!“

#### Die guten Tapeten.

Ein reicher und angesehenher Kaufmann der freien Handelsstadt Hamburg hatte sich ein großes und schönes Haus bauen, die Wände aber nicht mit Tapeten behängen, sondern einfach mit Gyps überziehen lassen. Mehrere Bekannten, die ihn in seinem neuen Hause besuchten, ließen die Meinung laut werden: „Schade, recht Schade daß die Tapeten fehlen! Alles im Hause ist ganz vortrefflich besorgt und eingerichtet, aber, wie

gesagt, ich hätte die Zimmer tapezieren lassen!“  
 — „Dieß war so meine Ansicht“, antwortete lächelnd der Kaufmann, gab einem seiner Leute heimlich einen Auftrag, und ließ sodann für seine Freunde etwas Erfrischung auftragen, wobei er ihnen Gesellschaft leistete. Nach Verlaufe einer halben Stunde ging die Thüre des Zimmers auf, und des Kaufmanns Diener führte zwölf Kinder herein, alle mit neuer Kleidung angethan, in welcher sie sich ganz stattlich ausnahmen und sich recht glücklich fühlten.

Der Kaufmann stellte das freundliche Duzend vor seinen Gästen im Reihe und Glied auf gleich den Soldaten, und sprach ruhig und bescheiden: „Dieß, liebe Freunde, sind meine Tapeten! Sagt selbst, ist's nicht tausendmal besser das Geld, das ich brauchen würde um todte Mauern zu behängen, zu Kleidungsstücken für diese armen Kinder zu verwenden, die ohne dieses nur nothdürftig bekleidet wären und im kalten Winter vieles auszustehen hätten? — Die Besucher und Tadler mußten beschämt eingestehen daß sie dem menschfreundlichen Hausherrn Unrecht gethan. „Gewiß, meine Freunde“, fuhr dieser fort, es ist wahrlich Pflicht für uns, von unserm Ueberflusse einen Theil auf solche hilflose Geschöpfe zu verwenden; ist dieß nicht auch der Wille des guten Vaters im Himmel, in dessen heiligem Worte mit Nachdruck gesagt ist: „So du einen Nackenden siehest, so kleide ihn!“

### Lieber sterben als lügen.

Ein Handwerksbursche, der lange Zeit ohne Arbeit herumreisen mußte und daher in Noth und Mangel gerieth, ließ sich in einer der großen deutschen Hauptstädte in den Soldatenstand anwerben, um Obdach, Kleidung und Brod zu erhalten. Allein bald nach seinem Eintritt in das Regiment erwachte mächtig in ihm die zärtlichste Kindesliebe für seine alte, ferne Mutter, die er immer mit baldiger Heimkehr getröstet hatte und mit seiner künftigen Meisterschaft, wenn sie ihm in Briefen ihre hilflose Lage kund that. Der junge Soldat vertraute seinen Kameraden den ihm drückenden Kummer, und bat die Erfahrenen um Rath was er machen sollte. Alle jedoch stellten ihm vor, daß jetzt an keine Entlassung zu denken wäre; er müsse nothwendig seine Dienstzeit treulich aushalten. Dieß war ein schlechter Trost für die sehnüchtige Kindesliebe, und Tag und Nacht brütete der arme Konrad darüber nach, wie er zu seiner lieben

guten Mutter gelangen könnte. Sein Abschiedsbegehren an den Hauptmann wurde natürlich rund abgeschlagen, und er bekam noch obenrein einen tüchtigen Wischer, daß er sich solch dummes Zeug in den Kopf kommen ließe.

Dieser Widerstand, der Konrads sehnlichstem Wunsch entgegengesetzt wurde, machte denselben nur desto lebhafter und feuriger, so daß er endlich den Entschluß faßte heimlich zu entfliehen. Er stand einst bei nächtlicher Weile Schildwache auf dem Stadtwall; Alles um ihn her war still und schweigsam; friedlich funkelten die Sterne hoch vom Himmel herab, und voll glühender Sehnsucht blickte er hinaus in die ihm verbotene Ferne. Konrad hatte nicht ohne sträfliche Absicht einen langen Strick heimlich mit auf den Wall genommen; diesen band er nun um sein Bajonnett, das er an der Mauer befestigte, und suchte auf diese Art langsam und vorsichtig sich hinab zu lassen in den Stadtgraben, und sodann das Weite zu suchen. Zu seinem Unglück aber brach das Bajonnett mitten entzwei, als er noch nicht die Hälfte der gefährlichen Fahrt über sich hatte, und er stürzte hinunter in den Graben und konnte sich nicht mehr aufrichten, weil er ein Bein gebrochen.

Groß war das Erstaunen des Korporals und des Soldaten, der seinen Posten einnehmen sollte, als sie kamen um ihn abzulösen und keine Spur mehr von ihm erblickten; bloß die Flinte stand im Schilderhäuschen. Der Korporal postirte die neue Schildwache und ging allein und kopfschüttelnd in die Wachtstube zurück. — Konrads Schmerzen preßten ihm ein lautes Gewinsel aus, das durch die Stille der Nacht herauf bis zu seinem Kameraden drang, dem solches ganz sonderbar vorkam. Als die Morgendämmerung anbrach, sah man den Verunglückten im Stadtgraben liegen, und als dieses auf der Wache bekannt wurde, ging der Unteroffizier, der Konrad wegen seines stillen, geregelten Verhaltens gut leiden konnte, sogleich zu ihm hin und fragte theilnehmend nach der Ursache seines Unglücks. Der arme Schelm gestand offenherzig, daß ein heftiges Verlangen seine gute, alte Mutter wiederzusehen, ihn auf den für ihn so unglücklichen Gedanken gebracht habe, sich über die Mauer herunter zu lassen und dann zu entfliehen.

„Bewahre Gott, so was darfst du nicht sagen!“ rief der Unteroffizier, „denn sonst bist du verloren; die Strafe des Deferteurs ist der Tod! Merke dir das und sage keine Albernheiten, wenn du von den Offizieren befragt wirst.“ — „Es gehe mit mir wie der liebe Gott will!“

antwortete Konrad getrost, trotz seiner Schmerzen, „aber unser Pfarrer und meine gute Mutter haben mir immer hoch anbefohlen, daß ich niemals lügen solle; ich will daher lieber sterben als eine Unwahrheit sagen; dies ist mein fester Vorsatz! Ich habe in meinem heißen, aber blinden Verlangen nach meiner alten Mutter, die Pflicht als Soldat vergessen, und deswegen Strafe verdienet. Ich bin ganz gefaßt darauf!“

Nachdem Konrads Wein wieder leidlich hergestellt war, versammelte sich das Kriegsgericht um das Urtheil über ihn zu sprechen. Der Angeklagte wich kein Haar breit von der lauterer Wahrheit ab, obgleich die Offiziere, die wegen dieser Wahrheitsliebe und seines früheren tadellosen Betragens ihm ihre Achtung nicht versagen konnten, im Stillen wünschten, daß er eine andere Ursache, als das Vorhaben zu desertiren, angeben möchte. Kein Mittel zur Rettung blieb übrig, und der Urtheilspruch mußte streng nach den Gesetzen gegeben werden. — Mit stiller Ergebung hörte sich Konrad zum Tode verurtheilen; mit Ruhe und Standhaftigkeit schritt er dem Richtplatz zu. Selbst der rohste Kriegsmann konnte sich nicht der Rührung und der Theilnahme bei diesem Anblick enthalten, und mußte Achtung empfinden vor dem frommen und standhaften Waffenbruder. Bereits kniete der arme Sünder auf dem Sandhaufen, hinter welchem sein Grab gehöht war; bereits hatten die zur Execution beorderten Soldaten ihre Gewehre geladen, als plötzlich ein Offizier in vollem Galopp heransprengte und schon von Weitem hoch in der Luft ein weißes Tuch flattern ließ. „Haltet ein, ich bringe Pardon! Um Gotteswillen, haltet ein!“ rief er so laut er nur konnte, und aus der so eben noch todesstillen Menge brach ein donnernder Freuden- und Jubelruf empor, und auf allen Gesichtern wurde die reinste Wonne sichtbar.

Konrads menschenfreundlicher Obrist hatte dem Landesfürsten den ganzen Hergang der Sache berichtet, und denselben gebeten, Gnade für Recht ergehen zu lassen, besonders aber des Soldaten kindliche Sehnsucht nach seiner alten Mutter, und seine ganz außergewöhnliche Wahrheitsliebe, die selbst der Gedanken an den Tod als Deserteur nicht erschüttern konnte, in Betracht zu ziehen, was der edle Landesvater auch mit Freuden that.

Der theilnehmende Leser kann sich denken wie's dem armen Konrad zu Muthe war, als er so ganz unverhofft das Leben geschenkt erhielt. Freudenthränen traten ihm in die Augen; dankend

blickte er gen Himmel, und ein stilles Gebet, dem Unwissenden allein hörbar, stieg aus der eben noch so beklommenen Brust empor. Dann rief er laut: „Doppelt lieb ist mir nun das Leben, als Preis der Wahrheit; ich will die Gnade redlich verdienen; Gott sey mein Zeuge!“ — Nicht nur war Konrad jetzt vom Tode des Verurtheilten gerettet, sondern er durfte sogar seine liebe Mutter auf einige Tage besuchen, und ihr eine Unterstützung einhändigen, die der Fürst ihr bewilligt hatte.

Nicht lange nachher brach Krieg aus, und Konrad sollte da Gelegenheit finden, seine Dankbarkeit für das geschenkte Leben thätlich zu beweisen. In der ersten Schlacht schon glückte es ihm seinem wackern Obristen, der, nur seinem Muthe folgend, mit Ungestüm auf den Feind eingedrungen war, und von diesem eng umzingelt wurde, aus der drohenden Gefahr zu befreien, und so dem Regimente den ermutigenden Befehlshaber zu erhalten, der seine Soldaten voran zum Siege führte, zu welchem eben Konrads Regiment den Ausschlag gegeben hatte. Seine kühne That kam dem Fürsten zu Ohren, der ihm dafür die goldene Ehrenmedaille nebst doppelter Zulage der Löhnung verlieh. Bescheiden aber und dankbar lehnte Konrad dieses Zeichen der fürslichen Gnade von sich, und sprach: „Ich kann und darf diesmal nichts annehmen; jetzt bin ich erst ausgeglichen mit meinem früheren Fehltritt, jetzt erst hab ich des Fürsten Geschenk, das er mit meinem verwirkten Leben mir machte, theilweise zurückerstattet. Das Ehrenzeichen und meines Fürsten Gnade will ich suchen bei einer andern Gelegenheit zu verdienen.“

Diese Gelegenheit blieb nicht allzulange aus, und zur allgemeinen Freude seiner Vorgesetzten und seiner Kameraden ward ihm zum zweiten Male die goldene Medaille zuerkannt und er zum Unteroffizier erhoben. Dankend nahm er jetzt die Huld des Monarchen an, und sandte regelmäßig das was die doppelte Löhnung ihm eintrug, seiner alten kranken Mutter, welcher er dadurch einen sorgenfreien Lebensabend verschaffte.

#### Ein Stücklein vom Betenlernen.

Ein reicher Bauer ging einmal — es ist schon ziemlich lange her — zur Beichte. Da fragte ihn der Beichtvater, ob er auch beten könnte, und ob er's täglich thue? Der Bauersmann mußte solches verneinen, und setzte ganz kleinlaut hinzu: „Ich habe zwar schon oft versucht, ein Gebet

auswendig zu lernen, konnte es aber niemals behalten; ich hab' leider einen gar schweren Kopf und ein kurzes Gedächtniß.“ — „Köunt Ihr denn auch nicht lesen und schreiben?“ fragte der Beichtvater weiter. „Ach nein, lieber Herr,“ antwortete der Bauer eben so kleinlaut; „hab's halt in meiner Jugend nicht gelernt, und jetzt will's gar nicht mehr gehen!“ — „Ja, wie macht Ihr's denn,“ forschte der Vater weiter, „wenn Ihr Geld, oder Korn, oder sonst etwas ausleiht, damit Ihr's nicht vergesst?“ — „Ei, so was kann ich schon behalten,“ schmunzelte der Bauer, „und vergiß es meiner Lebtage nicht; es fällt meinen Schuldnern schwer, mich zu betragen.“ — „Nun, wißt Ihr was,“ sagte der Beichtiger, „ich will Euch zur Buße auflegen, daß Ihr den armen Leuten, die ich Euch zuschicken werde, Korn leiht bis nach der Ernte, ohne sonstige Zinse; so viel Ihr ihnen leiht, so viel bringen sie Euch wieder.“ — Mit dieser leichten Buße war der Bauer ganz zufrieden, und ging vergnügt und ruhig nach Hause.

Tags darauf kam ein armer Mann zu dem reichen Bauer, der ihn gar nicht kannte. „Euer Beichtvater hat mich zu Euch geschickt,“ sagte der Arme, „und Ihr sollt mir zwei Sester Korn leihen bis nach der Ernte.“ — „Gut, weiß schon,“ entgegnete der Bauer, „doch, wie heißt Ihr?“ — „Mein Name ist Vater unser, und mit dem Zunamen heiß ich: der du bist im Himmel,“ sagte der Arme ganz ernsthaft. Der Bauer merkte sich den sonderbaren Namen, und streckte getrost die zwei Sester Korn vor.

Nach acht Tagen schickte der Vater einen andern armen Mann zu ihm, dem er den Namen gab: Geheiligt werde dein Name; mit dem Zunamen: zu uns komme dein Reich. Der Bauer schüttelte zwar über die seltsamen Namen den Kopf, prägte sie sich aber dennoch gut ins Gedächtniß, und ließ die verlangten zwei Sester Korn. Bald darauf kam wieder einer zu ihm, der hieß: Dein Wille geschehe; und mit dem Zunamen: Wie im Himmel also auch auf Erden — und so ging's noch eine Zeit lang fort bis zum Amen.

Als das Korn auf dem Felde anfang dürr und gelb zu werden, und die schweren Wehren zu Boden sich senkten, da erschien der Beichtvater selbst in dem reichen Bauernhofe, und fragte den schwerköpfigen Eigenthümer desselben, ob er jetzt das Veten gelernt hätte? — „Ach, nein, lieber Herr,“ entgegnete der Bauer, hinter den Ohren krazend; „wer hätte mich's seitdem auch lehren sollen?“ — „Habt Ihr denn das Korn

den armen Leuten nicht geliehen, die ich Euch zugeschildet habe?“ — „Doch, ehrwürdiger Herr,“ versicherte der Bauer; „ich habe ihnen recht willig und freudig vorgestreckt, was sie in Eurem Namen verlangten.“ — „Nun denn, und die Namen der Schuldner? Habt Ihr sie gut im Kopfe behalten?“ forschte der Beichtiger weiter, „laßt einmal hören.“

Da legte der Bauersmann den Zeigefinger der rechten Hand an den Daumen der linken Hand, und fing an aufzuzählen; „der Erste heißt: Vater unser, der du bist in dem Himmel; der Zweite: Geheiligt werde dein Name, zu uns komme dein Reich;“ und so ging's richtig fort bis zum Amen, und keiner der Schuldner, so sonderbar auch ihre Namen klangen, wurde vergessen.

Jetzt überzog ein zufriedenes Lächeln des Beichtvaters Antlitz, und lobend sprach er: „Nun könnt Ihr beten, und hab's gelernt ohne es zu wissen; das ist ja das ganze Vater unser!“ Der reiche Bauersmann verwunderte sich höchlich ob dieser unerwarteten Kunde, und groß war seine Freude, daß er nun auch beten könne wie andere fromme Christenmenschen. Und in dieser Freude seines Herzens schenkte er den armen Leuten, die zum Vaterunserlernen beigetragen hatten, das geliehene Korn.

### Die Schube neben dem Weg.

(Mit einer Abbildung.)

Ein junger reicher Lord hielt sich zu Lausanne, der reizend gelegenen Stadt am Genfersee, auf, und besuchte die Hörsäle der dortigen Professoren, unter denen Hr. Durand, den man gemeinlich den Studentenfreund nannte, ein besonderes Interesse an dem fleißigen und wißbegierigen Engländer nahm, und ihn daher gern in seine Gesellschaft zog. Eines Tages gingen Professor und Student miteinander in der herrlichen Umgegend der Stadt spazieren, und ergöhten sich an der wunderschönen Aussicht auf den See und auf die hohen ihn umgebenden Berge. Professor Durand suchte, auch während eines Spazierganges, wohlthätig auf seine jungen Zuhörer einzuwirken, und wußte geschickt das Gespräch auf belehrende Gegenstände zu lenken.

Unsere beiden Spaziergänger kamen jetzt an einen Acker, auf dem ein Mann, ein Tagelöhner wie es schien, eifrig arbeitete; da dr. Mann ihnen den Rücken zulehrte, so konnte er sie nicht bemerken. Am Rain, neben dem Wege, lag das

Wamms des Tagelöhners und darneben standen seine Schuhe, die er, vermuthlich aus Sparsamkeit, während der Arbeit nicht benutzen wollte. Dem jungen Engländer kam ein sonderbarer Gedanke, und lächelnd sagte er zu Professor Durand: „Ich möchte gern dem Manne dort einen kleinen Streich spielen und ihm seine Schuhe da wegnehmen; wir verstecken uns sodann hinter jenes Gebüsch, lassen ihn eine Zeit lang seine verschwundenen Schuhe suchen, ergötzen uns an seiner Verlegenheit und geben ihm sodann die Fußbedeckung wieder zurück. Der Spass sollte uns recht belustigen!“ — „So, meinen Sie das, junger Freund?“ entgegnete fragend, mit ernstem Blick, der edle Lehrer — „mir aber dünkt es, man solle sich niemals auf Unkosten des Armen lustig machen. Sie sind reich und folglich im Stand dem armen Tagelöhner und Ihnen zugleich ein weit größeres Vergnügen zu verschaffen. Legen Sie in jeden Schuh einen Großen-Thaler, und dann wollen wir uns verstecken.“ —

Der junge Engländer fühlte nun ganz das Unschickliche seines überreilten Vorschlags, und folgte erröthend dem Rathe des Professors. Darauf stellten sie sich hinter den nahen Busch, von dem aus sie unbemerkt den Tagelöhner beobachten konnten, dessen Arbeit bald beendigt war. Er ging nun den Acker entlang, dem Raine zu. Während er sein Wamms anzog schlüpfte er zugleich mit dem einen Fuß in den Schuh; er fühlte etwas hartes, zog den Schuh wieder aus, bückte sich um den vermeinten Stein herauszuschütteln und — erblickte den glänzenden Thaler! Welches Erstaunen! welche Freude!

Der arme glückliche Mann betrachtete das Geldstück mit zweifelnden Augen, kehrte es einige Male herum, fing wieder von vorn an, und steckte solches endlich achselzuckend in die Tasche. Er wollte den anderen Schuh nun auch anziehen, und seine Ueberraschung verdoppelte sich als er darin den zweiten Thaler fand (siehe die gegenüber stehende Abbildung). Nun aber überwältigte ihn sein Gefühl; er sank auf die Knie nieder, blickte mit Freudenthränen im Auge gen Himmel und rief mit lauter Stimme: „O Herr und Gott, so ist es doch wahr daß Du diejenigen nicht verlässest die auf Dich trauen, die ihre Zuversicht setzen auf Deine Verheißungen, die Ja und Amen sind! Du wußtest daß meine Kinder kein Brod haben, daß mein Weib krank darnieder liegt, und daß ich rath- und hilflos war. Da hast Du mir, treuer Gott, durch einen unbekanntem edeln Wohlthäter dieses Geld zugesandt, damit mir geholfen würde! Ach! daß meine Seele

Deine Güte genugsam erkannte, und daß ich meine Dankbarkeit würdig Dir bezeugen könnte. Das Werkzeug aber Deiner barmherzigen Hilfe wollest Du reichlich segnen, und die Verheißung Deiner ewigen Vergeltung an ihm erfüllen!“

Jedes Wort dieses Dankgebets klang deutlich bis hinter das Gebüsch. Professor Durand schaute den jungen Lord mit mildem Lächeln an, der in tiefer Rührung da stand, und einmal um das andere sich die Thränen aus den Augen wischte. „Nun, junger Freund, sind Sie jetzt nicht vergnügter als Sie's gewesen wären, wenn wir Ihren ersten Gedanken ausgeführt hätten?“ fragte Durand; „ich meine es soll Sie nicht gereuen.“ — „Ach! mein lieber Herr Professor,“ erwiderte der glückliche Jüngling, „Sie haben mir hier eine Lehre gegeben, die ich nimmermehr vergessen werde; ich fühle jetzt ganz die Wahrheit des Schönen, bisher aber nie recht verstandenen Wortes unseres Heilandes: Geben ist seliger denn nehmen. Wir sollten uns niemals dem Armen ohne den Wunsch und das Verlangen nahen, ihm Gutes zu thun.“ —

Der Vote kann nicht umhin aus tiefem Herzensgrunde zu wünschen: Wenn nur alle jungen und reichen Studenten, die oftmals ihr Geld auf so unnütze und gottlose Weise verprassen, solch einen wahren und rechtschaffenen Freund hätten, wie der Professor Durand zu Lausanne dem jungen Engländer gewesen. Zwar hat Jeder allezeit einen guten, unsichtbaren Freund bei sich, der die besten Rathschläge ertheilt, das Gewissen nämlich, allein die wenigsten jungen Leute hören auf diese innere Freundesstimme und befolgen den guten Rath, der ihnen eine reiche Quelle unvergänglicher Freuden eröffnen würde.

#### Der Bauer von Steinburg.

Eine vaterländische Erzählung aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

(Mit einer großen Abbildung.)

An einem kalten Dezembertage des Jahres 1438 kehrte Meister Lienhardt, einer der bemitteltesten Bauern aus dem Dorfe Steinburg, etwas spät vom Zaberner Markte heim; woselbst er sich eines guten Verkaufes erfreut hatte. Neben ihm auf dem Wägelein saß Elisabeth, seine zwanzigjährige Tochter, des Vaters Stolz und Freude, eine frische, freundliche Dirne, deren guter und frommer Sinn klar aus den großen dunkelblauen Augen hervorleuchtete, und zu den Füßen Weider kauerte auf



Die Schube neben dem Weg.

weichem Strohsitz der muntere Jakob, Elisabeth's zwölffjähriger Bruder, der, trotz der strengen Kälte, des Morgens bei der Abfahrt nach Zabern dem Vater keine Ruhe gelassen hatte, bis er ihm endlich erlaubte mit nach der Stadt auf den Markt ziehen zu dürfen. Alle drei suchten sich so gut wie möglich vor der strengen Kälte zu schützen; scharf blies der Nordwind aus dem Unterlande herauf und machte Stein und Wein zusammengefrieren. In raschem Trab eilte das vor dem Wägelein gespannte Pferd dem warmen Stalle zu, und Lienhardt hatte nicht nöthig von seiner Peitsche Gebrauch zu machen. Bereits fing es an dunkel zu werden, als unsere drei Reisenden in die Nähe des heimatlichen Dorfes kamen.

„Wo mag denn der Handwerksbursche dort so spät noch hinwollen?“ sagte Lienhardt jetzt, und deutete auf den mit Felleisen und Wanderstab daherschreitenden Jüngling, der eben erst Steinburg verlassen haben, „er glaubt vielleicht gar vor Nacht Zabern noch erreichen zu können; das wird er aber hübsch müssen bleiben lassen. Zudem scheint er ziemlich müde zu seyn, denn er schreitet gar langsam und bedächtig einher.“

Zimmer näher kam der Handwerksbursche, und blieb jetzt stehen als er das Wägelein erreicht hatte. Freundlich küßte er sein Barret und bot einen schönen guten Abend, indem er fragte: „Glaubt Ihr, guter Freund, daß ich heute in Zabern werde übernachten können?“

„Warum nicht,“ entgegnete Lienhardt achselzuckend, „wenn Ihr noch in die finstere Nacht hinein wandern wollet. Meines Erachtens hättet Ihr besser daran gethan dort in Steinburg das Nachtlager zu nehmen, und morgen nach der Stadt zu ziehen. Ihr scheint heute schon weit herzukommen, guter Freund, denn es will mir dünken als wollten Eure Füße nicht mehr so recht fort.“

„Ihr möget wohl Recht haben, lieber Mann,“ antwortete der Bursche, „hätte ich mir aber diesen Morgen nicht gleich zum Frühstück den linken Fuß verstaucht, so würde mir die Müdigkeit nicht zusetzen. Zudem bekommen wir Gesellen freies Nachtlager und freie Kost auf der Herberge zu Zabern, was viel ist wenn einen, wie mich, das Geld nicht im geringsten drückt und belästigt.“

Bei dieser Aeußerung des reisenden Gesellen flüsterte Elisabeth dem Vater einige Worte heimlich ins Ohr, der sodann beifällig mit dem Kopfe nickte und freundlich zu dem Jünglinge sagte: „Wenn's nur an diesem hält so könnt Ihr gleich

wieder umkehren, guter Freund; freie Kost und freies Nachtlager sollt Ihr auch in meinem Hause haben, und braucht Euch nicht bis nach Zabern zu schleppen. Setzt Euch dahinten auf unser Wägelein.“

Lienhardts freundliche Einladung wurde mit Freuden und Dank angenommen, und bald traten die durchfrorenen Reisenden in die warme Stube, darin die Hausmutter schon längst ihrer geharrt hatte. Der Knecht trug Sorge für den hungrigen und durstigen Rappen und stellte das Wägelein ins Trockene. Es dauerte nicht lange, so saßen alle Hausgenossen, nebst dem Fremden, um den Tisch, auf welchem ein kräftiges Nachtessen dampfte. Es wurde dem Gaste ganz heimlich und gemüthlich in der Mitte dieser guten Leute, und gerne gab er ihnen Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen wegen Herkunft, Heimath und Handwerk.

Stephan Mangold war aus der Gegend bei Worms gebürtig und seines Handwerks ein Waffenschmied. Er hatte längere Zeit in Straßburg bei einem tüchtigen Meister gearbeitet und gedachte im Frühjahr weiter zu ziehen; verließ aber, gegen alles Vermuthen, die Werkstätte bereits mitten im Winter, in Folge widersabrennen Unrechts und des bei dieser Gelegenheit ausgebrochenen Wortwechsels zwischen ihm und dem Altgefellen, der ein gar hämischer Kumpan soll gewesen seyn. Mangold machte nicht lange Federlesens, sagte dem Meister auf, schnürte sein Felleisen und wanderte wohlgenuth in das kalte Land hinaus. In Brämath, in Buchweiler, in Neuweiler und Lüzelsheim hatte er um Arbeit vergehens sich umgeschaut, und wollte nun über die Zaberner Steige nach Lothringen, dem Westerrreich ziehen, woselbst er sicher Arbeit zu finden hoffte, weil die daselbst herrschenden Kriegerunruhen und beständigen Fehden geschickte Waffenschmiede nöthig machten. Eltern hatte Mangold keine mehr; frühe schon war er Waise geworden und hatte ein bescheidenes Unterkommen gefunden in dem Hause eines wackern Verwandten, der ihn sein ehrliches Handwerk erlernen ließ.

Dieser arbeitssuchende Waffenschmiedesgefelle, der in Lienhardts Hause gastfreundliches Nachtessen und Nachtlager fand, war ein hübscher, kräftiger Bursche von dreißig Jahren; der stattliche dicke Knebelbart, der Rinn und Wangen umsäunte, gab ihm ein männliches Aussehen, das durch die schwarzen feurrigen Augen noch bedeutend vermehrt wurde. Er betrug sich sehr bescheiden und anspruchslos, und drückte

mit Wärme den Dank aus, welchen die liebevolle Aufnahme in ihm erweckte.

Nachdem Mangold seine zutraulichen Mittheilungen beendigt hatte, sagte Lienhardt in warnendem Tone: „Lieber Geselle, an Eurer Stelle zöge ich nicht ins Westreich, ins kriegsführende Lothringen, sondern ich wendete mich lieber das Land hinauf nach der Schweiz, oder ginge über den Rhein, in der festen Hoffnung dort eher Arbeit zu finden. In Lothringen geht's gar arg und übel her; die fremden Kriegeshaaren, welche der Herzog zu seiner Hülfe ins Land gerufen hat, die haufen dort, wie wir heute zu Zabern erzählen hörten, fast grausamer noch als Türken und Heiden, und unser Herrgott wolle nur gnädig über uns wachen, damit diese Wüthriche den Weg nicht finden herab in das Elsaß! Man sagt, sie haben kein Erbarmen, und wo sie hinkommen wird das Kind im Mutterleibe nicht verschont!“

„Und dennoch steht mein Entschluß fest über den Wasgau zu ziehen,“ entgegnete Mangold nach kurzem Bedenken; „Furcht und Angst sind bei mir fremde Gäste, die ich gar nicht herein lasse, und mein Gewerbe bedarf des Krieges; die Fehdezeit ist eine goldene Zeit für die Waffenschmiede; da braucht man Helme und Sturmhäuben, Haraische und Koller, Schwerter und Spieße und Morgensterne, und das Alles vermag ich meisterlich herzurichten, so wahr ich Stephan Mangold heiße!“

Die Weiber überließ's ganz kalt bei diesem kriegerischen Gespräche der beiden Männer, doch der kleine Jakob hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu, wie dieß bei den Knaben seines Alters heute noch der Fall ist, und war darüber so vereifert, daß er dem Schlaf gar kein Gehör geben wollte, der gleich nach dem Nachtessen einigemale bei ihm anklopfte. — Der müde Geselle Mangold schlief ganz köstlich auf dem weichen Strohlager, das Lienhardt ihm neben dem großen warmen Kachelofen hatte bereiten lassen, und verließ am andern Morgen herzlich dankend das gastfreundliche Haus, in welchem ihn eine so liebevolle Aufnahme zu Theil geworden war, begleitet von den Segenswünschen seiner Bewohner.

Während nun der junge Waffenschmied die Zaberner Steige hinauf ins Lothringer Land wandert, will der Bote seine geneigten Leser einen flüchtigen Blick werfen lassen auf den damaligen Zustand und die Verhältnisse unseres

lieben Vaterlandes, die ganz und gar nicht erfreulich und glücklich waren, sondern im Gegentheil nur Elend und Jammer hervorriefen.

Der Hirtenstab des Straßburger Bisthums war zu jener Zeit den Händen des Bischofs Wilhelm von Dieß anvertraut, dessen Name gar häufig in der vaterländischen Chronik vorkommt, wenn von Krieg und Zwistigkeiten die Rede ist. Die gegenseitige Eifersucht der verschiedenen kleineren Landesherren war für unser Elsaß auch die Quelle mannigfaltiger Unruhen und drückender Kriegsnoth; ungeredete Forderungen und schmutzige Habgier waren bei den Edelleuten an der Tagesordnung, und riefen blutige Fehden hervor, die den adelichen Geschlechtern keineswegs zur Ehre gereichten und sie hoch stellen konnten in den Augen des armen, geplagten Volkes. Ein Chronikschreiber aus jener Zeit macht folgende Bemerkung über die damaligen Zustände: „Einige der Machthaber, schreibt er, haben neue Gesetze erfunden, besonders auch dieß, wie Jeder, der an den andern eine Ansprache hat, möge sein Feind werden, wenn er ihm nur förmlich den Krieg erkläre und seine Ehre auf diese Weise bewahre; was dann erfolge, sey es Plünderung, Brand, Einakerlung, Todtschlag und andere Schaden, darüber habe er weiter keine Genugthuung zu leisten. Dadurch sind nun auch befreundende, wilde Ansprachen und muthwillige, böse Kriege gewöhnlich geworden; ja Einige haben selbst angefangen, Straßenräubern gleich, anzugreifen, ohne sich zuvor als Feinde anzukündigen.“

Um dem freundlichen Leser, den solches interessiren könnte, zu zeigen wie die Schriftsteller in deutscher Sprache vor vierhundert Jahren schrieben, setz der Bote hier wörtlich einige Zeilen her, die auf der Seite 911 in der Chronik von Schilter-Königshoven zu lesen sind; sie lauten also: „Deßgleichen sint nu frömde wilde ansprochen und mutwillige böse kriege ouch gewönlich worden, darzu sint ettllich fürbas über dieselbe gewonheit getretten, habent sich one alle ansproch vident gemacht, So hant ettllich angefangen, ohne videntchaft (Feindschaft) unwiderseit (unabgesagt) und unbewart zu nemen, wo und was in werden mag, Dieselben werdent nu gerümet und geheissen gut endelich Ritter, Sü wurdent aber ettwan hingerihtet und genant böse Strossenröiber und Schynder.“ — Nun, was sagt der Leser zu dieser Schreibart? Wenn die Knaben und Mädchen heute in der Schule auf solche Weise schrieben, so würde der

Lehrer oder die Lehrerin Fehler genug anzustreichen haben.

Zu den inneren Unruhen und Fehden, die im Elsaße herrschten, gesellte sich aber, zu Anfang des Jahres 1439, von außen her eine noch weit schrecklichere Heimsuchung; ein wildes fremdes Kriegsvolk nämlich fiel heutigetierig über das arme Land her und verheerte alles mit Feuer und Schwert. Dieß waren die Armagnaken, die vom Volke den Spiznamen erhielten: arme Gecken, oder auch Schinder, auf französisch: «Ecorcheurs,» wie sie selbst in ihrem blutigen Hochmuth und rohen Stolge sich nannten. Armagnaken hießen sie, weil der größte Theil von ihnen, anfänglich wenigstens, aus der alten Grafschaft Armagnak, im mittäglichen Frankreich, stammte, und unter der Anführung ihres Grafen dem Könige von Frankreich, Karl VII, beistanden gegen die in seinem Lande hausenden Engländer. Diese ursprünglichen Armagnaken erhielten dann später Zuläuffer und Abenteurer aus allen Landen, die nichts zu verlieren aber Alles zu gewinnen hatten, und während der Kriegszeiten mit frechem Muthe auf Raub und Plünderung ausgingen, da sie von Niemanden weder Sold noch Unterhalt empfangen. Weiter oben haben wir bereits gehört, wie Lienhardt, der Bauer aus Steinburg, dem Waffenschmied die Reise nach Lothringen abrieth, und ihn vor dem fremden Kriegsvolke warnte, das dort sein Wesen trieb. Und so war es auch.

Herzog Renatus II von Lothringen, der Krieg führte mit dem Grafen von Baudemont oder Wademont, hatte deßhalb die Armagnaken zu seiner Hilfe herbeigerufen und ihnen die Zeit bestimmt wie lange sie dienen sollten, mit dem Versprechen, eine gute Löhnung dafür zu bezahlen. Da es im inneren Frankreich wieder anfang ruhiger zu werden, und König Karl VII, dem die Jungfrau von Orleans mächtig und ritterlich beigestanden war gegen seine Feinde, die Engländer, im Jahr 1437 siegreich hatte einziehen können in die Hauptstadt seines Landes, so hatten auch die wilden Armagnaken freiere Hände bekommen, und konnten daher dem Rufe des Herzogs von Lothringen Folge leisten, was sie auch unverzüglich thaten. Allein neben dem Beistand, den diese Kriegsschaaren dem Herzog Renatus leisteten, begingen sie auch an seinen eigenen Unterthanen die entsetzlichsten Grausamkeiten und die empörendsten Berruchtheiten, welche rings um sie her nichts als Schrecken und Noth und Jammer verbreiteten.

Zu Anfang des Jahres 1439 dachten die Armagnaken, oder armen Gecken, an ihren Rückzug nach Frankreich, den sie durch das Elsaß, den Sundgau und das Mümpelgarder Land bewerkstelligen wollten. Johannes von Wisingen, und einige andere Aveliche aus dem Westerrich, boten sich den Gecken zu Führern an über das Gebirg hinunter ins Elsaß.

Von mehreren Seiten waren zahlreiche und dringende Warnungen in unser Vaterland gekommen, den bevorstehenden Einbruch der grausamen Gäste verkündend, und hatten bewirkt daß der Bischof, die elsässische Ritterschaft und die elsässischen Reichsstädte, Weißenburg ausgenommen, am 5. Hornung 1439 einen Bund schlossen, zu Schutz und Trutz wider die Gecken. Allein dieses Bündniß brachte nicht die gewünschte Wirkung hervor, und machte keinen beruhigenden Eindruck auf die Bevölkerung des bedrohten Landes. Man berathschlagte lange hin und her; fruchtlos versrich ein Tag um den andern, während bloß durch ein allgemeines Aufgebot aller streitbaren Kräfte ein tüchtiger und zweckmäßiger Widerstand möglich geworden wäre. Unter dem Volke verbreitete sich mit Wunderschnelle die erschütternde Nachricht von den Grausamkeiten und blutigen Gräueln, welche die Gecken jenseits des Basgaus verübt hatten, und allgemein wurde der Schrecken längs des Rheinstroms hin, droben von Basel an bis hinab nach Mainz, also daß ganze Familien mit Hab und Gut aus dem offenen Lande den festen Orten zuflüchten, um daselbst Schutz und Obdach zu suchen. Alle Straßen waren mit Flüchtlingen bedeckt. Der Geschichtschreiber Bernhart Herzog, der Hanau-Lichtenbergischer Amtmann zu Wörth war, erzählt in seiner Chronik:

„Man flohnet in alle beschlossene flecken, leib und gut, weib und kinder, dieweil man wuste, daß niemand sicher was. Und welche nicht wagen oder kerch mochten gehalten, die namen die kleinen kinder in die ruckförb, und die da gehen mochten, die fuhrten sie an den henden, was ein ellend und grosser jammer zu sehen. Es stunden damals vor Hagenaw, der Statt, also viel wagen, daß sie von dem Rißelsteiger thor reichten bis zu den guten leuten, daß einer dem andern nicht entweichen mochte, und den Hungerberg herumb bis an Christenhausen, an den wasserfahl. Und machten die armen leuth feur, und fassen dabey mit ihren Kindern, bis es tag ward. Und war das aller wunderbarlichst leben von kühn, pferden, und allerley viehe, das nie kein man gehörte. Und da es tag ward, da bestalte

man alle thor zu Hagenaw, mit wolgewayneten Männern, und führten einen wagen nach dem andern in die Stadt, daß keiner den andern irrete. Und auff den wegscheiden und gassen, waren Mann geordnet, so die wagen an ihre örter bescheiden. Man ließ auch keinen lehren wagen zum Rißelsteiger thor hinaus, sonder führten die wagen zum Reiffenheuser thor hinaus, und holten mehr gütter. Es kamen auch also viel leuth, gütter, und viehe in die Stadt Hagenaw, daß alle heuser voll wurden. Es wurden auch alle höff und gütter voll viehes gestelt, und wurden mit stangen unterschlagen. Die wagen wurden innwendig umb die maur gestellet, gleich einer Wagenburg. Es hett auch leut und viehe genug zu essen. Dann sie hatten es mit ihnen gebracht. Doch galt ein viertel korn fünffzehnen schilling. Es mußten auch alle frembde Mann der Stadt schweren getrew und hold zu seyn, dieweil sie in der Stadt waren. Das ihetten sie gern. Dann sie waren fro, daß man sie einliesse.“ — Was hier Bernhart Herzog hinsichtlich der Stadt Hagenaw erzählt, kann man auch auf die anderen festen Städte des Elsasses anwenden, und sich dadurch einen Begriff machen und ein Bild entwerfen von unseres Vaterlandes damaligem Zustand, der für wahr kein erfreulicher war!

Der geneigte Leser ist nun hinlänglich vorbereitete auf den Einfall der Armagnaken ins Elsass, so daß ihn derselbe nicht mehr erschrecken wird wie ein Blitzstrahl, der plötzlich die heitere Luft durchzuckt, und wir kehren daher wieder bei Lienhardt, dem Bauer von Steinburg ein, in dessen Hause die Besorgniß und die Angst vor den Gecken auch nicht fehlten, obgleich er nicht für nöthig erachtete Haus und Hof im Strich zu lassen, und mit Weib und Kindern, Habe und Vieh in einen festen Ort zu flüchten.

Noch zu Ende des Jahres 1438, wenige Tage nach der Einkehr des Gesellen Stephan Mangold, hatten die guten Leute einen unangenehmen Handel bekommen mit einem der reichsten Bauernsöhne aus dem benachbarten Sankt-Johann, der schon längst hatte merken lassen, daß ihm die freundliche Elisabeth nicht gleichgiltig sey, und daß er sie gerne zum Weibe nehmen möchte. Allein Christoph, so hieß dieser Freier, genoß keines guten Rufes; er war ein gar wüster Bursche, dem Trunke ergebend, bestrug sich grob und unehrerbietig gegen seine vermittelte Mutter, und zu Monsweiler lebte eine arme Dirne, die der Wüstling, nachdem er ihr die Ehe versprochen und die Anschul-

geraubt, unbarmherzig, mit kaltem Hohn ihrem unglücklichen Schicksal überlassen hatte. Was Wunder darum, wenn der rechtliche Lienhardt, seine fromme Hausfrau und seine tugendhafte Tochter Christophs Heirathsanträgen kein geneigtes Ohr schenkten, sondern sie empört, voll edeln Stolzes, rundweg abschlugen, was dieser, der sich gar viel auf sein Geld und Gut einbildete, nicht im geringsten erwartet hatte. In höchstem Zorne verließ der abgepeiste Brautwerber das Lienhardt'sche Haus, und schwur in seiner aufgeregten Wuth, die erlittene Schmach früher oder später zu rächen. Und die Gelegenheit zur Rache stellte sich nur allzubald ein.

Die Armagnaken hatten jetzt ihren Zug nach dem Elsass begonnen, und zogen unter der Leitung des Hrn. Johann von Binslingen und seiner Genossen der Zaberner Steige zu. Da wo heute die Festung Pfalzburg\*) den Paß über das Gebirge bewacht, standen dazumal noch das Schloß und das Dorf Einarrghausen, deren Bewohner den Gecken, zum Willkommen ins Elsass, einen Verlust zufügten, der, obgleich er nicht bedeutend war, dennoch ihre Wuth im höchsten Grade reizte und die Begierde aufzuwecken mußte, sich drunten in der Ebene dafür nach Herzenslust zu rächen. Es wurden ihnen nämlich fünfzehn Mann getödtet und ein Wagen weggenommen, der mit Kugelbüchsen und allerlei geraubtem Gut beladen war.

In der Frühe des Donnerstags vor Sankt-Matthis, es war der 23. Hornung, wälzte sich nun der unheilvolle Zug die Zaberner Steige hinab, mit Wagen und Gepäck. Fast Alle waren beritten. Der obenerwähnte Bernhart Herzog schreibt: „Sie hetten wol 600 weiber, die alle zu roß ritten, und waren des mehrertheils ihre Eheweiber. Und waren deren, so auferlesen kriegsvoll, ohne die anderen, auff 16,000 Mann.“

Die Stadt Zabern, mit Mauern und Thürmen versehen, war vor dem Andrang der Gecken geschüßt, die sich auf förmliche Belagerungen nicht einlassen konnten; dagegen aber ergossen sie sich gleich einer verheerenden Fluth in die umherliegenden Dörfer, wütheten darin mit Feuer und Schwert, raubten und trieben Nothzucht daß es himmelschreiend war; selbst der Wöchnerinnen wurde nicht geschont! Sie

\*) Pfalzburg wurde im Jahr 1570 erbaut, von Georg Johann, Pfalzgrafen zu Seldenz. Herzog Karl von Lothringen setzte den Bau fort, und König Ludwig XIV hat die Stadt durch den geschickten Ingenieur Bauhan, den Erbauer der Straßburger Citadelle, regelmäßig befestigen lassen.

kannten gar kein Erbarmen, und erstachen und erschlugen ihre Opfer in eitlem Muthwillen!

Christoph, Elisabeths abgefertigter Freier, suchte sich dadurch an der Familie Lienhardt zu rächen, daß er denjenigen Gecken, die in Sankt-Johann raubten und plünderten, und auch seiner Mutter Haus gänzlich geleert hatten, von dem reichen Bauer Lienhardt, in Steinburg, erzählte, der sein Geld und seine Werthschaften vergraben hätte, damit sie nicht in ihre Hände fielen. Er rieth ihnen an, in Lienhardts Wohnung Alles genau durchzusüßern nach den verborgenen Schätzen, nöthigenfalls sogar mit Marter und Tod zu drohen. Der Elende beschrieb einem der Anführer, einem geborenen Deutschen, ganz genau Lienhardts Haus, und erbot sich in seiner Raubewuth sogar zum Wegweiser.

Mittlerweile war schon ein anderer Haufen Gecken in Steinburg eingedrungen und hatte gar arg darin gewirthschaflet, so daß denen die nach ihnen kamen, wenig Arbeit mehr übrig blieb. Nun eilte der wilde Troß von Sankt-Johann herbei, und viele davon stürmten gerade auf Lienhardts Haus zu, das bereits schon rein ausgeplündert war. Traurig und trostlos stand der arme Hausvater mit seiner Familie in der verwüsteten Stube, und sah ziemlich gleichgültig die neuen Plünderer in den mit Trümmern bedeckten Hof stürzen, denn außer dem Leben und der Ehre seines Weibes und seiner Tochter konnten sie ihn ja nicht viel mehr rauben.

„Bauer, gib dein Geld heraus!“ brüllten mehrere Gecken in gutem und gebrochenem Deutsch, „du hast's vergraben! Wir wissen's schon! Heraus damit! Führ' uns an die Stelle!“

„Euere Kameraden haben uns schon Alles genommen,“ entgegnete Lienhardt gefaßt und ruhig, „reißt mir nun das Haus über dem Kopfe zusammen, wenn ihr noch etwas wollt, denn mehr haben wir nicht, es sei denn die Ehre und das Leben!“

„Mal's keine blauen Nebel vor!“ lachte höhnisch der Gecken einer, „wir wissen ganz bestimmt daß du noch vieles Geld verborgen hast, und kennen probate Mittel dich zum Geständniß zu bringen! Mache drum nur keine langen Faren, denn es könnte dich gereuen!“

„In Lothringen verstanden wir trefflich den Starrköpfigen die Zunge zu lösen und sie willig und geschmeidig zu machen wie die weichste Wolle,“ setzte ein anderer Gecke hinzu, „wer eine Weile am Bratspieß zappelt und über einem lustigen Feuer die Haut gewärmt bekommt, der behält kein Geheimniß für sich, das die Schin-

der auch gerne wissen möchten. Nicht wahr, Kameraden, wir verstehens aus dem Fundament, und machen unserm Namen Ehre! ... Ein höllisches Lachen war die bedeutungsschwere Antwort auf diese Frage.

„Nacht mit uns was ihr wollt!“ flugte Lienhardt's Frau, „allein Geld können wir euch keines mehr geben; alles was wir hatten haben uns euere Kameraden schon gestohlen!“

„Was, alte Hexe, das nennst du stehlen?“ schrie wüthend der wildeste der Gecken, „ich will dir eine Lektion geben, damit du lernest wie man von den siegreichen Armagnaken reden soll!“ Und ein gewichtiger Schwertreich des trunkenen Kriegers spaltete dem armen Weibe den Kopf, daß es, wie vom Blitze getroffen, leblos zu Boden stürzte.

Sprachlos, wie angewurzelt, stand Lienhardt da und starrte den Leichnam seines Weibes an, während Elisabeth und Jakob laut jammernd und weinend über die liebe Mutter sich hin- stürzten.

„Wart', verdammter Racker, dir will ich auch das Heulen vertreiben!“ schrie abermals der blutgierige Bösewicht, durchstach den Knaben von hinten mit dem Schwerte, hielt ihn daran mit teuflischem Hohnlachen hoch in die Höhe, triffte ihn einigemale herum, und schleuderte ihn dann, über die Köpfe seiner Kameraden hinweg, in den Hof, mit den Worten: „So, das wären zwei! Wem gelüftet's noch? Es geht jetzt in einem hin!“

„Ei, toller Kerl, wo denkst du hin!“ rief in strafendem Tone der hervortretende Hauptmann, „wenn du so fortmachst, bleibt das Geheimniß mit sammt dem Gelde vergraben. Zudem ist dieß eine ganz feine Dirne, mit der ich mir weidlich die Zeit zu vertreiben gedenke! Auf jetzt! bindet den eigensinnigen Bauer und führt ihn hinaus vor das Dorf, damit wir ihn dort auf unsere Art zum Reden bringen. Nehmt auch die Dirne mit; sie mag zuschauen! Vielleicht geht ihr eher das Maul auf!“

Draußen wo die Wägen und die Pferde standen, wo das geraubte Gut aufgehäuft lag, und wo die wilden Weiber der Gecken in großen Kesseln das Essen kochten, dort sollte Lienhardt eine harte Probe bestehen. Die Unholde schleppten ihn und Elisabeth daher, und trafen sogleich ihre Vorkehrungen zur gräßlichen That. Es währte nicht lange, so flackerte und prasselte schon das Feuer, über welchem Lienhardt gestehen sollte, an welchem Orte sein Geld vergraben liege. Es war vergebens daß er und seine Toch-

ter auf Ehre und Seligkeit betheuern mochten, kein Geld verborgen zu halten, denn Christoph's heimtückische und böshafte Einflüsterungen hatten leider nur allzu offene Ohren gefunden.

Zwei Pfähle wurden jetzt in die Erde neben das Feuer geschlagen, Lienhardt, an Händen und Füßen geknebelt, an einen Bratspieß gebunden und über die Flamme gelegt, die zischend um ihn herum schlugen! Gräßliche Marter, grausenvolles Schauspiel! Mark und Bein durchdringende Schmerzensstöße stieß der Gefolterte aus, konnte aber, da er kein Geld verborgen hatte, auch nichts offenbaren. Jammernd und händerringend stand Elisabeth da, und hätte die Gecken sie nicht davon abgehalten, so hätte sich die treue Tochter mitten in das Feuer gestürzt, um entweder den Vater zu retten oder mit ihm zu sterben.

„Der Kerl ist verdammt zähe!“ höhnte der Hauptmann; „bindet ihn jetzt los, denn er läßt sich doch lieber verbrennen, als daß er etwas gestehen würde; wir wollen ein anderes Mittelchen versuchen, vielleicht schlägt's besser an!“

Zwei Gecken hoben den über und über mit Brandblättern bedeckten Lienhardt vom Feuer weg, banden ihn vom Spieß los, und eine der Geckenweiber brachte, auf Befehl des Anführers, Salz herbei, mit welchem die offenen Wunden des Unglücklichen eingerieben wurden. Hierauf setzten sie ihn neben sich und gaben ihm zu essen und zu trinken, damit, bei längerer Fristung seines Lebens, auch die entsetzlichen Qualen und Schmerzen verlängert würden, die er zu erdulden hatte. ... Und diese Quäler und Schänder waren Menschen, die sich Christen nannten, Mitglieder der Kirche des Welsterlösers, der nichts als Liebe predigte, der will daß alle Menschen Brüder seyen, und als Brüder miteinander leben in Frieden und Eintracht! Wie glücklich dürfen wir uns schätzen, liebe Leser, in gesitteteren und friedlicheren Zeiten zu leben, drinn solche Gräuelpredigten nicht mehr vorkommen, und deren Erzählung uns wie Märchen klingen würde, wenn nicht glaubwürdige Geschichtschreiber sie verbürgten, wovon einer die Bemerkung anreißt: „Dieser Bauer wäre wohl würdig gewesen, in den Catalogum der Märterer gesetzt zu werden.“

Was Elisabeth bei des Vaters gräßlichem Zustand dachte und fühlte, die unglückliche Lage in welcher sie sich befand, dieß Alles braucht wohl nicht erst geschildert zu werden. Daheim lagen Mutter und Bruder todt, hier seufzte der sterbende Vater in unsäglichem Schmerzen und flehte zu Gott um Auflösung; und sie, die arme,

verwaiste Jungfrau, stand gefangen mitten unter den Bürgern, und mußte jeden Augenblick gewärtig seyn Unschuld und Ehre zu verlieren!

„Da wir jetzt den Bauer so gut gezeichnet haben, daß er uns schwerlich mehr entlaßen wird,“ fing nach einer kleinen Pause der Anführer wieder an, „so hält uns nichts ab, das Dorf noch einmal zu durchmustern, und mitzunehmen was in unserm Kram paßt, denn bei diesem wird unsere ganze Kunst zu Schanden; der gesteht nichts.“

„Und was fangen wir mit der Dirne an?“ fragte ein Gecke; „die läßt jetzt schon den Kopf hängen, als wollte sie jeden Augenblick den Geist aufgeben; sie ist nicht so zähe wie ihr Vater.“

„Diese will ich in Verwahr nehmen, sammt ihrem Vater!“ rief mit lauter Stimme ein junger Kriegsmann, der seit einigen Augenblicken, in Begleitung mehrerer Gecken, unter den Haufen sich gemischt hatte; und nun plötzlich hervortrat; „hab' ja doch eine alte Schuld mit ihnen zu verrechnen.“

„Meinetwegen!“ lachte der Hauptmann, „ich will dir mein Recht auf die Dirne abtreten; sie lamentirt mir doch zu arg. Fort jetzt, mir nach ins Dorf!“ Unter wildem Geschrei und spöttischen Worten stürmten die rohen Schänder fort, und kümmerten sich nicht weiter um Lienhardt und seine Tochter.

Elisabeth hatte sich, noch bevor der junge Krieger erschienen war, neben der Schmerzensgestalt ihres Vaters auf die Kniee niedergelassen, ohne darauf zu achten was rings um sie her vorging. Ein inbrünstiges Gebet stieg tief aus ihrem Herzen empor zum barmherzigen Vater aller Unglücklichen, zum Helfer und Retter aus jeglicher Noth. Da legte sich jetzt eine Hand auf ihre Schulter mit leisem Drucke, und hinter ihr erklangen in sanftem, mitleidsvollem Tone die Worte: „Arme Jungfrau, stehet auf und fasset Muth! Ihr habt nun einen Freund bei Euch, dem Euere Rettung warm angelegen seyn wird. Schaut einmal herum, Ihr werdet wohl den Gesellen noch erkennen, der vor einigen Wochen so freundlich von Euch beherberget wurde.“

„Heilige Mutter Gottes!“ rief Elisabeth zusammenschreckend, indem sie ihre verweinten Augen mit scheuem Ausdruck auf Stephan Mangold richtete; „was, Ihr seyd's! Ihr habt Euch auch zu unsern Quälern und Bürgern gerotter! Das hätt' ich nicht von Euch gedacht!“

„Davon später, wenn wir in Sicherheit seyn werden!“ sagte Mangold, die Jungfrau zu beruhigen; „vertrauet Euch, um Gottes Willen,

jetzt gänzlich meiner Leitung an, und laffet mich sorgen!“

Zwei der Gecken, die vorher mit Mangold herbei gekommen, waren, auf seine Bitten hin, bei ihm geblieben, und gingen ihm nun treulich an die Hand. Es waren dieses zwei Landsleute, ehemalige Jugendgespielen, die durch allerlei Schicksale unter die Armagnaken geführt worden, denen aber immer noch ein menschliches Herz im Busen schlug, wie solches auch bei einem der Geckenweiber der Fall war, welches gleich bereitwillig einige Stücke von dem geraubten Bettwerk hergab, auf dem der besinnungslose, ja halbtothe Lienhardt unbeschrien in sein verwüstetes Haus gebracht wurde, woselbst der Jammer Elisabeths aufs Neue losbrach, als sie die verstümmelten Leichname der beiden Erschlagenen wieder erblickte. Mangolds erste Sorge ging gleich darauf aus für ein Grab zu sorgen, das draußen im Garten in aller Eile gefertigt wurde, und Mutter und Knaben in seinen stillen Schooß aufnahm.

Mittlerweile hatte sich die Nachricht unter den Armagnaken verbreitet, daß Hr. Jakob von Lichtenberg mit einem Haufen bewaffneter Bauern heranziehe, um sich ihrem weiteren Vordringen zu widersehen. Da brachen die Gecken alle nun auf, die in den Dörfern umher zerstreut waren, stießen zusammen und zogen dem Lichtenberger und seinem kleinen, des Krieges unkundigen Bauernheer entgegen. Um keinen Verdacht zu erwecken, folgte Mangold dem Haufen, nachdem er vorher Elisabeth versprochen hatte zu ihr zurückzukehren sobald es sich würde thun lassen, um ihr behülflich zu seyn bei der Pflege des mit dem Tode kämpfenden Waters, an dessen Aufkommen nicht mehr zu denken war, obgleich die kindliche Liebe noch immer die Hoffnung dazu hegte.

Was Mangold umständlich erzählte von seinen Schicksalen, die ihn ganz willenlos unter die Armagnaken geführt, und wie er nur dadurch sein auf offener Heerstraße bedrohtes Leben erhalten konnte, daß er versprach mit ihnen nach dem Elsaß zu ziehen und ihnen sein Geschick als tüchtiger Waffenschmied während des Krieges zu Gebote zu stellen — dieß Alles wollen wir mit Stillschweigen übergehen, da es uns viel zu weit führen würde; doch müssen wir des Gesändnisses erwähnen, daß er Elisabeth zutrauensvoll machte: wie nämlich ihr erster Anblick gleich so gewaltig auf ihn eingewirkt, wie er die Erinnerung an sie beständig mit sich herumgetragen habe, und wie der Wunsch immer mäch-

tiger in ihm geworden sey: Würde nur Elisabeth einmal meine liebe Hausfrau werden!... Darum zog's ihn auch unwiderstehlich zum Lienhardt'schen Hause hin, als er mit der letzten Abtheilung der Gecken nach dem bereits verwüsteten und ausgeplünderten Steinburg kam, eine Weile nachher als Lienhardt und seine Tochter vor's Dorf waren geführt worden; darum eilte er auch sogleich hinaus zu den Wägen und dem Gepäcke, als er vernommen hatte welche Folter sein rebellischer Gastwirth dort erdulden sollte, um, wo möglich, sich noch zeitig genug für ihn zu verwenden. Das Uebrige wissen wir bereits und dürfen keck annehmen, daß Elisabeths Herz nicht gleichgültig blieb bei diesen zutraulichen Mittheilungen des schmucken Gefellen.

Jakob von Lichtenbergs Mannschaft konnte den kriegskundigen Gecken nur kurzen Widerstand leisten; die Bauern wurden auseinander gesprengt, Viele erschlagen, und die Gefangenen mußten schweres Lösegeld zahlen. Hierauf theilten sich die siegreichen Feinde in drei Hauptabtheilungen, von denen's in der Chronik heißt: „Der ein hauff mutwillete in dem Lande, der ander hauff hette sein hut über dieselbigen, und der dritt hauff hielte die paß in dem Gebürg ein.“

Nachdem Lienhardt acht Tage lang die schrecklichsten Qualen ausgestanden hatte, wurde er endlich durch den ersehnten Tod davon befreit. Elisabeth, die treue Tochter, war nicht von seiner Seite gewichen, und hatte alles angewandt, was ihr in der bedrängten Lage zu Gebote stand, um die unsäglichen Schmerzen zu lindern, wobei ihr ein Dheim und eine Muhme treulich beistanden. Ganz insgeheim war Mangold, zwei Tage vor Lienhardts Tod, nach Steinburg gekommen; er hatte bemerkt daß er von den Gecken argwöhnisch beobachtet wurde, und mußte daher sehr auf seiner Huth seyn. So verstoßen wie er gekommen war, zog er, nach mehrstündigem Aufenthalt, auch wieder fort, mit dem festen Vorsatz so bald wie möglich die Gecken auf immer zu verlassen; er wollte nur abwarten bis sie das Elsaß gänzlich würden geräumt haben, was erst im Monat April dieses verhängnißvollen Jahres 1439 geschah, da ihnen, aus Mangel an Einverständnis zwischen den elsässischen Landesherren, keine bedeutenden Streitkräfte entgegengestellt werden konnten, wodurch sie noch weit übermüthiger, herausfordernder und grausamer wurden. Strobel, in seiner vaterländischen Geschichte des Elsaßes, Th. III, S. 194, schreibt: „Während diese Räuberschaaren Kirchen und Klöster plünderten, die unglücklichen

Der Bauer von Steinburg.



Landleute selbst an geweihter Stätte erschlagen, von Priestern und Laien durch die entsetzlichsten Mißhandlungen Geld erpressten, blieb der Bund unthätig, und das Beispiel Jakobs von Lichtenberg, der sich vor den Riß gestellt hatte, fand keine Nachahmer. „Weil ihre Wand kalt blieb,“ sagt der Chronist, „blieben diejenigen zu Haus, welche das Unglück nicht betraf.“ — Drobos im Sundgau und im Mümpelgarder Land trieben's die Becken eben so grausam wie in den unteren Gegenden; so überrumpelten sie unter andern das Städtchen Grandwillar, in welches zwei und zwanzig umliegende Dörfer ihre Habe geflüchtet hatten, plünderten Alles rein aus, und wütheten darin mit Pfänden und Todtschlagen, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. —

Ende gut, Alles gut! sagt das Sprichwort; darum wird auch der geneigte Leser dem Voten gerne gestatten, daß er seine traurige Erzählung mit etwas Freudigem, nämlich mit einer Hochzeit, schließen dürfe. Daß Stephan Mangold nicht allzulange in Steinburg auf sich warten ließ, wird Jeder sich leicht denken können, der schon die Wunder und die Macht der Liebe an seinem eigenen Herzen empfunden hat, und daß die verwaiste, einsam im Leben stehende Elisabeth ihn mit schmerzlichen, doch zugleich auch freundlichem Lächeln willkommen ließ, läßt sich eben so leicht begreifen; er fand sie in dem Hause des Rheims, der vorläufig sein kärgliches Brod mit ihr theilte, das anfänglich immer mit bitteren Thränen benezt wurde.

— Ohne es zu ahnen, hatten die Becken zum Voraus für Mangolds späteres Fortkommen Sorge getragen; unter ihren Streichen war auch der Schmied von Steinburg geblieben, dessen Werkstatt nun leer und öde stand, und darum sogleich von dem tüchtigen Waffenschmied angestrichen werden konnte, der keine große Mühe hatte bald auch seine Geschicklichkeit zu beweisen in den Arbeiten des Hufschmieds.

Und als der Frühling des Jahres 1440 erwiesenermaßen war, da durfte Stephan Mangold, der junge Schmiedemeister von Steinburg, die tugendhafte Jungfrau Elisabeth Kienhardt heimführen als sein eheliches Gemahl, Beide reich an Liebe und Freude und fröhlicher Hoffnung!

Nachträglich bemerkt der Vote noch, daß es mit diesem Einfall der Armagnaken im Jahr 1439 noch nicht fertig war, sondern daß 5 Jahre später, im Monat August 1444, die Becken zum zweiten Mal in unser armes Vaterland einfielen, und noch weit ärger darin hausten; diesmal

standen sie unter der Anführung des Dauphins von Frankreich, der später König wurde unter dem Namen Ludwig XI. Das unglückliche, ausgepresste und verarmte Elß mußte diese wüsten Gäste bis zum Frühjahr 1445 beherbergen, die am 16. März erst anfangen sich zusammenzuziehen, und dann durch das Leberthal ihren Rückzug nahmen. — Vielleicht kommt der Vote später einmal umständlicher auf diesen zweiten Einfall der armen Becken zurück, von dem auch gar Vieles zu erzählen wäre, leider aber bligwenig Gutes und Erfreuliches.

### Das Einweihungs-Fest

#### Eisenbahn von Paris nach Straßburg,

am 18. Juli 1852.

(Mit einer Bildang.)

Der Hinke Vote hat nun ausgeruht von den vielen Festlichkeiten, welche durch die feierliche Einweihung der Eisenbahn von Paris nach Straßburg veranlaßt und herbeigeführt wurden; sein Kopf sitzt ihm wieder an rechten Fleck, denn, wahrhaftig, er mußte vor lauter Stachel und Freude gar nicht mehr wo er ihm stand, und er will's nun versuchen ein kurzen Bericht über alle die stattgehabten Festitäten niederzuschreiben, der dann in den Kalender soll eingerückt werden, weil er glaubt, daß solches von seinen geneigten Lesern mit Theilnahme aufgenommen wird. Diejenigen, welche dem Feste beiwohnten, können, beim Anblicke der Abbildung, und beim Lesen der Beschreibung, in frohen Stunden noch einmal im Geiste durchsich, und denen, die nicht von daheim abkommen konnten, oder die sich, aus wohlweislichen Gründen, keine allzu großen Ausgaben erlauben durften, wird somit die Gelegenheit dargeboten das großartige Einweihungsfest in Gedank zu feiern, was wohl die sechs Sou werth ist, die der Kalender kostet!

Da wir, ohne die Eisenbahn, auch kein Einweihungsfest derselben können hätten, so ist's nicht mehr als billig, daß wir in gedrängter Kürze zuerst von dem Entstehen und dem Fortgang des Schienenweges reden, der nun die alte Stadt Straßburg mit Frankreichs gewaltiger Hauptstadt verbindet, unermittelt dessen man jetzt, in zehn bis zwölf Stunden, von den Ufern des Rheins an die Ufer des Seinesflusses gelangen kann, wenn nur daddel dazu nicht in der Tasche fehlt; denn umstüß werden in Zukunft

keine Zettel mehr ausgeheilt, wie solches beim Feste der Fall war.

Die Gründung der Paris-Straßburger Eisenbahn wurde durch ein Gesetz vom 21. Juni 1842 beschlossen, also im zwölften Jahre der Regierung Ludwig-Philipp's, und wenige Tage vor dem Tode des Herzogs von Orleans. Der Staat bereitete die Bahn durch Ankauf des nöthigen Bodens, dann wurde sie auf 99 Jahre einer Gesellschaft übergeben, deren Mitglieder das erforderliche Geld schossen zu allen Ausgaben, welche die Benutzung einer Eisenbahn nach sich ziehen. Dafür nimmt nunmehr diese Gesellschaft auch das Geld ein, das für den Transport der Reisenden und der Waaren bezahlt werden muß. — Die Arbeiten gingen aber nicht allzusehr von Statten, und erst in den letzten Jahren wurde tüchtig die Hand an's Werk gelegt. Am 10. Juli 1849 feierte man die Einweihung der ersten, zehn Stunden langen Strecke der Eisenbahn, nämlich von Paris nach Meaux-en-Brie, wo die guten, feinen Käse herkommen, die wie Dreikönigskuchen aussehen. Einige Wochen später, am 21sten August 1849, konnte man von Meaux bis Epervan fahren, einer Stadt in deren Nähe der feurige Champagner Wein wächst, und am 10ten November des nämlichen Jahres ging's schon bis Chalons an der Marne, der Hauptstadt der Champagne. Nun aber dauerte es fast ein Jahr bevor wieder ein neues Stück fertig war, denn erst am 5. September 1850 wurde die Strecke zwischen Chalons und Vitry-le-François eröffnet; am 29. Mai 1851 fuhr man zum erstenmal bis Bar-le-Duc, einer Stadt, die schon zu Lothringen gehört; am 18. November darauf bis Commercy; am 19. Juni 1852 bis Nancy, der freundlichen Stadt an der Murthe, und die zuletzt vollendete Strecke, von Nancy über Luneville nach Saarburg, wurde am 18. Juli darauf eröffnet und eingeweiht. Jeder Leser weiß, daß man bereits seit dem 29. Mai 1851 auf der Eisenbahn von Straßburg nach Saarburg fahren konnte, wo dann die Pariser Diligence wieder abgeladen wurde und auf ihren eigenen Rädern weiter in's Land hinein rollte.

Zuerst war die Rede davon gewesen, die feierliche Einweihung der ganzen großen, 500 Kilometer langen Eisenbahn erst am 15. August, als dem gesetzlichen neuen National-Festtag, vorzunehmen. Bald aber kam man von diesem Gedank zurück, weil leicht voranzusehen war, daß der Prinz Ludwig-Napoleon, der Präsident der französischen Republik, an diesem Tage

nicht wohl der Einweihung würde beiwohnen können, da seine Gegenwart in Paris, während eines National-Festes, gewissermaßen durchaus nothwendig erachtet wird. Somit wurde die Feierlichkeit bereits auf den 18. Juli festgesetzt, und alsobald die nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen, und zweckdienliche Maßregeln genommen.

In seiner Sitzung vom 26. Juni 1852 besprach sich der Straßburger Gemeinderath über die bevorstehenden Festlichkeiten, bewilligte einen Credit von 25,000 Fr. zu diesem Zwecke, und ernannte aus seiner Mitte eine Deputation, die aus den Hrn. Chastelain, Maire; Preiß, Adjunkt, und Schügenberger, ehemaliger Maire, bestand, und welche den Auftrag erhielt sich ohne Säumen nach Paris zu begeben und den Präsidenten der Republik einzuladen, die feierliche Eröffnung des Schienenwegs mit seiner Gegenwart in Straßburgs Mauern zu verherlichen. Freundlich empfing Ludwig-Napoleon Straßburgs Abgeordnete, und versprach ohne Bedenken ihren Wunsch mit Freuden zu erfüllen. Nun gab's Arbeit vollauf in Stadt und Land, damit Alles bereit sey zur würdigen Feier des großen Tages, der tausend und aber tausend fremde Gäste nach Straßburg rufen sollte. In allen Orten und Enden wurde geräumt und geschweert, gepußt und geschmückt, Fahnen gerüstet und Kronen und Kränze gewunden. Im Bahnhof, und in dessen Nähe, war das meiste Rennen und Jagen und Treiben; Soldaten waren angestellt worden um bei den Zurüstungen behilflich zu seyn; ein Pariser, Gaudillot mit Namen, hatte das Ausschlagen des Altars und der Tribünen übernommen; da er die Materialien dazu bereits vorräthig hatte, von der Fahnenautheilung her, die am 10. Mai auf dem Champ-de-Mars Statt gefunden, so ging das Ding wie am Schnürl, oder wie geschleckt, sagen die Straßburger; Alles paßte und reimte sich prächtig zusammen, so daß es eine Freude war diese lustigen Bauten gleichsam aus dem Boden emporwachsen zu sehen. Zwei, drei Tage schon vor dem Feste sah's in Straßburg weit lebhafter aus als gewöhnlich; viele Fremden waren eingezogen und harrten mit Ungeduld der nahenden Herrlichkeiten. Auch in den, im Umkreis von einigen Stunden liegenden Dorfschaften, regte sich bei Zeiten ein rübriges Leben; allemal wurden stättliche Wägen aufgezupst oder angestrichen, Laubgewinde und Kronen von kunstfertigen Händen geflochten, welche die Wägen zu wandelnden Gärten und Lusthainen gestalten sollten, mit

Landleute selbst an geweihter Stätte erschlugen, von Priestern und Laien durch die enselichsten Mißhandlungen Geld erpreßten, blieb der Bund unthätig, und das Beispiel Jakobs von Lichtenberg, der sich vor den Riß gestellt hatte, fand keine Nachahmer. „Weil ihre Wand kalt blieb,“ sagt der Chronist, „blieben diejenigen zu Haus, welche das Unglück nicht betraf.“ — Droben im Sundgau und im Mümpelgarder Land trieben's die Becken eben so grausam wie in den unteren Gegenden; so überrumpelten sie unter anderm das Städtchen Grandvillars, in welches zwei und zwanzig umliegende Dörfer ihre Habe geflüchtet hatten, plünderten Alles rein aus, und wütheten darin mit Pfänden und Todtschlagen, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. —

Ende gut, Alles gut! sagt das Sprichwort; darum wird auch der geneigte Leser dem Boten gerne gestatten, daß er seine traurige Erzählung mit etwas Freudigem, nämlich mit einer Hochzeit, schließen dürfe. Daß Stephan Mangold nicht allzulange in Steinburg auf sich warten ließ, wird Jeder sich leicht denken können, der schon die Wunder und die Macht der Liebe an seinem eigenen Herzen empfunden hat, und daß die verwaiste, einsam im Leben stehende Elisabeth ihn mit schmerzlichem, doch zugleich auch freundlichem Lächeln willkommen hieß, läßt sich eben so leicht begreifen; er fand sie in dem Hause des Oheims, der vorläufig sein kärgliches Brod mit ihr theilte, das anfänglich immer mit bittern Thränen benehrt wurde.

— Ohne es zu ahnen, hatten die Becken zum Voraus für Mangolds späteres Fortkommen Sorge getragen; unter ihren Streichen war auch der Schmied von Steinburg geblieben, dessen Werkstatte nun leer und öde stand, und darum sogleich von dem tüchtigen Waffenschmied ange treten werden konnte, der keine große Mühe hatte bald auch seine Geschicklichkeit zu beweisen in den Arbeiten des Hufschmiedes.

Und als der Frühling des Jahres 1440 erschienen war, da durfte Stephan Mangold, der junge Schmiedemeister von Steinburg, die tugendsame Jungfrau Elisabeth Kienhardt heimführen als sein eheliches Gemahl, Beide reich an Liebe und Freude und fröhlicher Hoffnung!

Nachträglich bemerkt der Bote noch, daß es mit diesem Einfall der Armagnaken im Jahr 1439 noch nicht fertig war, sondern daß 5 Jahre später, im Monat August 1444, die Becken zum zweiten Mal in unser armes Vaterland einfielen, und noch weit ärger darin hausten; diesmal

standen sie unter der Anführung des Dauphins von Frankreich, der später König wurde unter dem Namen Ludwig XI. Das unglückliche, ausgefressene und verarmte Elsaß mußte diese wüsten Gäste bis zum Frühjahr 1445 beherbergen, die am 16. März erst anfangen sich zusammenzuziehen, und dann durch das Leberthal ihren Rückzug nahmen. — Vielleicht kommt der Bote später einmal umständlicher auf diesen zweiten Einfall der armen Becken zurück, von dem auch gar Vieles zu erzählen wäre, leider aber blickwenig Gutes und Erfreuliches.

### Das Einweihungs-Fest

der

Eisenbahn von Paris nach Straßburg,  
am 18. Juli 1852.

(Mit einer Abbildung.)

Der Hinfende Bote hat nun ausgeruht von den vielen Fälligkeiten, welche durch die feierliche Einweihung der Eisenbahn von Paris nach Straßburg veranlaßt und herbeigerufen wurden; sein Kopf sitzt ihm wieder an rechten Fleck, denn, wahrhaftig, er wußte vor lauter Gejubel und Freude gar nicht mehr wo er ihm stand, und er will's nun versuchen ein kurzen Bericht über alle die stattgehabten Festivitäten niederzuschreiben, der dann in den Kalender soll eingerückt werden, weil er glaubt, daß solches von seinen geneigten Lesern mit Theilnahme aufgenommen wird. Diejenigen, welche dem Feste beiwohnten, können, beim Anblicke der Abbildung, und beim Lesen der Beschreibung, die frohen Stunden noch einmal im Geiste durchleben, und denen, die nicht von daheim abkommen konnten, oder die sich, aus wohlweislichen Gründen, keine allzugroßen Ausgaben erlauben durften, wird somit die Gelegenheit dargeboten das großartige Einweihungsfest in Gedanken zu feiern, was wohl die sechs Sou werth ist, je der Kalender kostet!

Da wir, ohne die Eisenbahn, auch kein Einweihungsfest derselben hätten, so ist's nicht mehr als billig, daß wir in gedrängter Kürze zuerst von dem Entstehen und dem Fortgang des Schienenweges reden, der nun die alte Stadt Straßburg mit Frankreichs gewaltiger Hauptstadt verbindet, unermittelt dessen man jetzt, in zehn bis zwölf Stunden, von den Ufern des Rheins an die Ufer's Seinesflusses gelangen kann, wenn nur das Geld dazu nicht in der Tasche fehlt; denn umßt werden in Zukunft

Landleute selbst an geweihter Stätte erschlagen, von Priestern und Laien durch die entsetzlichsten Mißhandlungen Geld erpresen, blieb der Bund unthätig, und das Beispiel Jakobs von Lichtenberg, der sich vor den Riß gestellt hatte, fand keine Nachahmer. „Weil ihre Wand kalt blieb,“ sagt der Chronist, „blieben diejenigen zu Haus, welche das Unglück nicht betraf.“ — Troben im Sundgau und im Mümpelgarder Land trieben's die Becken eben so grausam wie in den unteren Gegenden; so überrumpelten sie unter andern das Städtchen Grandwillar, in welches zwei und zwanzig umliegende Dörfer ihre Habe geflüchtet hatten, plünderten Alles rein aus, und wütheten darin mit Pfänden und Todtschlagen, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. —

Ende gut, Alles gut! sagt das Sprichwort; darum wird auch der geneigte Leser dem Voten gerne gestatten, daß er seine traurige Erzählung mit etwas Freudigem, nämlich mit einer Hochzeit, schließen dürfe. Daß Stephan Mangold nicht allzulange in Steinburg auf sich warten ließ, wird Jeder sich leicht denken können, der schon die Wunder und die Macht der Liebe an seinem eigenen Herzen empfunden hat, und daß die verwaisete, einsam im Leben stehende Elisabeth ihn mit schmerzlichen, doch zugleich auch freundlichem Lächeln willkommen ließ, läßt sich eben so leicht begreifen; er fand sie in dem Hause des Rheims, der vorläufig sein kärgliches Brod mit ihr theilte, das anfänglich immer mit bitteren Thränen benezt wurde.

— Ohne es zu ahnen, hatten die Becken zum Voraus für Mangolds späteres Fortkommen Sorge getragen; unter ihren Streichen war auch der Schmied von Steinburg geblieben, dessen Werkstatt nun leer und öde stand, und darum sogleich von dem tüchtigen Waffenschmied angestrichen werden konnte, der keine große Mühe hatte bald auch seine Geschicklichkeit zu beweisen in den Arbeiten des Hufschmieds.

Und als der Frühling des Jahres 1440 erwiesenermaßen war, da durfte Stephan Mangold, der junge Schmiedemeister von Steinburg, die tugendhafte Jungfrau Elisabeth Kienhardt heimführen als sein eheliches Gemahl, Beide reich an Liebe und Freude und fröhlicher Hoffnung!

Nachträglich bemerkt der Vote noch, daß es mit diesem Einfall der Armagnaken im Jahr 1439 noch nicht fertig war, sondern daß 5 Jahre später, im Monat August 1444, die Becken zum zweiten Mal in unser armes Vaterland einfielen, und noch weit ärger darin hausten; diesmal

standen sie unter der Anführung des Dauphins von Frankreich, der später König wurde unter dem Namen Ludwig XI. Das unglückliche, ausgepresene und verarmte Elß mußte diese wüsten Gäste bis zum Frühjahr 1445 beherbergen, die am 16. März erst anfangen sich zusammenzuziehen, und dann durch das Leberthal ihren Rückzug nahmen. — Vielleicht kommt der Vote später einmal umständlicher auf diesen zweiten Einfall der armen Becken zurück, von dem auch gar Vieles zu erzählen wäre, leider aber bligwenig Gutes und Erfreuliches.

### Das Einweihungs-Fest

#### Eisenbahn von Paris nach Straßburg,

am 18. Juli 1852.

(Mit einer Bildang.)

Der Hinke Vote hat nun ausgeruht von den vielen Festlichkeiten, welche durch die feierliche Einweihung der Eisenbahn von Paris nach Straßburg veranlaßt und herbeigeführt wurden; sein Kopf sitzt ihm wieder an rechten Fleck, denn, wahrhaftig, er mußte vor lauter Gajubel und Freude gar nicht mehr wer ihm stand, und er will's nun versuchen ihm kurzen Bericht über alle die stattgehabten Festitäten niederzuschreiben, der dann in den Kalender soll eingerückt werden, weil er glaubt, daß solches von seinen geneigten Lesern mit Thénahme aufgenommen wird. Diejenigen, welchem diese beizuwohnen können, beim Anblicke der Abbildung, und beim Lesen der Beschreibung, in frohen Stunden noch einmal im Geiste durchzulaufen, und denen, die nicht von daheim abkommen konnten, oder die sich, aus wohlweislichen Gründen, keine allzu großen Ausgaben erlauben dürfen, wird somit die Gelegenheit dargeboten das großartige Einweihungsfest in Gedank zu feiern, was wohl die sechs Sou werth ist in der Kalender kostet!

Da wir, ohne die Eißbahn, auch kein Einweihungsfest derselben dämmen hätten, so ist's nicht mehr als billig, daß wir in gedrängter Kürze zuerst von dem Entstehen und dem Fortgang des Schienenweges reden, der nun die alte Stadt Straßburg mit Frankreichs gewaltiger Hauptstadt verbindet, unermittelt dessen man jetzt, in zehn bis zwölf Stunden, von den Ufern des Rheins an die Ufer des Seinesflusses gelangen kann, wenn nur daddel dazu nicht in der Tasche fehlt; denn umstüß werden in Zukunft

keine Zettel mehr ausgeheilt, wie solches beim Feste der Fall war.

Die Gründung der Paris-Straßburger Eisenbahn wurde durch ein Gesetz vom 21. Juni 1842 beschlossen, also im zwölften Jahre der Regierung Ludwig-Philipp's, und wenige Tage vor dem Tode des Herzogs von Orleans. Der Staat bereitete die Bahn durch Ankauf des nöthigen Bodens, dann wurde sie auf 99 Jahre einer Gesellschaft übergeben, deren Mitglieder das erforderliche Geld schossen zu allen Ausgaben, welche die Benutzung einer Eisenbahn nach sich ziehen. Dafür nimmt nunmehr diese Gesellschaft auch das Geld ein, das für den Transport der Reisenden und der Waaren bezahlt werden muß. — Die Arbeiten gingen aber nicht allzusehr von Statten, und erst in den letzten Jahren wurde tüchtig die Hand an's Werk gelegt. Am 10. Juli 1849 feierte man die Einweihung der ersten, zehn Stunden langen Strecke der Eisenbahn, nämlich von Paris nach Meaux-en-Brie, wo die guten, feinen Käse herkommen, die wie Dreikönigskuchen aussehen. Einige Wochen später, am 21sten August 1849, konnte man von Meaux bis Epervan fahren, einer Stadt in deren Nähe der feurige Champagner Wein wächst, und am 10ten November des nämlichen Jahres ging's schon bis Chalons an der Marne, der Hauptstadt der Champagne. Nun aber dauerte es fast ein Jahr bevor wieder ein neues Stück fertig war, denn erst am 5. September 1850 wurde die Strecke zwischen Chalons und Vitry-le-François eröffnet; am 29. Mai 1851 fuhr man zum erstenmal bis Bar-le-Duc, einer Stadt, die schon zu Lothringen gehört; am 18. November darauf bis Commercy; am 19. Juni 1852 bis Nancy, der freundlichen Stadt an der Murthe, und die zulezt vollendete Strecke, von Nancy über Lunéville nach Saarburg, wurde am 18. Juli darauf eröffnet und eingeweiht. Jeder Leser weiß, daß man bereits seit dem 29. Mai 1851 auf der Eisenbahn von Straßburg nach Saarburg fahren konnte, wo dann die Pariser Diligence wieder abgeladen wurde und auf ihren eigenen Rädern weiter in's Land hinein rollte.

Zuerst war die Rebe davon gewesen, die feierliche Einweihung der ganzen großen, 500 Kilometer langen Eisenbahn erst am 15. August, als dem gesetzlichen neuen National-Festtag, vorzunehmen. Bald aber kam man von diesem Gedank zurück, weil leicht voranzusehen war, daß der Prinz Ludwig-Napoleon, der Präsident der französischen Republik, an diesem Tage

nicht wohl der Einweihung würde beiwohnen können, da seine Gegenwart in Paris, während eines National-Festes, gewissermaßen durchaus nothwendig erachtet wird. Somit wurde die Feierlichkeit bereits auf den 18. Juli festgesetzt, und alsobald die nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen, und zweckdienliche Maßregeln genommen.

In seiner Sitzung vom 26. Juni 1852 besprach sich der Straßburger Gemeinderath über die bevorstehenden Festlichkeiten, bewilligte einen Credit von 25,000 Fr. zu diesem Zwecke, und ernannte aus seiner Mitte eine Deputation, die aus den Hrn. Chastelain, Maire; Preiß, Adjunkt, und Schützenberger, ehemaliger Maire, bestand, und welche den Auftrag erhielt sich ohne Säumen nach Paris zu begeben und den Präsidenten der Republik einzuladen, die feierliche Eröffnung des Schienenwegs mit seiner Gegenwart in Straßburgs Mauern zu verherlichen. Freundlich empfing Ludwig-Napoleon Straßburgs Abgeordnete, und versprach ohne Bedenken ihren Wunsch mit Freuden zu erfüllen. Nun gab's Arbeit vollauf in Stadt und Land, damit Alles bereit sey zur würdigen Feier des großen Tages, der tausend und aber tausend fremde Gäste nach Straßburg rufen sollte. In allen Orten und Enden wurde geräumt und geschweert, gepußt und geschmückt, Fahnen gerüstet und Kronen und Kränze gewunden. Im Bahnhof, und in dessen Nähe, war das meiste Rennen und Jagen und Treiben; Soldaten waren angestellt worden um bei den Zurüstungen behilflich zu seyn; ein Pariser, Gaudillot mit Namen, hatte das Ausschlagen des Altars und der Tribünen übernommen; da er die Materialien dazu bereits vorräthig hatte, von der Fahnenatheilung her, die am 10. Mai auf dem Champ-de-Mars Statt gefunden, so ging das Ding wie am Schnürel, oder wie geschleckt, sagen die Straßburger; Alles paßte und reimte sich prächtig zusammen, so daß es eine Freude war diese lustigen Bauten gleichsam aus dem Boden emporwachsen zu sehen. Zwei, drei Tage schon vor dem Feste sah's in Straßburg weit lebhafter aus als gewöhnlich; viele Fremden waren eingezogen und harrten mit Ungeduld der nahenden Herrlichkeiten. Auch in den, im Umkreis von einigen Stunden liegenden Dorfschaften, regte sich bei Zeiten ein rübriges Leben; allenthalben wurden stätliche Wägen aufgepußt oder angestrichen, Laubgewinde und Kronen von kunstfertigen Händen geflochten, welche die Wägen zu wandelnden Gärten und Lusthainen gestalten sollten, mit

Landleute selbst an geweihter Stätte erschlugen, von Priestern und Laien durch die enselichsten Mißhandlungen Geld erpreßten, blieb der Bund unthätig, und das Beispiel Jakobs von Lichtenberg, der sich vor den Riß gestellt hatte, fand keine Nachahmer. „Weil ihre Wand kalt blieb,“ sagt der Chronist, „blieben diejenigen zu Haus, welche das Unglück nicht betraf.“ — Droben im Sundgau und im Mümpelgarder Land trieben's die Becken eben so grausam wie in den unteren Gegenden; so überrumpelten sie unter anderm das Städtchen Grandvillars, in welches zwei und zwanzig umliegende Dörfer ihre Habe geflüchtet hatten, plünderten Alles rein aus, und wütheten darin mit Pfänden und Todtschlagen, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. —

Ende gut, Alles gut! sagt das Sprichwort; darum wird auch der geneigte Leser dem Boten gerne gestatten, daß er seine traurige Erzählung mit etwas Freudigem, nämlich mit einer Hochzeit, schließen dürfe. Daß Stephan Mangold nicht allzulange in Steinburg auf sich warten ließ, wird Jeder sich leicht denken können, der schon die Wunder und die Macht der Liebe an seinem eigenen Herzen empfunden hat, und daß die verwaiste, einsam im Leben stehende Elisabeth ihn mit schmerzlichem, doch zugleich auch freundlichem Lächeln willkommen hieß, läßt sich eben so leicht begreifen; er fand sie in dem Hause des Oheims, der vorläufig sein kärgliches Brod mit ihr theilte, das anfänglich immer mit bittern Thränen benehrt wurde.

— Ohne es zu ahnen, hatten die Becken zum Voraus für Mangolds späteres Fortkommen Sorge getragen; unter ihren Streichen war auch der Schmied von Steinburg geblieben, dessen Werkstatte nun leer und öde stand, und darum sogleich von dem tüchtigen Waffenschmied ange treten werden konnte, der keine große Mühe hatte bald auch seine Geschicklichkeit zu beweisen in den Arbeiten des Hufschmiedes.

Und als der Frühling des Jahres 1440 erschienen war, da durfte Stephan Mangold, der junge Schmiedemeister von Steinburg, die tugendsame Jungfrau Elisabeth Kienhardt heimführen als sein eheliches Gemahl, Beide reich an Liebe und Freude und fröhlicher Hoffnung!

Nachträglich bemerkt der Bote noch, daß es mit diesem Einfall der Armagnaken im Jahr 1439 noch nicht fertig war, sondern daß 5 Jahre später, im Monat August 1444, die Becken zum zweiten Mal in unser armes Vaterland einfielen, und noch weit ärger darin hausten; diesmal

standen sie unter der Anführung des Dauphins von Frankreich, der später König wurde unter dem Namen Ludwig XI. Das unglückliche, ausgefressene und verarmte Elsaß mußte diese wüsten Gäste bis zum Frühjahr 1445 beherbergen, die am 16. März erst anfangen sich zusammenzuziehen, und dann durch das Leberthal ihren Rückzug nahmen. — Vielleicht kommt der Bote später einmal umständlicher auf diesen zweiten Einfall der armen Becken zurück, von dem auch gar Vieles zu erzählen wäre, leider aber blickwenig Gutes und Erfreuliches.

### Das Einweihungs-Fest

der

Eisenbahn von Paris nach Straßburg,  
am 18. Juli 1852.

(Mit einer Abbildung.)

Der Hinfende Bote hat nun ausgeruht von den vielen Fälligkeiten, welche durch die feierliche Einweihung der Eisenbahn von Paris nach Straßburg veranlaßt und herbeigerufen wurden; sein Kopf sitzt ihm wieder an rechten Fleck, denn, wahrhaftig, er wußte vor lauter Gejubel und Freude gar nicht mehr wo er ihm stand, und er will's nun versuchen ein kurzen Bericht über alle die stattgehabten Festivitäten niederzuschreiben, der dann in den Kalender soll eingerückt werden, weil er glaubt, daß solches von seinen geneigten Lesern mit Theilnahme aufgenommen wird. Diejenigen, welche dem Feste beiwohnten, können, beim Anblicke der Abbildung, und beim Lesen der Beschreibung, die frohen Stunden noch einmal im Geiste durchleben, und denen, die nicht von daheim abkommen konnten, oder die sich, aus wohlweislichen Gründen, keine allzugroßen Ausgaben erlauben durften, wird somit die Gelegenheit dargeboten das großartige Einweihungsfest in Gedanken zu feiern, was wohl die sechs Sou werth ist, je der Kalender kostet!

Da wir, ohne die Eisenbahn, auch kein Einweihungsfest derselben können hätten, so ist's nicht mehr als billig, daß wir in gedrängter Kürze zuerst von dem Entstehen und dem Fortgang des Schienenweges reden, der nun die alte Stadt Straßburg mit Frankreichs gewaltiger Hauptstadt verbindet, unermittelt dessen man jetzt, in zehn bis zwölf Stunden, von den Ufern des Rheins an die Ufer's Seinesflusses gelangen kann, wenn nur das Geld dazu nicht in der Tasche fehlt; denn umstt werden in Zukunft

keine Zettel mehr ausgeheilt, wie solches beim Feste der Fall war.

Die Gründung der Paris-Strassburger Eisenbahn wurde durch ein Gesetz vom 21. Juni 1842 beschlossen, also im zwölften Jahre der Regierung Ludwig-Philipp's, und wenige Tage vor dem Tode des Herzogs von Orleans. Der Staat bereitete die Bahn durch Ankauf des nöthigen Bodens, dann wurde sie auf 99 Jahre einer Gesellschaft übergeben, deren Mitglieder das erforderliche Geld schossen zu allen Ausgaben, welche die Benutzung einer Eisenbahn nach sich ziehen. Dafür nimmt nunmehr diese Gesellschaft auch das Geld ein, das für den Transport der Reisenden und der Waaren bezahlt werden muß. — Die Arbeiten gingen aber nicht allzusehr von Statten, und erst in den letzten Jahren wurde tüchtig die Hand an's Werk gelegt. Am 10. Juli 1849 feierte man die Einweihung der ersten, zehn Stunden langen Strecke der Eisenbahn, nämlich von Paris nach Meaux-en-Brie, wo die guten, feinen Käse herkommen, die wie Dreikönigsuchen aussehen. Einige Wochen später, am 21sten August 1849, konnte man von Meaux bis Eperrnay fahren, einer Stadt in deren Nähe der feurige Champagner Wein wächst, und am 10ten November des nämlichen Jahres ging's schon bis Chalons an der Marne, der Hauptstadt der Champagne. Nun aber dauerte es fast ein Jahr bevor wieder ein neues Stück fertig war, denn erst am 5. September 1850 wurde die Strecke zwischen Chalons und Vitry-le-François eröffnet; am 29. Mai 1851 fuhr man zum erstenmal bis Bar-le-Duc, einer Stadt, die schon zu Lothringen gehört; am 18. November darauf bis Commercy; am 19. Juni 1852 bis Nancy, der freundlichen Stadt an der Murthe, und die zuletzt vollendete Strecke, von Nancy über Lunéville nach Saarburg, wurde am 18. Juli darauf eröffnet und eingeweiht. Jeder Leser weiß, daß man bereits seit dem 29. Mai 1851 auf der Eisenbahn von Strassburg nach Saarburg fahren konnte, wo dann die Pariser Dilligence wieder abgeladen wurde und auf ihren eigenen Rädern weiter in's Land hinein rollte.

Zuerst war die Rede davon gewesen, die feierliche Einweihung der ganzen großen, 500 Kilometer langen Eisenbahn erst am 15. August, als dem gesetzlichen neuen National-Festtag, vorzunehmen. Bald aber kam man von diesem Gedanken zurück, weil leicht vorauszusehen war, daß der Prinz Ludwig-Napoleon, der Präsident der französischen Republik, an diesem Tage

nicht wohl der Einweihung würde beiwohnen können, da seine Gegenwart in Paris, während eines National-Festes, gewissermaßen durchaus nothwendig erachtet wird. Somit wurde die Feierlichkeit bereits auf den 18. Juli festgesetzt, und alsobald die nöthigen Vorkehrungen dazu getroffen, und zweckdienliche Maßregeln genommen.

In seiner Sitzung vom 26. Juni 1852 besprach sich der Strassburger Gemeinderath über die bevorstehenden Festlichkeiten, bewilligte einen Credit von 25,000 Fr. zu diesem Zwecke, und ernannte aus seiner Mitte eine Deputation, die aus den Hrn. Chastelain, Maire; Preiß, Adjunkt, und Schützenberger, ehemaliger Maire, bestand, und welche den Auftrag erhielt sich ohne Säumen nach Paris zu begeben und den Präsidenten der Republik einzuladen, die feierliche Eröffnung des Schienenwegs mit seiner Gegenwart in Strassburgs Mauern zu verherrlichen. Freundlich empfing Ludwig-Napoleon Strassburgs Abgeordnete, und versprach ohne Bedenken ihren Wunsch mit Freuden zu erfüllen. Nun gab's Arbeit vollauf in Stadt und Land, damit Alles bereit sey zur würdigen Feier des großen Tages, der tausend und aber tausend fremde Gäste nach Strassburg rufen sollte. An allen Orten und Enden wurde geräumt und geschauert, gepußt und geschmückt, Fahnen gerüstet und Kronen und Kränze gewunden. Im Bahnhof, und in dessen Nähe, war das meiste Rennen und Jagen und Treiben; Soldaten waren angestellt worden um bei den Zurüstungen behilflich zu seyn; ein Pariser, Gaudillot mit Namen, hatte das Aufschlagen des Altars und der Tribunen übernommen; da er die Materialien dazu bereits vorräthig hatte, von der Fahnenaus-theilung her, die am 10. Mai auf dem Champ-de-Mars Statt gefunden, so ging das Ding wie am Schnürel, oder wie geschleckt, sagen die Strassburger; Alles paßte und reimte sich prächtig zusammen, so daß es eine Freude war diese lustigen Bauten gleichsam aus dem Boden emporsprossen zu sehen. Zwei, drei Tage schon vor dem Feste sah's in Strassburg weit lebhafter aus als gewöhnlich; viele Fremden waren eingezogen und harrten mit Ungeduld der nahenden Herrlichkeiten. Auch in den, im Umkreis von einigen Stunden liegenden Dorfschaften, regte sich bei Zeiten ein rühriges Leben; allenthalben wurden stattliche Wägen aufgepußt oder angefrischen, Laubgewinde und Kronen von kunstfertigen Händen geflochten, welche die Wägen zu wandelnden Gärten und Lusthainen gestalten sollten, mit

freundlichen und blühenden Jungfrauen bevölkert, die sich's auch nicht mochten nehmen lassen ihr Scherlein beizutragen zum Glanz und zur Pracht des volksrühmlichen Festes.

Eine Schwüle, drückende Hitze herrschte. Allwärts wurde der Wunsch laut: Wenn nur ein gelinder Regen die glühende Luft etwas abkühlen könnte; man muß ja verschmachten, wenn's so heiß macht während der Festtage! Und dann der schreckliche Staub, was wird der uns ausstehen machen! — Was den Staub anbelangt, von dem hätten uns Straßburgs wackere Pompier's befreit; sie hatten schon den Auftrag erhalten, in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag mit ihren Feuerpistolen auszurücken und allenthalben tüchtig zu sprengen, hauptsächlich in der Gegend des Bahnhof's, wo der Staub handhoch aufgeschichtet lag. Allein ein Höherer nahm's über sich den störenden Staub zu dämmen; die Fenster des Himmels öffneten sich in besagter Nacht, und ein kühler erquickender Regen fiel nieder auf die lechzende Erde, zugleich aber auch auf die mancherlei Verzierungen und Fahnen und Wimpeln und Flaggen, die feucht und schwer niederhängen in der Morgenfrühe des Sonntags, und gar nicht mehr lustig im Winde flattern wollten! — Bereits vor dem Frühstück hielt der Bote eine kleine Umschau, um zu sehen was es Neues gebe, und traf auf der Straße fremde Gesichter in Menge an, die von allen Seiten mit Dampf hergekommen waren. Fünf besondere Züge hatte die zu eröffnende Eisenbahn in den Abendstunden des Samstags aus Paris hieher befördert, bei denen viele ausgezeichnete Personen sich befanden. Auch die Tante Ludwig Napoleons, die Prinzessin Stephanie von Baden, hatte ihre freundliche Residenz im Dosthale verlassen, um in Straßburg den jetzt so hochgestellten und gefeierten Neffen zu begrüßen, und war im Gasthof zur Stadt Paris abgestiegen, dessen Eigentümer viel Geld darauf verwandt hatte ihn recht fürstlich auszumücken.

Die Straßen und Plätze von der Präfektur bis zum Bahnhof, durch welche, nach der Einweihung, der Festzug schreiten sollte, boten am meisten Sehenswürdiges dar. Im Garten der Präfektur, dem Jubelhore gegenüber, erhob sich ein Pavillon, mit blauem Sammet ausgeschlagen und mit silbernen Fransen verbrämt; Fahnen-Trophäen und ein goldener Adler erhöhten den Glanz dieser Tribune, von der herab der Prinz-Präsident den Wagenzug der Dorfschaften beschauen sollte. Drüben auf dem Walle stand schon das Feuerwerk gerüstet, welches beim Be-

ginn der Nacht abgebrannt wurde. Das Theater war auch festlich ausgeschmückt mit langen rothen Behängen, mit Fahnen und mit Wappenschilden verschiedener Städte. Zwischen den beiden mittleren Säulen, dem Broglie zu, schwebte ein goldener Adler, und oben über den steinernen Figuren der Musen war ein Transparent befestigt, ebenfalls mit einem Adler, was Abends bei der Illumination einen herrlichen Effekt hervorbringen sollte. — Das hölzerne Gerüste, worauf allabendlich eine Regiments-Musik sich hören läßt, war auch festlich herausgeputzt worden, mit Laubgewinden und farbigen, durchsichtigen Kugeln zur Beleuchtung. Der Broglie und das Gemeindegewölbe lachten einen ordentlich an in ihrem glänzenden Festtagsgeschmuck; überall erblickte man die Anfangsbuchstaben von Ludwig Napoleons Namen, goldene Adler, Wappenschilder, Fahnen und Driflammern. Am Anfange des Broglie, dort wo die Münsterergasse ausmündet, war ein kleiner, lustiger Tempel errichtet worden, in welchem die gypsene Bildsäule der Stadt Straßburg prangte, mit der Mauerkrone auf dem Haupt. Des Tempels Vorderseite trug die Inschrift: Ludwig Napoleon das dankbare Straßburg. Rings um dieses Monument her liefen dünne Gasröhren; der Gas sollte Abends angezündet werden, wodurch man einen wahren Feuer- und Flammentempel zu schauen bekommen hätte; allein das dem Feuer entgegengesetzte Element, das Wasser, machte einen Strich durch die Rechnung, denn es regnete in die Röhren, und der Gas wollte nicht brennen, was wirklich recht schade war! — Von der fürstlichen Ausschmückung des Gasthofs zur Stadt Paris haben wir weiter oben schon gesprochen; wir schreiten der gedeckten Halle vor der Kleinmexig zu, die ebenfalls mit Fahnen und Wimpeln geschmückt ist. Hier wurden die dreißündigen Vollbrode unter die ärmeren Bürgerklassen vertheilt, welche die Stadtverwaltung bei mehreren Bäckern zu diesem Zwecke hatte backen lassen; in der That, eine solche Anwendung des Geldes ist höchst lobenswerth!

Wir machen schnell einen kleinen Abstecher und betrachten den Kleber- und den Gutenbergsplatz; auf ersterem wurden zwei haushöhe, sogenannte venetianische Maste errichtet, mit langen dreifarbigigen Wimpeln, darauf die Inschrift zu lesen war: Französische Republik; auf letzterem, dem alten Gärtnermarkt, trug jeder der ihn umgrünenden Bäume einen dreifarbigigen Wimpel, welcher an einer Stange befestigt war.

Jetzt zum Bahnhof, woselbst die Hauptfeier

der Einweihung Statt finden sollte. Am Anfang, oder am Ende der Schienen, es ist gehüpft wie gesprungen, erhebt sich der Altar, an welchem der Herr Bischof von Straßburg eine stille Messe lesen soll. Ein Dom von silber- und golddurchwirktem Zeuge, von dem herab ein Kreuz und entgegenwinkt, überdeckt diesen Altar, zu welchem 24 Stufen hinauführen. Vier vergoldete Seraphime schweben auf den vier Ecken der Kuppel. Lorbeer- und Granatbäume, und andere seltene Pflanzen, schmücken duftend die Stufen und den ganzen Raum in der Nähe des Altars, hinter welchem man eine kleine Sakristei angebracht hatte; nebenan befanden sich, rechts und links, zwei Estraden für die Sänger und Musiker, die beim Gottesdienst behülflich seyn sollten. Rechts vom Altare weg, dem Walle zu, steht die für Ludwig Napoleon bestimmte Tribune, über welcher ein riesiger goldener Adler seine gewaltigen Flügel schwinget, und die herrlich verziert ist mit Fahnen und Wappenschilden und künstlichem Laubgewinde. Rings um den rothgoldenen Lehnstuhl des Präsidenten reihen sich andere Sitze für sein Gefolge. Dieser Tribune gegenüber erhebt sich eine andere, welche für die verschiedenen Behörden bereitet ist. Große Lücher, sogenannte Belariums, verbinden den Altar mit diesen beiden Tribunen, und folgende Inschriften sind darauf zu lesen:

Ludwig Napoleon das dankbare Elfaß.  
Verbreitung der Wissenschaften und der  
Künste.

Straße von den Alpen zur Nordsee.  
Straße von Marseille zum Baltischen Meere.  
Alle Völker reichen sich die Hand.  
Keine Entfernungen mehr.  
Der Rhein und der Ozean mit der Donau  
vereinigt.

Weiter vor, dem Walle zu, stehen noch andere Tribunen oder Estraden für die zum Feste eingeladenen Gäste aus Stadt und Land, die seitwärts und jenseits der Gränzen, unter die man Karten vertheilt hatte, welche beim Eintritte mußten vorgewiesen werden. Wohin wir blicken, fällt unser Auge auf haus hohe Maste mit Flaggen und Wappenschilden und den Namen französischer oder fremder Städte. auf große Urnen und sonstige Verzierungen. Mitten auf dem Schienenwege steht, auf hohem Fußgestell, eine Bildsäule von Gyps; es ist eine weibliche Figur, die Frankreich vorstellen soll. Ihre rechte Hand streckt sie Deutschland zu, und ihre Linke ruht auf einer Locomotive; eine Krone schmückt ihr Haupt.

Diese allegorische Figur, binnen weniger Tage von dem Straßburger Bildhauer Graß geformt, wurde verschiedenartig gedeutet. Der Bote hörte mit eigenen Ohren, wie ein ehrlicher Bauersmann seinem Söhlein erklärte, daß die Kaiserin Josephine, die Lante des Präsidenten ist; ein Anderer nahm's für Marie Luise, Napoleons zweite Gemahlin. Auch wieder gut, der Glaube macht selig!

Jetzt noch etwas. — Drüben bei der Gasfabrik, am Anfang der Bergherengasse, war schon am frühen Morgen der berühmte Luftschiffer Godard mit dem Anfüllen seines ungeheuer großen Ballons beschäftigt, unter welchem er Nachmittags hoch in die Lüfte steigen wollte. Er ließ Gas aus der Fabrik hineinströmen, und allmählig blähet sich der Ballon auf und rundete sich wie eine Seifenblase, so daß Godard immer mehr und mehr die dünnen Seilen verlängern mußte, an denen er befestigt war.

Jetzt hätten wir so ziemlich die Zurüstungen alle gesehen.

Um zehn Uhr rückten die verschiedenen Truppen aus und stellten sich an den ihnen angewiesenen Plätzen auf. Die Kürassire von Hagenau, und die Lanciers von Kolmar und Neu-Breisach, welche in den nächstliegenden Dörfern einquartirt worden, zogen mit Fahnen und klingendem Spiel zu den verschiedenen Stadthoren ein, und schlossen sich den Regimentern der Garnison an. Gegen elf Uhr begab sich der Straßburger Munizipalrath, voran der Maire und die Adjunkten, von einem Peloton Pompiers begleitet, in den Bahnhof. Um halb zwölf Uhr verließ die gesammte katholische Geistlichkeit Straßburgs die Sankt-Johanneskirche, welche ihr zum Vereinigungspunkt gedient hatte, und wandte sich in feierlicher Prozession dem bei der Eisenbahn errichteten Altare zu.

Ein Polizeikommissarius nebst einigen Agenten eröffneten den Zug, was durchaus nothwendig war um Raum zu schaffen durch die dichtgedrängte Menschenmasse. Hierauf kamen die Zöglinge des kleinen Seminars; diesen folgten die jungen Geistlichen des großen Seminars in faltenreichen Chorhemden; dann drei Kirchenfahnen von verschiedener Farbe, hinter denen die Pfarrer der Stadt und einige aus der Umgegend einerschritten; sodann kamen die Mitglieder des Domkapitels, die Stiftsherren, und zuletzt erschien der Herr Bischof von Straßburg selbst, Andreas Räß, in völigem Ornate, mit Mitra und Hirtenstab, und umgeben von seinen General-Vikaren,

Mittlerweile hatten sich auch die verschiedenen Tribünen und Estraden mit Zuschauern angefüllt, und Alles sah mit Ungeduld der Ankunft Louis Napoleons entgegen, der um Mittag einzufragen sollte. Auf dem Balle, beim Kronenburgerthor, standen die Kanoniere gerüstet neben ihren geladenen Kanonen, um des Landes Oberhaupt mit 101 Kanonenschüssen willkommen zu heißen. Dorthin hatte sich auch der Bote postirt, weil er nicht gerne im Gedränge steckt, und erlabte sich während des Harrens am Anblick der blühenden Fruchtfelder und des heimatlichen Wasgau, um dessen Hüpter dicke Nebelwolken sich gelagert hatten, was eben keinen regenlosen Nachmittag und Abend versprach.

Die Münstererglocke verkündete die Mittagsstunde; es schlug ein Viertel über Zwölf, es schlug halb Eins, aber noch immer war nichts von dem Eisenbahnzuge zu sehen, nach welchem wir in gespannter Erwartung auspäheten. Fünf Minuten gingen noch vorüber. Jetzt aber gilt! Seht, dort von Mundolsheim her naht der dampfende Zug, und durchbrauset die gesegneten Kornfelder! Im Augenblick wird der Erwartete hier seyn! Aufgepaßt, Kanoniere, laßt eueren Donner erschallen! Und ihr, Münsterwächter, ziehet wacker alle Stränge an, daß die Münstererglocken harmonisch hernieder tönen und den anderen Glocken der Stadt das verabredete Zeichen geben!

Es liegt immer etwas mächtig und tief Ergreifendes darin, wenn die Kanonen donnern, wenn alle Glocken ihre ehernen Stimmen vermengen, wenn die Trommeln wirbeln und die Trompeten erschallen; man wird feierlich gestimmt und gehoben, und es rieselt einem ordentlich durch alle Glieder, daß man sich kaum selbst Rechenschaft davon zu geben vermag.

Jetzt fährt der Zug unter dem Balle durch; Ludwig Napoleon lehnt sich zum Fenster seines Ehrenwagens heraus, und grüßt dankend und freundlich mit dem federgeschmückten Hute das ihm zujauhzende Volk. Beim Empfangsaale des Bahnhofes hält der Zug an und der Präsident steigt ab. Er trägt die Uniform eines Divisionsgenerals, das große Band der Ehrenlegion und die von ihm gestiftete Militärmedaille. Jetzt naht sich der Maire von Straßburg nebst dem Municipalrath, und bietet dem hohen Gaste die Schlüssel der Stadt an.

Ludwig Napoleon nahm die dargebotenen Schlüssel nicht an, sondern antwortete dem Maire: „Er möge sie behalten, sie seyen in guten Händen, und er hätte die Zuversicht, daß

er das ihm Anvertraute getreu verwalten werde.“

Hierauf verließ der Präsident den Empfangsaal und schritt, den Bahnhof entlang, der für ihn bestimmten Tribune zu, an den anderen Estraden vorüber, von denen herab die Damen ihm eine unzählige Menge von Blumensträußen zuwarfen; er hob lächelnd einige dieser wohlwollenden Zeichen der Liebe und der Ergebenheit auf, und verneigte sich dankend. Als er am Altare vorbeischrift begrüßte er den Herrn Bischof, welcher mit den ihn umgebenden Geistlichen die Stufen des Altars heruntergestiegen war, trat sodann hinauf auf die Tribune und nahm Platz vor dem für ihn in Bereitschaft stehenden Lehnstuhle.

Ein glänzendes Gefolge reihte sich hier um ihn, das aus Ministern, Generalen, Senatoren, Deputirten, Präfekten, Administratoren der Eisenbahn und anderen ausgezeichneten Männern bestand. Herr West, der Präfekt des Niederrheins, und General Walbuer von Freudenstein waren mit einer Deputation in der Morgenfrühe nach Zabern gefahren, um dort den Präsidenten bei seinem Eintritt in das Departement zu begrüßen, was der Bote nachträglich noch bemerkt, da er's vorhin vergessen hat.

Jetzt setzte der Präsident sich nieder; zu seiner Rechten nahm der Kriegsminister, General St.-Arnaud, Platz, und zu seiner Linken der Maire von Straßburg, den er deshalb durch einen seiner Adjutanten hatte zu sich bitten lassen. Und nun begann der Gottesdienst. Der Bischof las eine stille Messe, begleitet von dem Gefang der Seminaristen und der Chorknaben. Bei Aufhebung der Hostie schlugen die Trommler den Fahnenmarsch und die Trompeten ertönten.

Nach beendigter Messe fuhren langsam vier Locomotiven, reich mit Laubgewinden umhangen, dem Altare zu, um den Segen und die Weihe zu empfangen; diese Feuerrosse standen in Einer Linie und waren hinter der Gypsstatue, Frankreich vorstellend, und den fünf Säulen mit goldenen Adlern hervorgekommen. Der Herr Bischof schritt vom Altare herab, umgeben von den Domherren, näherte sich der Tribune des Präsidenten, und hielt, gegen ihn gewendet, folgende Rede in französischer Sprache:

„Monseigneur, meine Herren,

„Während der seinen materiellen Berechnungen und den Vergnügungen seiner Sinne verfallene Mensch in diesen wundervollen, industriellen Schöpfungen, auf die unser Jahrhundert mit Recht stolz ist, nur neue Quellen des Reichthums und der Genüsse erblickt, erhebt der gläubige Christ seine Gedanken höher hinauf, und erschaut

in diesen Schöpfungen des menschlichen Genies neue Mittel, deren Gott sich bedient um seine väterlichen Absichten, in Bezug auf die Völker, in Erfüllung zu bringen, und die Menschen ihrer ewigen Bestimmung entgegenzuführen.

„Vor achtzehn Jahrhunderten hat der Weltapostel in die Giebelseite der Kirche diese hocherhabene Aufschrift eingegraben: Ein Gott, Ein Glaube, Eine Taufe.

„Und Christus selbst, als er seinen Aposteln und Jüngern den Zweck seiner Arbeiten und seiner Sendung erklärte, machte ihnen bekannt, daß ein Tag kommen würde, wo auf Erden nur Ein Hirt und Eine Heerde zu finden wären. Alles strebt in den Absichten Gottes dahin, diese wunderbare Einheit im Schooße der Menschheit zu begründen. „Der Mensch bewegt sich, und Gott lenket ihn,“ sagt ein christlicher Philosoph. Ja, meine Herren, der Mensch, dieses gebrechliche und beschränkte Geschöpf, setzet seinen Betrachtungen und Bemühungen, leider! gar zu oft kein anderes Ziel als ein materielles und gleich ihm vergänglichliches Wohlsynn. Gott aber, der ihn lenket, hebt ihn empor zu Regionen und Ideen, die ihm unbekannt sind.

„Fern sey von uns, meine Herren, der Gedanke, als bliebe die Vorsehung fremd bei dieser erstaunenswürdigen Entwicklung der modernen Industrie, bei diesen großartigen Entdeckungen, welche vor fünfzig Jahren der umfassendste und kühnste Verstand nicht geahnet hätte. Ein weiser und gütevoller Gott wendet die irdische Gluth, welche die heutige Welt bewegt und verzehret, sicherlich dem Triumphe der Wahrheit zu. Wenn die Industrie die Entfernungen auflöst, wenn sie die Schranken niederreißt, welche Zeit und Raum ihren Schöpfungen entgegenstellen, so eröffnet sie auch den göttlichen Lehren des Evangeliums eine schnellere und erweiterte Bahn, sie rennt die Marksteine nieder und verwischt die Gränzen, welche die Völker von einander trennen, um aus ihnen nur Eine in der Liebe und Uebung der christlichen Tugenden geeinigte Familie zu bilden.

„Als Gott Sein Volk auf alle Straßen der bekannten Welt hinschleuderte, jubelten die Feinde der heiligen Zünfte über die Unfälle der gedrückten Nation; allein, sie sahen nicht daß die zerstreuten Stämme Jakobs eben so viele Sendboten waren, deren Gott sich bediente um die Erwartung des Messias an die äußersten Gränzen der Erde zu tragen.

„Fene kühnen Straßen, welche die Römer durch Europa gezogen, und die noch heute be-

stehen als eben so viele Denkmale ihrer Macht und Größe, was waren sie anders als Neubahnen für die Jünger Christi und die Boten Seines Evangeliums?

„Und als Alexander seine siegreichen Schaa ren bis an die Ufer des Cyprats und des Ganges führte, glaubte er nur seinem unerfättlichen Ehrgeize zu fröhnen, und ahnete nicht daß er der christlichen Wahrheit den Weg bahnte und ihre Fortschritte erleichterte.

„Also sind die Menschen, wie groß ihre Macht und Einsicht auch seyn mögen, nichts anderes als Werkzeuge in der Hand Gottes zur Ausführung Seiner menschenfreundlichen Absichten.

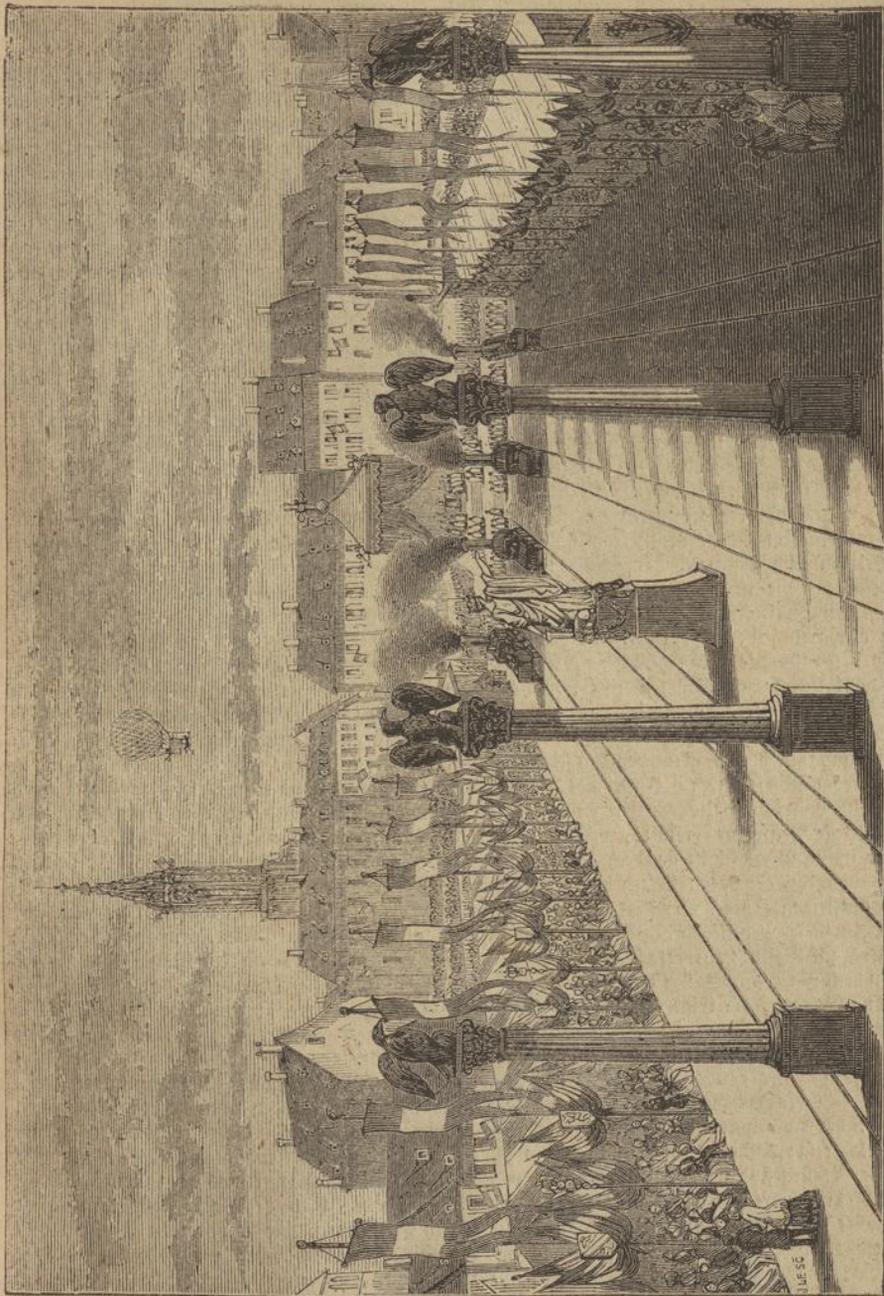
„Es möge demnach, meine Herren, die Industrie immer weiter um sich greifen, und ihre Eisenbahnen vermehren; sie möge den Erdball mit ehernen Ringen umschlingen; sie möge die Kraft des Feuers bestiegen und die Wuth des Dampfes bändigen, um ihren Bahnzügen den Schnellflug des Blitzes zu leihen; — was thut sie? Ohne es zu wissen arbeitet sie an der Vollziehung des göttlichen Willens, und fördert die Verkündung des christlichen Glaubens; die Friedensengel werden mit ihr die Blitz- und Donnerwagen bestiegen, an ihrer Seite harren bis in die entlegensten Himmelsstriche, den Bewohnern derselben die frohe Botschaft des Heils bringen, und arbeiten an der Vollendung jener großen Einheit, die Christus am Vorabende Seines Todes zum Preise Seiner Mühen und Leiden von Seinem himmlischen Vater begehrt hat.

„Segne also, o Gott! diese neue Bahn, die heute sowohl der Verbreitung der Wahrheit als der Wohlfahrt des Landes sich öffnet, und welche die mit dem Glauben vereinte Wissenschaft unter Deinen Schirm und Schutz stellt.

„Segne diese Männer, welche mit so umfassendem Kunstsinne und so beharrlicher Hingebung eine neue Quelle von Reichthum eröffnet, und, nachdem sie auf so glänzende Weise ihr Genie bekundet haben, uns in diesem Augenblick einen so rührenden Beweis ihrer Frömmigkeit geben, indem sie über ihre Werke die Segnungen der Kirche ersehen.

„Segne alle diejenigen, welche diesen furchtbaren Maschinen sich anvertrauen werden, um die Entfernungen zu vernichten und den Raum zu verschlingen. Bewahre sie vor allen Unfällen, die für ihren Leib, besonders aber für ihre Seele verderblich werden könnten. Laß nicht zu, daß sie über den Bestrebungen der Zeit die Angelegenheiten der Ewigkeit vergessen.

„Segne, o mein Gott, segne den hochherzigen



Das Einweihungsfest der Eisenbahn von Paris nach Straßburg.

re Macht un  
 ankaben in  
 Einm- Ess  
  
 icken Schu  
 d des Bors  
 zlichen Er  
 auf er te  
 te und in  
  
 ihre Mach  
 anderes als  
 Ausföhrung  
 n.  
 en, die Jo  
 und ihr  
 en Erddal  
 e möge die  
 Wuth des  
 zügen des  
 mos hat  
 der Wol-  
 fördert die  
 ; die Frie-  
 d Donner-  
 ren bis in  
 bewohnen  
 s bringen.  
 großen  
 de Seines  
 Leiden von  
 hat.  
 Babo, die  
 lahmheit als  
 und welche  
 schaft unter  
  
 so umfä-  
 Dmgebung  
 fner, und  
 ihr Gei-  
 mblick ein  
 heit geben.  
 anlagen der  
  
 eien furch-  
 erden, um  
 in Raum p  
 nfallen die  
 ihre Zeit  
 zu, daß sie  
 Anglegen-  
  
 sferiger

Prinzen, der diesem Weibefeste vorsteht, und der, nachdem er Frankreich vor den Gräueln der Anarchie bewahrt hat, nun damit beschäftigt ist, dem Vaterlande die Vortheile des Friedens und die Wohlthaten der Religion zu verschaffen!“

Also sprach der Herr Bischof, und schritt nach beendigter Rede zur eigentlichen feierlichen Einweihung der Eisenbahn und der Locomotiven, gegen die er unter segnenden Worten das Rauchfaß schwang und mit Weihwasser sie besprenzte. Hierauf stieg der Prälat die Stufen des Altars wieder hinan, und ertheilte den Segen der ganzen, großen, zahlreichen Versammlung. Und somit war die heilige Handlung geschlossen!

Ludwig Napoleon stieg nunmehr zu Pferd; das nämliche thaten die Generale und die Offiziere seines Gefolges, und der Zug setzte sich in Bewegung, dem Sternenberg zu und über die Brücke der Kronenburgerstraße. Berittene Gendarmen und Kanoniere eröffneten den Marsch; ihnen folgten stattliche Kürassiere mit blinkenden Helmen und Panzern. Langsam durchritt der Präsident die menschengefüllten Straßen, zwischen den Spalieren der Soldaten durch, und wurde allwärts jubelnd begrüßt. An den Fenstern weheten ihm die weißen Tücher der Damen zu, und Blumensträuße regneten auf ihn und auf sein Gefolge herunter. Freundlich dankte er für diese Beweise der Anhänglichkeit und der Zuneigung, und je mehr er dankend den Hut schwang, desto lauter auch ertönte der Jubel des Volkes. Es mochte ungefähr halb drei Uhr seyn als der Präsident die Präfektur erreichte, woselbst Zimmer für ihn in Bereitschaft standen.

Wer von den geneigten Lesern hat den Luftballen aufsteigen sehen? Der Bote sah ihn über die Meisengasse wegfiegen, als eben Ludwig Napoleon am Gasthof zur Stadt Paris vorbeiritt. In dem unter dem Ballen hängenden Schiffelein stand Godard, der Eigenthümer, und warf Blumensträuße aus, und an den vom Schiffelein niederhängenden Seilen kletterte ein kecker Wagenhals auf und nieder und machte Kunststücke. Es war ein Gefährte Godard's, Triche t mit Namen, der dann später zu ihm in das Schiff flog, als er sah daß ein Gewitter im Anmarsch war. Der Ballen flog über den Rhein und, wegen des drohenden Wetters, suchte Godard seine Fahrt abzukürzen; er ließ Gas durch die geöffnete Klappe entweichen, um dadurch der Erde wieder näher zu kommen. Zwischen den badischen Dörfern Goldscheuer und Rittersburg, oberhalb Kehl, erfah er sich eine bequeme Stelle

zum Landen; neugierig waren Bauern herbeigelaufen, welche die Seile auffingen, die der Luftschiffer ihnen zuwarf, an denen sie den Ballen festhielten und vollends zur Erde niederzogen. Zwanzig Minuten hatte diese Luftfahrt gedauert. Der Bürgermeister von Goldscheuer stellte, auf Herrn Godard's Verlangen, ihm einen Schein aus, war für einen Wagen besorgt zum Transport des Ballens, und um sieben Uhr Abends zogen die beiden Luftschiffer glücklich und wohlbehalten wieder in Straßburg ein, das sie auf eine so außergewöhnliche Weise verlassen hatten.

Der anhaltende Regen, die Folge des schweren, ausgebrochenen Gewitters, welcher gegen drei Uhr zu fallen begann, störte leider manchen frohen Genuß, obgleich er für die lechzenden Fluren eine wahre Wohlthat war. Gleich nach drei Uhr empfing Ludwig Napoleon die verschiedenen Behörden der Stadt, geistliche und weltliche, die Professoren der Fakultäten, die Offiziere der Compagnie und der Regimenter u. s. w. — Um fünf Uhr begann der Reiter- und Wagenzug unserer wackern und fleißigen Landleute, dem Jedermann voll freudiger Erwartung entgegen gesehen hatte. Der Regen brachte auch hier einige Störung hervor, und die Zusammenkunft, welche anfänglich auf den Glacis vor dem Kronenburgerthore seyn sollte, fand nun bei der Fruchthalle Statt, und Reiter und Wagen zogen an den neuen Staben hin um zur Präfektur zu gelangen, woselbst der Präsident in seinem Pavillon sie erwartete. Die Musik eines Kanonier-Regiments eröffnete den Marsch und blies lustige Stückelein. Vor jedem Wagen ritten der Maire und der Adjunkt des Dorfes, mit ihren dreifarbigten Schärpen umgürtet, nebst älteren und jüngeren Bewohnern, die alle ihre schönsten und besten Pferde herausgesucht hatten. Die Wagen, an denen der Name des Dorfes stand welchem sie angehörten, und französische Inschriften, waren durchgängig mit vielem Geschmack und Geschick verziert, und freundlich blickten, trotz des störenden Regens, die frischen, ländlichen Mädchen und Jungfrauen unter ihren mannigfachen Laubgewinden hervor. Man sagt, daß der Präsident eine rechte Freude hatte an diesem eigenthümlichsten Theile des Festes, der für unsere fremden Gäste etwas ganz Neues war.

Gegen das Ende des Zuges stellte der Präfekt dem Präsidenten eine Deputation hübscher und blühender Landmädchen vor, die man in verschiedenen Dörfern ausgewählt hatte. Eine dieser Jungfrauen, die Tochter des Herrn Nitzeng, von Rumerheim, begrüßte den Prinzen mit

folgenden Worten, indem sie ihm einen prächtigen Blumenstrauß überreichte:

„Monseigneur,

„Meine Gefährtinnen gaben mir den Auftrag Ihnen diese Blumen anzubieten. Mögen Sie mit Güte dieselben annehmen, denn sie sind der Ausdruck unserer Dankbarkeit und unserer Ehrfurcht. Nach vier Jahren voller Besorgnisse und Stürme hat uns Gott wieder eine glückliche und reichliche Ernte geschenkt! Seyen Sie mit Ihm dafür gepriesen, Monseigneur, denn in unseren Dörfern weiß heut Jedermann, daß, ohne Ihre edle Hingabe für's Vaterland, wir nicht in Frieden und Ruhe der Wohlthaten uns freuen könnten, womit die Vorsehung uns überhäuset!

„Hoch lebe Ludwig Napoleon!“

Wohlwollend nahm der Prinz die Blumen und die Worte des Dankes auf, und beschenkte die Jungfrauen mit verschiedenen Kleinodien zum Andenken.

Der Zug bestand aus ungefähr 150 Wägen und 1200 Reitern, und dauerte bis nach sechs Uhr, worauf's wieder, nach kurzer Rast und Erholung, den heimatlichen Städtchen, Flecken und Dörfern zuging.

Eine Bemerkung, die der Bote längst schon mit Betrübniß machte, drängte sich ihm auch hier unwillkürlich wieder auf. Er will nämlich von dem Hange sprechen, der in diesem und in jenem Dorfe unter dem jungen weiblichen Geschlechte anfängt herrschend zu werden, und der ganz dazu geeignet ist die schlichten und einfachen Sitten der frommen Vorfahren zu verdrängen. Meinen denn etwa die hübschen Dörfnerinnen, daß die von dem lieben Gott ihnen verliehene natürliche Schönheit durch neumodischen Flitter und Putz, durch auffallenden Wermelschnitt und Fürtücher mit Cordelières erhöht werden könne? Mit nichten! Bleibet der eigenthümlichen aber bescheidenen Tracht und des frommen Sittens der Väter und Mütter getreu, und, wahrlich, ihr werdet wohl dabei fahren!...

Auch das Feuerwerk und die Beleuchtung empfanden den Einfluß des Regens; dennoch war's der Mühe werth sich deswegen den abendlichen Gang nicht reuen zu lassen, und sich dann müde und matt zu Bette zu legen, um neue Kräfte zu sammeln für den morgenden Tag.

Montags frühe zogen die sämtlichen Truppen in die Ruprechtsau, woselbst Ludwig Napoleon, gleich nach sieben Uhr, eine Heerschau über sie hielt. Das Wetter hatte sich aufgehellt, und die Waffen unserer Soldaten glitzerten und

zitzerten in der Morgensonne. Nach gehaltener Musterung theilte der Prinz mehrere Kreuze der Ehrenlegion und Militärmedaillen aus, und ritt sodann mit seinem Gefolge, an der Drangerie vorbei, dem kleinen Rheine zu, woselbst die Pontonniers, zu deutsch Brückenschläger, sehenswerthe Manöver ausführten. Auch hier waren Tribunen errichtet worden, um von diesem erhöhten Standpunkte aus Alles bequem übersehen zu können. Nachdem der Präsident die für ihn bestimmte, prächtig ausgeschmückte Tribüne bestiegen hatte, begannen die verschiedenen Manöver. Mehrere Pontonniers zogen schwimmend eine kleine Flöße an's andere Ufer, auf der sie ihre Kleider und ihre Flinten hatten; drüben angelangt schossen sie die Flinten gegen den Feind ab, und luden wieder auf's Neue; Infanterie wurde auf Schiffen hinübergesetzt, und auf einer Fähre sogar Kanonen mit vorgespannten Pferden; Brücken wurden geschlagen, Soldaten eilten im Schnellschritt hinüber und drängten die den Uebergang wehrenden feindlichen Truppen zurück. Ueberall krachten Kanonen und Flinten, daß einem fast Hören und Sehen verging. — Von hier ging's dann an den großen Rhein, wo ebenfalls eine Schiffbrücke geschlagen wurde. — Nachmittags gab's wieder allerlei Neues in der Ruprechtsau zu sehen; Buden waren dort aufgeschlagen worden mit Viktualien aller Art; zwei hohe Klettermaste mit einladenden Siegespreisen lockten zum Klettern an, und auf der Ill, oberhalb der Drathbrücke, wurde ein Schifferstechen oder sogenanntes „Gänsepiel“ abgehalten, das auf beiden Seiten des Flusses eine große Menge Volkes anzog. Man hatte bereits auf die Anwesenheit des Präsidenten bei diesen alterthümlichen, schifferzünftigen Belustigungen verzichtet, die ohne ihn begommen hatten, als auf einmal die Nachricht sich verbreitete, daß Ludwig Napoleon ganz still, ohne allen äußeren Prunk erschienen sey. Und so war's auch. In der offenen Kutsche des Präfekts, in Bürgerkleidern, war er über den Bäckel hergekommen; der Präfekt saß neben ihm, und auf dem Vordersitze der General Roguet und einer seiner Adjutanten, alle in bürgerlicher Kleidung. Kaum hatte das Volk ihn erkannt, so brach ein allgemeiner Jubel aus; Alle drängten der Kutsche zu um ihn zu begrüßen und ihm die Hand zu drücken. Der Präsident stieg mit seinen Begleitern aus und mengte sich unter das Volk, indem er bald deutsch bald französisch sprach. Kaum hatte er den Wunsch geäußert das Schifferstechen sehen zu wollen, so bildete sich, eine

Deffnung durch das dicke Gedränge bis zum Flusse hin, worauf das Gänsepiel wieder mit erneuertem Eifer begann.

Abends war wieder Beleuchtung, die diesmal vom Wetter begünstigt war. Im Theatersaale hatte ein glänzender Ball Statt, den die Municipalverwaltung, im Verein mit der Eisenbahnverwaltung, zu Ehren des Präsidenten und der vielen fremden Gäste gab. Der Bote hatte Gelegenheit alle die Herrlichkeiten dieses Balles mitanzusehen, ohne jedoch zu tanzen, was ihm ja natürlich sein Stelzfuß nicht erlaubt hätte, und wenn er von Allem umständlich erzählen wollte, so würde er gar lange nicht fertig werden. Zwischen dem Theater und den Archiven der Präfektur war ein hölzernes Gebäude aufgeschlagen worden, in das man, vom Ballsaale aus, gelangen konnte. Dieß war ein improvisirtes Speise- und Erfrischungszimmer, in welchem man zu essen und zu trinken erhielt, was man nur wollte; man durfte nur fordern. Es war ein ächtes Tischel rüß! Und keinen Heller brauchte man dafür zu bezahlen; man bekam Alles umsonst. Da konnte man leben wie der Vogel im Hanssaamen; Herz was begehrt? Drei Tausend Wachslichter erhellten diesen Speisesaal, der mit kostbaren Tüchern behängt war. — Ungefähr eine Stunde lang wohnte der Prinz dem Balle bei, tanzte einen Contretanz und machte dann, in Begleitung des Maires von Straßburg, die Kunde durch den Saal, um den Damen, mit denen er bekannt geworden, im Vorbeigehen seine Aufwartung zu machen. Der Ball dauerte bis nach drei Uhr des Morgens; schon bleichte der Tag als die letzten Tänzer und Tänzerinnen sich nach Hause begaben.

Am Dienstag fing's an etwas stiller und leerer zu werden in Straßburg, denn Tausende von Fremden fuhren mit Dampf wieder ihrer Heimath zu. Am zeh'n Uhr begleitete der Präsident seine ehrwürdige Tante, die Prinzessin Stephanie, nach Baden, und verweilte dort in ihrem freundlichen Schlosse bis Donnerstag Morgens, den 22. Juli, zog sodann gegen elf Uhr wieder zum Austerlitzer Thor in Straßburg ein, durchfuhr in Bürgerkleidern und in der Kutsche des Präfekts, die noch immer festlich geschmückten Straßen unter der Bescheerung von unzähligen Blumensträußen, die, von schönen Händen geworfen, hoch aus den Fenstern ihm zuslogen. Der offene Wagen wurde ganz mit Sträußen, klein und groß, angefüllt. Nach genossenem Frühstück legte Ludwig Napoleon wieder seine

Generalkuniform an, verließ um ein Uhr, abermals in des Präfekts Kutsche, sein Absteigequartier, und fort ging's an die Eisenbahn. Es war der Augenblick des Abschieds. Längs der Straßen die durchzogen wurden standen wieder Truppen aufgestellt, und überall drängte sich das Volk in dichten Massen herbei. Eben schlug's halb Zwei als der gellende Pfiff der Locomotive ertönte, die den Präsidenten und sein Gefolge aus Straßburgs Mauern entführte.

Beim Abschied im Bahnhofe richtete Ludwig Napoleon folgende Worte an die Mitglieder des Straßburger Gemeinderaths: „Meine Herren, ich danke Ihnen für den guten Empfang der mir in Ihrer Stadt zu Theil wurde; mein Herz wird die Erinnerung daran bewahren. Jetzt, da wir eine Eisenbahn haben, werde ich öfters auf Besuch zu Ihnen kommen.“

Das Geläute der Glocken und der Donner der Kanonen auf dem Balle verkündeten weit in die Ferne hinaus den Augenblick der Abfahrt des Präsidenten der französischen Republik, den der Präfekt und die Generale bis nach Zabern begleiteten, woselbst der Zug ein Viertel vor drei Uhr ankam und von dem lauten Jubel einer ungeheuern Volksmasse begrüßt wurde. Hier ward ein kurzer Halt gemacht und ausgestiegen. Wegen des Zaberner Schlosses, in dessen Räumen die Wittwen hoher Staatsbeamten später ein Unterkommen finden sollen, ertheilte Ludwig Napoleon den Bescheid, daß die erforderlichen Arbeiten sogleich möchten beginnen werden, bestieg sodann wieder den Ehrenwagen und fuhr, in Begleitung des Präfekten des Murthe-Departements, der Stadt Luneville zu, übernachtete dort, und kam am Freitag Abend in Paris wieder an, das er am Samstag vorher, Morgens um neun Uhr, verlassen hatte.

— Jetzt wäre des Boten Aufgabe zu Ende; er hat seinen Bericht so getreu und umständlich wie möglich niedergeschrieben, und glaubt nichts Besseres mehr thun zu können, als schließlich noch aus dem tiefsten Innern seiner Seele den Wunsch anzureihen, der gute Gott möge die nunmehr eingeweihte neue Eisenbahn der lieben Vaterstadt und dem lieben Vaterlande zum wahren Nutzen und Segen gereichen lassen, damit der Wohlstand sich mehre durch neues Aufblühen des Handels und der Gewerbe, und damit alle die schönen Hoffnungen sich verwirklichen, die wir freudig nähren in Stadt und Land! Das walte Der bei dem alle Gewalt ist im Himmel und auf Erden, und auf den wir fest und gläubig unsere Zuversicht setzen!

## Das Liebespaar.

(Ein Märchen von Andersen.)

Ein Kreisel (die Straßburger Knaben sagen: e Doyf) lagen im Kasten beisammen unter anderm Spielzeug, und da sagte der Kreisel zum Bällchen: „Wollen wir nicht Brautleute seyn, da wir doch in Einem Kasten zusammen liegen?“ Aber das Bällchen, welches von Saffian genähet war, und das sich eben so viel einbildete als ein feines Fräulein, wollte auf dergleichen nicht antworten.

Am nächsten Tage kam der kleine Knabe, dem das Spielzeug angehörte; er bemalte den Kreisel roth und gelb und schlug einen Messingnagel mitten hinein; das sah gerade recht prächtig aus, wenn der Kreisel sich herumdrehte.

„Sehen Sie mich an,“ sagte er zum Bällchen. „Was sagen Sie nun? Wollen wir nun nicht Brautleute seyn? Wir passen so gut zu einander, Sie springen und ich tanze! Glücklicher als wir Beide würde Niemand werden können!“

„So, glauben Sie das,“ sagte das Bällchen; „Sie wissen wohl nicht, daß mein Vater und meine Mutter Saffian-Pantoffeln gewesen sind, und daß ich einen spanischen Kork im Leibe habe?“

„Ja, aber ich bin von Mahagonyholz!“ sagte der Kreisel, „und der Stadtrichter hat mich selbst gedrehselt, er hat seine eigene Drechselbank, und es hat ihm viel Vergnügen gemacht.“

„Kann ich mich darauf verlassen?“ fragte das Bällchen.

„Möge ich niemals die Peitsche bekommen, wenn ich lüge!“ erwiderte der Kreisel.

„Sie wissen gut für sich zu sprechen,“ sagte das Bällchen; „aber ich kann doch nicht; ich bin mit einer Schwalbe so gut wie versprochen; jedes Mal, wenn ich in die Luft fliege, steckt sie den Kopf zum Neste heraus und sagt: „Wollen Sie?“ und nun habe ich innerlich ja gesagt, und das ist so gut wie eine halbe Verlobung; aber ich verspreche Ihnen Sie nicht zu vergessen!“

„Ja, das wird viel helfen!“ sagte der Kreisel, und so sprachen sie nicht mehr mit einander.

Am nächsten Tage wurde das Bällchen von dem Knaben vorgenommen. Der Kreisel sah, wie es hoch in die Luft flog, gleich einem Vogel; zuletzt konnte man es gar nicht mehr erblicken; jedes Mal kam's wieder zurück, machte aber immer einen hohen Sprung wenn's die Erde berührte, und das geschah entweder aus Sehnsucht nach der Schwalbe, oder weil's einen spanischen Kork im Leibe hatte. Das neunte Mal aber blieb das Bällchen weg und kam nicht wieder; und der Knabe suchte und suchte, aber weg war es,

„Ich weiß wohl wo's ist!“ seufzte der Kreisel, „es ist im Schwalbenneste, und hat sich mit der Schwalbe verheirathet.“

Je mehr der Kreisel daran dachte, um so mehr wurde er für das Bällchen eingenommen; gerade weil er's nicht bekommen konnte, darum nahm seine Liebe zu; daß es einen Andern genommen hatte, das war das Eigenthümliche dabei; und der Kreisel tanzte herum und schnurrte, dachte aber immer an das Bällchen, welches in seinen Gedanken immer schöner und schöner wurde. So verstrich manches Jahr, und nun war es eine alte Liebe. Und der Kreisel war nicht mehr jung! aber da wurde er eines Tages ganz und gar vergoldet; nie hatte er so schön ausgesehen; er war nun ein Goldkreisel und sprang daß er schnurrte. Ja, das war doch noch Etwas, aber auf einmal sprang er zu hoch und — weg war er!

Man suchte und suchte, selbst unten im Keller, doch er war nicht zu finden. — Wo war er?

Er war in den Kehrichtkasten gesprungen, wo Allerlei lag: Kohlstromen (Kruttdorfe), sagen die Straßburger), Kehricht und Schutt, welcher von der Dachrinne herunter gefallen war.

„Nun liege ich freilich gut! Hier wird die Vergoldung bald von mir verschwinden; ach, unter welches Gefindel bin ich hier gerathen!“ und dann schielte er nach einem langen abgeblätterten Kohlstrom, und nach einem sonderbaren runden Dinge, welches wie ein alter Apffel aussah; — aber es war kein Apffel, es war ein altes Bällchen, welches viele Jahre in der Dachrinne gelegen hatte und vom Wasser ganz durchdrungen war.

„Gott sey Dank, da kommt doch einer unsers Gleichen, mit dem man sprechen kann!“ sagte das Bällchen, und betrachtete den vergoldeten Kreisel. „Ich bin eigentlich von Saffian, von Jungfrauen-Händen genähet, und hab' einen spanischen Kork im Leibe, aber das wird mir wohl Niemand ansehen. Ich war nahe daran mich mit einer Schwalbe zu verheirathen, allein da fiel ich in die Dachrinne, und darin habe ich wohl fünf Jahre gelegen und bin ausgequollen! Glauben Sie mir, das ist eine lange Zeit für ein junges Mädchen!“

Aber der Kreisel sagte nichts, er dachte an sein altes Liebchen, und je mehr er hörte, desto klarer wurde es ihm, daß sie es war.

Da kam das Dienstmädchen und wollte den Kasten umwenden: „Heiße, da ist der Goldkreisel!“ sagte sie.

Und der Kreisel kam wieder zu großem Ansehen und Ehre, aber vom Bällchen hörte man



## Behörden, Gerichte, Anwalte, Advokaten, Notare, Huissiers, &c.

### Oberrheinisches Departement.

#### Appellations-Gericht zu Colmar.

Hr. Kossée, erster Präsident des Gerichtshofs. Die Hrn. Dumoulin, Gautrelet, Hennauf, Kammer-Präsidenten. Räte: die Hrn. Mieg, Wolbert, Reibell, Hamberger, Marande, Schirmer, Willig, Boyer, Megard, Bidalin, Dillemann, Dinchert, Rigault, Schulz, Huder, Chaufour, Veron-Réville, Richert, Gallimard, Trombert. Gen.-Prokurator: Hr. Souef. Erste General-Advokaten: die Hrn. Lecauchois-Féraud und Bailléhache. Substituten des General-Prokurators: die Hrn. Veran und Doisy. Obergerichts-Greffier: Hr. Lempsrit. Commis-Greffiers: die Hrn. Oberlé, Willard, Bernert und Haffner. Sekretär des Parquets: Hr. Haffner.

### Niederrheinisches Departement.

#### Departements-Verwaltung.

Hr. West, Präfekt. Präfekturräte: Die Hrn. Michaux-Bellaire, Brackenhoffer, Hepp, Mertian.

Der Präfektur-Rath hält alle Tage seine Sitzungen.

Büreau der Präfektur. Division der Gemeinden: Hr. v. Balhausen, Chef. — Division der öffentlichen Arbeiten und Finanzen: Hr. Bauer, der ältere, Chef. — Division des Innern: Hr. Durrig, Chef. — Division der Witzinalwege und Wasserläufe: Hr. Girardot, Chef. — Hr. Ludwig Spach und Hr. Saum, Archivisten.

Der Hr. Präfekt gibt Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 1 bis 4 Uhr Nachmittags Audienz. Die Büreau der Präfektur sind alle Tage dem Publikum geöffnet.

#### Unter-Präfekturen.

Unterpräfekte die Hrn. Conrad, in Zabern; Pennarun, in Schlettstadt; Bartali, in Weissenburg.

#### Mairie von Straßburg.

Provisorischer Maire, Hr. Chastelain; Maire-Adjunkte, die Hrn. Picquart, Preis, N...., N....; General-Sekretär, Hr. G. Spach.

#### Civil-Gerichte.

Bezirk Straßburg. Die Hrn. Gerard, Präsident; Adam, Vice-Präsident; Lang, Instruktionsrichter; Moutier, Gravelotte, Descolins, Laquante, Osterrieth, Lauth u. Schneegans,

Richter; Rau, Aubry, Balbejo, N.... Suppleant-Richter; Alexandre, Prokurator der Republik; Souef u. Revel, Substit. des Prokurat.; Edgar Nöttinger, Ober-Gerichtsact.; Schirmer, Speisser, Hicel u. Guerber, Commis-Greffiers.

Bezirk Zabern. Die Hrn. Glöcklin, Präsident; Hotte-Barrois, Instruktionsrichter; Meline und Poirot, Richter; Schöll, Laporte, Gros, Suppleanten; Gast, Prokurator; Richert, Substitut; Audiquier, Gerichts-Actuar; Kanel, Commis-Greffier.

Bezirk Schlettstadt. Die Hrn. Orion, Präsident; Emery, Instruktionsrichter; Wendling u. Coste, Richter; Watin, Herrmann, Pochonnet, Suppleanten; Brellmann, Prokurator; Wardy, Substitut des Prokurators; Stoffel, Gerichts-Actuar; Wurm und Feder, Commis-Greffiers.

Bezirk Weissenburg. Die Hrn. Lejoindre, Präsident; Lebel, Instruktionsrichter; Wellhoff und Duchaussoy, Richter; Buchholz, Souvestre und N...., Suppleantrichter; Bian, Prokurator; Pochonnet, Substitut; Thowenel, Actuar; Müller u. Wangler, Commis-Greffiers.

#### Municipal-Polizei-Gericht.

Die Hrn. Friedensrichter sind, abwechselnd 4teljährig, Präsidenten. Der Hr. Central-Commissär versteht die Stelle des Prokurators, und hat Hr. Collignon, Polizeikommissär des Süd-Cantons, zum Suppleanten.

#### Polizei-Commissäre zu Straßburg.

Erster Canton, Nord:

Hr. Comte, Centralcomm., Kleberplatz, 37.  
= Schnäbele, Commissär, in der Ruprechtsau.

Zweiter Canton, Ost:

Hr. Lienhart, Comm., Bruderhofsgasse, 18.

Dritter Canton, Süd:

Hr. Collignon, Commissär, Thomasstaden, 16.

Vierter Canton, West:

Hr. Donnissant, Comm., Kronenburgerstraße, 60.

#### Abschätzungs-Commissäre.

Hr. N. Klein, Lange-Straße, 127.  
= Ed. Füllhart, Groß-Stabelgasse, 27.  
= G. Kapp, Kronenburgerstraße, 2.  
= J. Müller, Kronenburgerstraße, 9.

Ausrufer bei den öffentlichen Verkäufen.

1. Hr. G. Bindel, Kinderspielgasse, 14, Krone.
  2. = F. Oberheiser, Bruderhofsgasse, 26.
  3. = R....
  - = F. Cottin, Kassier, Steinstraße, 93.
- NB. Das gemeinschaftliche Bureau ist im Versteigerungssaal im Lannzapfen, wo man alle Arten Möbel rencontre kaufen kann.

### Kantonale Aerzte.

- Nord: Hr. Willemin, Brogliestraße, 13.  
 Ost: Hr. Eissen, Rosenbadergasse, 4.  
 Süd: Hr. Zeyholf, lange Straße, 16.  
 West: Hr. Clausing, Nationalvorstadt, 3.

Stadtbann West und Nord.

Hr. François, in der Ruprechtsau.

Stadtbann Süd und Ost:

- Hr. Schwaab, Nikolausstaden, 81.  
 Hr. Bogomus, Gemeinde-Wundarzt, Drachengasse, 23.

### Leihhaus.

Hr. Bernhard, Direktor. Hr. Widmer, Kassierer; Hr. Friederich, Garde-Magasin; Jerome Samuel, Abschäker, Johannisstaden, 57.

### Friedensgerichte zu Straßburg.

1. Canton Nord: Hr. Keller, Jung St.-Peterplatz, 6; Hr. Klein, Greffier.
2. Canton Ost: Hr. Kieffel, Schiffleutstaden, 9; Hr. Ritter, Greffier.
3. Canton Süd: Hr. J. Hecht, Knoblauchgasse, 12; Hr. Schäffer, Greffier.
4. Canton West: Hr. Danzas, am alten Weinmarkt, 86; Hr. Zabern, Greffier.

### Avoués - Licentiaten zu Straßburg.

- Hr. Detroyes, Gewerkslaube, 24.  
 = Schneegans, Blauwolkengasse, 18.  
 = Doß, große Kirchgasse, 7.  
 = Theiß, Blauwolkengasse, 17.  
 = Ackermann, Brandgasse, 29.  
 = Moser, Meisengasse, 3.  
 = Momy, E., Blauwolkengasse, 20.  
 = Lederlin, Spießgasse, 29.  
 = Traut, Jung-St.-Peterplatz, 8.  
 = Stöber, E., Blauwolkengasse, 15.  
 = Engelhardt, Kellermannstaden, 3.  
 = Picard, Eisenmannsplatz, 1.

### Advokaten.

- Hr. Momy, Vater, Blauwolkengasse, 20. Seit  
 = Liechtenberger, Vater, Judengasse, 45 1787  
 = F. Momy, Steinstraße, 91 1813  
1815

- Hr. Weiler, Schildgasse, 9 Seit 1819  
 = Michaux-Bellaire, Vater, Meiseng., 4 1821  
 = Linder, Blauwolkengasse, 22 1822  
 = Schützenberger, hinter der Neuen-Kirche, 15. 1824  
 = Simon, Mühlensplatz, 16. 1825  
 = Rau, lange Straße, 10. 1826  
 = Catoire, Kronenburgerstraße, 59. 1827  
 = Mallarmé, große Kirchgasse, 3. 1830  
 = Destrais, Allerheiligengasse, 4. 1831  
 = Schäffer, Schlauchgasse, 2. 1832  
 = Müller, Kleberplatz, 8. 1832  
 = Koflein, Sohn, Brandgasse, 25. 1833  
 = Eschbach, am Broglie, 12. 1833  
 = Meyer, Kleinmeisiggasse, 114. 1835  
 = Liechtenberger, Sohn, Judengasse, 45 1836  
 = Dincher, Groß-Mehligplatz, 6. 1838  
 = Nevel, Strepansplatz, 8. 1838  
 = Thiebault, Magdalenengasse, 26. 1840  
 = Kugler, Steinstraße, 94. 1841  
 = Engelhard, Broglie, 10. 1841  
 = Holzgäpfel, Meisengasse, 8. 1843  
 = Lienhart, Kellermannstaden, 88. 1845  
 = Walderjo, Bruderhofsgasse, 5. 1845  
 = Ducque, Eisenmannsplatz, 1. 1846  
 = Herve, Jung-Sankt-Peterplatz, 1. 1846  
 = Masse, Gerbergraben, 27. 1846  
 = Ulrich, Jung-Sankt-Peterplatz, 7. 1847  
 = Lallemand, große Kirchgasse, 9. 1847  
 = Michaux-Bellaire, Sohn, Meisengasse, 4. 1847  
 = Nöttinger, Rettengasse, 5.  
 = Löw, Kleberplatz, 38.

### Zu Zabern. Avoués u. Advokaten.

Die Hrn. Schaller, Schön, Weber, Haffen, Hirn, Klein, Spegele, Lacombe. — Advokaten: Die Hrn. Schöll, Gast, Groß, Linder, Transporte, Ostermann und E. Klein.

### Zu Schlettstadt. Avoués u. Advokaten.

Die Hrn. Dispot d. ä., Corhumel, Debray, Schwind, Stoffel, Helbig, Zäpfel, Pennarun und Dispot. — Advokaten: Die Hrn. Dorlan, Herrmann und Weil.

### Zu Weißenburg: Avoués.

Die Hrn. B. Pugnierre, Souvestre, Lutz, Zögger, S. Scherer, Bauer, Böll u. Wolff.

### Hülffers. Zu Straßburg.

- Hr. Seinguerlet, Münstergasse, 5.  
 = Schaufler, Eisenmannsplatz, 1.  
 = Nicolaß, Jung-Sankt-Peterplatz, 6.

- Hr. Vorst, Barbaragasse gegen d. Kleberplatz, 10.  
 = Lincourt, am Gutenbergplatz, 3.  
 = Lesage, Krämergasse, 8.  
 = Müller, Krämergasse, 4.  
 = Fries, Dornengasse, 19.  
 = Burz, Brandgasse, 3.  
 = Samuel, Kleinmehliggasse, 114.  
 = Hürstel, Kinderspielgasse, 11.  
 = Malbert St. Morin, Gutenbergplatz, 3.  
 = Levy, alter Kornmarkt, 1.  
 = Weill, Eisenmannsplatz, 65.

#### Quisfiers im Bezirk Straßburg.

Die Hrn. Ziegelmeyer und Gag, zu Schiltigheim. - Laugel, zu Schnersheim. - Treynens, zu Wiviersheim. - Dit, zu Geispolsheim. - Eichinger, zu Fegersheim. - Narr, Ganter, Saudemont, zu Drumnath. - Stupfel, Arnold, zu Bischweiler. - N...., zu Reschwoog. - Pfeiffer und Hübelle, zu Hagenau. - Huck u. Botiaur, zu Waslenheim. - Kayser und Wernert (Valerie), zu Molsheim. - Mayer, zu Muzig.

#### Im Bezirk Zabern.

Die Hrn. Comes, Schmidt, Richert, Bleicher, Philippe, zu Zabern. - Rehm, Schaller, Hoffmann zu Buchsweiler. - Schmidt u. Erzbischoff, zu Drulingen. - Barthelme, Simon und Hirtz, zu Hochfelden. - Sigrift und Lorenz, zu Moursmünster. - Lardiveau, zu Lützelsstein. - Schillinger, Nippert u. Hassen, zu Saar-Union.

#### Im Bezirk Schlettstadt.

Die Hrn. Fuchs, Bachrod, Knoll, Hürstel, Zäpfel und Arnold, zu Schlettstadt. - Scholer und Rinkenbach, zu Barr. - Scheel und Schwindenhammer, zu Bensfelden. - Feder und Löttsch, zu Erstein. - Desmarest u. Fattinger, zu Marcoltsheim. - Linder und Kumpfer, zu Oberehnheim. - Melsheim und Vorst, zu Rosheim. - Ledergerber, Chevrier und Aimé, zu Willé.

#### Im Bezirk Weissenburg.

Die Hrn. Hornus, Zögger, Scharlein, Garzon, Dalmbert, zu Weissenburg. - Benz und Seltenmeyer, zu Lauterburg. - Jay, zu Selz. - Juillard, zu Niederröden. - Haren und Antena, zu Sulz-unterm-Wald. - Ritter und Eckert, zu Wörth an der Sauer. - Schimpf und Bastard, zu Niederbronn. - Steuer, zu Reichshoffen.

#### Notarien des Niederrheins.

##### Zu Straßburg:

- Hr. Rencker, Blauwolkengasse, 20.  
 = Fr. Grimmer, alter Weinmarkt, 52.

- Hr. Ritteng, Blauwolkengasse, 20.  
 = Zimmer, große Schildsgasse, 6.  
 = Nöttinger, Schlossergasse, 26.  
 = Momy, Bruderhofsgasse, 17.  
 = Keller, Judengasse, 31.  
 = Becker, Gutenbergplatz, 5.  
 = Zeyholf, Judengasse, 44.  
 = Burz, Broglie, 3.  
 = Lauth, alter Weinmarkt, 65.  
 = Köffel, alter Weinmarkt, 39.  
 = Flach, Kleberplatz, 5.  
 = Köffel, Heinr. Eugen, große Kirchgasse, 3.  
 = N....

#### Im Bezirk Straßburg.

Die Hrn. Weigel u. Petitville, zu Fischweiler. - Wünschendorf, zu Reschwoog. - Klein, zu Drusenheim. - Wafmer, u. Trautmann, zu Drumnath. - Schäffer, in der Wangenau. - Ganter, zu Beyersheim. - Corhumel, zu Geispolsheim. - Stromeyer, zu Fegersheim. - Lobstein, zu Kingolsheim. - Isenring, Hallez und Heilmann, zu Hagenau. - Fuchs, Memet und Piffard, zu Molsheim. - Bessard - Brogniard und Kötschet, zu Muzig. - Chaveheid, G. A., zu Bischheim-am-Saum. - Mühl, zu Oberschäffolsheim. - Roudolphi, zu Schiltigheim. - Stumpff, zu Willgottheim. - Lobstein, zu Truchtersheim. - Dehausen, zu Wiviersheim. - Humann, zu Marlenheim. - North und Trotret, zu Waslenheim. - Ihle, zu Westhoffen.

#### Bezirk Zabern.

Die Hrn. Moser, Rien, Trombert und Greuel, zu Zabern. - Merckling, zu Dettweiler. - Resch und Schiellein, zu Buchsweiler. - Rinck, zu Jugweiler. - Dit, zu Pfaffenhoffen. - Wack u. Koch, zu Drulingen. - Achard, Ritt und Laurent, zu Hochfelden. - Weiß und Bauer, zu Moursmünster. - Gangloff u. Nöttinger, zu Lützelsstein. - Scheller, zu Neuweiler. - Mulotte und Rifscher, zu Saarunion.

#### Bezirk Schlettstadt.

Die Hrn. Diemer und Rauch, zu Barr. - Gilliot, zu Anblau. - Schloffer, zu Dambach. - Thomann, zu Epyg. - Zäpfel und Delabrousse, zu Bensfelden. - Reibel, zu Rhinau. - Gilliot und Baur, zu Erstein. - Strehle und Hürstel, zu Marcoltsheim. - Heckmann-Stingi, zu Müttersholz. - Eschbacher, zu Sundhausen. - Blandin, Kieffer und Daumont, zu Oberehnheim. - Riß, zu Niederehnheim. - Müller, zu Borsch. - Prudhomme und Wünschendorf, zu Rosheim. - Doyen, Raab, Kling u. Spitz, zu Schlett-

stadt. - N...., zu Reftenholz. - Delabrouffe u. Bauer, zu Willé. - Girol, zu Scherweiler.

### Bezirk Weissenburg.

Die Hrn. Achille Piché, Karth und Westercamp, zu Weissenburg. - Klippel und Britt, zu Lauterburg. - Demeuré, zu Niederbronn. - Hilbenbrand, zu Reichshoffen. - Wolff, zu Oberbronn. - Ritter, zu Selz. - Lädlein, zu Niederröbern. - Münz und Petri, zu Sulz-unterm-Wald. - Nansé, zu Hatten. - Mallo u. Eckert, zu Wörth.

### Friedensrichter des Niederrheins.

#### Bezirk Straßburg.

1. Canton Bischweiler. Hr. Bertrand.
2. = = Brumath. Hr. Schwindt.
3. = = Geispolsheim. Hr. Dessoliers.
4. = = Hagenau. Hr. Herrmann.
5. = = Molsheim. Hr. Mauser.
6. = = Schiltigheim. Hr. Eissen.
- 7 bis 10. Straßburg. (Die Stadt hat 4 Cantone und 4 Friedensrichter; siehe vorn die Namen derselben.)
11. = = Truchtersheim. Hr. A. Loth.
12. = = Wasphenheim. Hr. Regnault.

### Bezirk Zabern.

1. Canton Zabern. Hr. Lauth.
2. = = Buchsweiler. Hr. Wohlfahrt.
3. = = Drulingen. Hr. Klog.
4. = = Hochfelden. Hr. Gaff.
5. = = Naursmünster. Hr. Merilhon.
6. = = Lüzelsheim. Hr. Krug-Wasse.
7. = = Saar-Union. Hr. Delarue.

### Bezirk Schlettstadt.

1. Canton Schlettstadt. Hr. Lienart.
2. = = Barr. Hr. Gschwind.
3. = = Benfelden. Hr. Streich.
4. = = Erstein. Hr. Röderer.
5. = = Markolsheim. Hr. Schmidlin.
6. = = Oberehnheim. Hr. Striffler.
7. = = Rosheim. Hr. Corhumel.
8. = = Villé. Hr. Batrigant.

### Bezirk Weissenburg.

1. Canton Weissenburg. Hr. Rigaut.
2. = = Lauterburg. Hr. Lambert.
3. = = Niederbronn. Hr. Larivière.
4. = = Selz. Hr. Bucherer.
5. = = Sulz. Hr. Kaufmann.
6. = = Wörth. Hr. Mertian.

## Jahr- und Wochenmärkte des Elsasses.

### Niederrheinisches Departement.

#### Straßburger Bezirk.

**Bischweiler:** Mont. nach Mariä Himmelfahrt, Dienst. nach Gallustag (16. Okt.), jedesmal 3 Tage, und Hopfen-Jahrm. vom 25. Okt. bis zum 15. Nov. — **Brumath:** 24. Juni, 1 Tag, 24. und 25. Aug. — **Drusenheim:** Mont. nach Matth. (21. Sept.), 2 Tage. — **Hagenau:** an den ersten Dienst. des Febr. und des Mai's; an den Dienst. nach Michaelis und nach Martini, jedesmal 3 Tage. — **Molsheim:** erster Dienst. nach Jürgentag (23. Apr.), 2 Tage. — **Mutzig:** erster Dienst. nach Mauritius (22. Sept.), 2 Tage. — **Keschwoog:** 19. März, 29. Sept., 30. Nov., immer 2 Tage. — **Straßburg:** Mittw. in der Osterwoche, 3 Tage; 25. Juni, 14 Tage; 26. Decemb., 14 Tage; Pferde- und Viehmarkt am 15. Mai, 3 Tage. — **Wasphenheim:** am 5. Montag der Fasten, 2 Tage; ersten Montag nach Ludovicus (25. Auauß), 3 Tage. — **Westhoffen:** ersten Dienstag nach Allerheiligen, 2 Tage.

#### Zaberner Bezirk.

**Afweiler:** auf Matthias (24. Febr.); Johannis-tag (24. Juni); Michaelis (29. Sept.); Andreas-tag (30. Nov.). — **Buchsweiler:** ersten Dienstag im März; am Dienstag vor dem Fronleichnamsfest und vor Mariä Geburt; ersten Dienstag nach Nikolaus (6. Dec.). — **Dehlingen:** am Jakobstag

(25. Juli); am Martini (11. Nov.). — **Diemerin-**gen: 29. Juni, 28. Okt., 21. Dec. — **Gungweiler:** 2. Mai. — **Herbitzheim:** 8. Juni und 3. Nov. — **Hochfelden:** Mont. und Dienst. nach Martini. — **Ingweiler:** zweiten Dienst. im April; Dienst. vor Ludovicus; dritter Dienst. im Nov. — **Sankt-Johann:** am Johannistag (24. Juni). — **Lüzels-**heim: am Mont. nach Michaelis. — **Naursmün-**ster: am Mont. nach dem ersten Sonnt. des Sept., 2 Tage. — **Monsweiler:** Samst. nach Pfingsten. — **Neuweierhof (Gemeinde Altwiler):** 23. April und 25. August. — **Neuweiler:** ersten Dienst. im Mai, letzten Dienst. im Okt. — **Pfaffenhoffen:** zweiten Dienst. im Febr., im Mai und im Juli; ersten Dienst. im Nov., oder am 8. Nov. wenn Allerheiligen auf einen Dienst. fällt, 2 Tage jedesmal. — **Katzweiler:** am 1. Mai. — **Saar-Union (Buckenum):** 23. Aug., am Mont. vor Barth., 7 Tage; am Catharinentag (25. Nov.). — **Zabern:** ersten Mont. nach Mariä Geburt, 4 Tage; Mittw. nach Pfingsten, und Mittw. vor Andreastag (30. Nov.), 2 Tage die letztern.

#### Schlettstadter Bezirk.

**Barr:** an den ersten Samstagen im Febr., im Mai, im August und nach Martini, 2 Tage jedesmal. — **Benfelden:** dritten Mittwoch im Febr.; zweiten Mittwoch im Mai; dritten Mittwoch im Aug.; zweiten Mittwoch im November. — **Erstein:** vierten

Mont. in der Fasten; am Pfingstmontag; dritten Mont. im Okt.; zweiten Mont. im Dec., jedesmal 2 Tage. — Reffenholz: am Jbraentag (23. April), 2 Tage. — Oberehnheim: ersten Mont. nach Christi Himmelfahrt und am Donnerst. vor dem 31. Okt., 2 Tage jedesmal. — Rhinau: zweiten Mont. im Okt.; ersten Mont. im Dec., 2 Tage jedesmal. — Kosheim: ersten Dienst. nach Mittelfasten und am Pfingstdienstag. — Schlettstadt: ersten Dienst. im März; letzten Dienst. vor Pfingsten; vierten Dienst. des Aug. und Nov., 2 Tage jedesmal. — Weiler (Villé): am Mittw. vor Mariä Himmelfahrt und vor Allerheiligen, 2 Tage jedesmal.

### Weissenburger Bezirk.

Heinheim: ersten Mont. nach Lucas (18. Okt.). — Cleburg: 25. März und 21. Okt., 2 Tage jedesmal. — Zatten: ersten Mont. im Febr.; ersten Dienst. nach Markus (25. April); ersten Dienst. des Juli und ersten Dienst. nach Michaelis, 2 Tage jedesmal. — Lauterburg: Donnerst. vor dem Palmsonntag; Dienst. nach Trinitatis, und Dienst. nach St. Gallus (16. Okt.), 2 Tage jedesmal. — Lembach: Mont. vorm Aichermittw., am Pfingstmontag; Mont. vor Mariä Geburt (8. Sept.) und am Martini. — Niederbronn: an den nächsten Dienst. vor oder nach Maablenntag (22. Juli), wie auch an denen vor oder nach Dersentag (15. Okt.), 2 Tage jedesmal. — Niederröbern: am Laurentiustag (10. Augst) wenn er auf einen Mont. fällt, wo nicht, am nächstfolgenden Mont., 2 Tage. — Oberbronn: an den dritten Dienst. im Mai und im Nov., 2 Tage jedesmal. — Reichshoffen: am vorletzten Dienst. vor St. Thomas (21. Dec.); am Dienst. nach dem Jbraentag und nach Michaelis, 2 Tage jedesmal. — Selz: ersten Mont. im März; ersten Mont. nach Ludovicus (25. Augst); ersten Mittw. nach Martini; 2 Tage jedesmal. — Sulz-unterm-Wald: Mittw. in der dritten Fastenwoche, 2 Tage; Mittw. vor dem Fronleichnamstag; ersten Mittw. nach Mariä Geburt und ersten Mittw. nach Andreas. Viehmarkt am Donnerst. der dritten Fastenwoche und am 18. Sept. — Weissenburg: an den vier Samsf. der Fron- oder Quatemberfasten. — Wörth an der Sauer: am Fastnachtdienstag, ein Tag; Dienst. vor St. Laurentius (12. Augst) und vor St. Thomas (21. Dec.), 2 Tage jedesmal.

### Wochenmärkte.

Barr: am Samsf. — Benfelden: am Mittw. — Bischweiler: am Donnerst. — Buchsweiler: am Mont. — Brumath: am Mittw. — Erstein: am Donnerst. — Gaggenau: am Dienstag und am Freitag. — Hochfelden: am Dienstag. — Jltkirch-Graffenstaden: am Mont. — Lauterburg: am Dienstag und Freitag. — Lembach: am Freitag. — Lüzelsheim: am Samsf. — Markolsheim: am Mont. — Mauraumünster: am Mittw. — Molsheim: am Mont. — Neuweiler: am Dienstag. — Niederbronn: am Dienstag. — Oberehnheim: am Donnerst. — Pfaffenhoffen: am Samsf. — Reichshoffen: am Donnerst. — Kosheim: am Dienstag. — Saar-Union (Buckenum): am Dienstag. — Schlettstadt: am Dienstag. — Selz: am Donnerst. — Sulfenheim: am Mittw. — Sulz unterm Wald: alle 14 Tage am Mont. Fruchtmarkt. — Straßburg: am Mittw. und

Freitag. — Wasfenheim: am Montag. — Weiler (Villé): am Mittw. — Westhoffen: am Mittw. — Weissenberg und Zabern: am Donnerst.

## Oberrheinisches Departement.

### Colmarer Bezirk.

Bergheim: 1. Mai und 25. Nov. — Colmar: an der Fronst. im Febr.; Donnerst. nach Pfingsten; Fronst. im Mai; Donnerst. nach Fronleichnamstag; Fronst. im Sept.; Donnerst. nach Martini; Fronst. im Dec. — Ensisheim: 1. Mai; 8. Juni; 24. Augst; 25. Nov. — Gebweiler: ersten Mont. nach Mittelfasten und nach Christi Himmelfahrt; am Andreastag (30. Nov.). — Iffenheim: 13. und 14. Augst; 6. und 7. Sept.; 11. Nov. (Martini). — Kayfersberg: ersten Mont. im April und Juli; Mont. nach Michaelis; Mont. vor St. Nikolaus (6. Dec.). — Markirch: ersten Mittw. in jedem Monat. — Münster: am Graorienta (9. Mai); am Pfingstmontag; an Bartholomäi; Mont. vor Fronst. im Dec. — Neu-Breisach: 17. Jänner; 19. März; 1. Mai; 24. Juni; 24. Augst (Tag vor dem Patronsfest); 29. Sept.; 21. Nov. — Rappoltsweiler: 8. Sept.; 30. Nov. — Ruffach: 14. Sept.; 20. Mai; 16. Augst; 9. Sept.; 28. Nov. — Sulz: ersten Mittw. nach den vier Fronst.

### Altkircher Bezirk.

Altkirch: vierten Donnerst. im Jänner; Donnerst. nach Inoc., Oculi und Judica; dritten Donnerst. im April; Mont. nach Christi Himmelfahrt und nach Trinitatis; vierten Donnerst. im Juli und Augst; 29. Sept.; vierten Donnerst. im Okt.; 25. Nov.; Donnerst. nach Fronst. im Dec. — Zabsheim: ersten Mont. nach Dreifönigst.; zweiten Mont. in der Fasten; dritten Mont. im Juni und am Tage Simon Juddä (28. Okt.), fällt dieser Tag auf einen Samsf. oder Sonnt., so wird der Jahermarkt am kommenden Mont. gehalten. — Landser: zweiten Mittw. in der Fasten; am Tag nach Mariä Himmelf. — Mülhausen: ersten Dienst. im März; Oster- und Pfingstdienstag; 14. Sept.; ersten Dienst. im Nov.; 6. Dec. — Pfirt: ersten Dienst. nach dem Aichermittw., nach Mittelfasten, nach Ostern, nach Pfingsten, nach dem Heinrichstag (13. Juli), nach Mariä Geburt, nach Lukas, nach St. Nikolaus. — Seppois-le-Bas: ersten Mittw. im März, im Mai, im Juni und im Sept. — Sierenz: 19. März; 21. Sept.

### Belforter Bezirk.

Belfort: am ersten Mont. in jedem Monat. — Dammertkirch (Dannemarie): ersten Dienst. nach Dreifönigst. und nach Mariä Verkündigung; am Gregorientag (9. Mai); ersten Dienst. nach Pfingsten, nach Bartholomäi und nach Lukas. — Delle: am ersten Mittw. eines jeden Monats. — Gromagny: am zweiten Dienst. in jedem Monat. — Grandvillars: zweiten Dienst. im Febr., im März, im April, im Mai, im Sept. und im Nov. — Mafmünster (Massevaux): am dritten Mittw. eines jeden Monats. — Montreux-Chateau: am Mittw. und Donnerst. nach Ludovicus. — Nechesy: 25. Mai und 24. September. — Thann: am zweiten Mont. jedes Monats, den Juli ausgenommen, in welchem der Markt am ersten Tage stattfindet.

## Wochenmärkte.

Altkirch: am Donnerst. — Bergheim: am Mittwoch und Freitag. — Beaucourt: am Donnerst. — Belfort: am Montag und Freitag. — Blogheim: am Montag. — Colmar: am Donnerst. — Dammerkirch: am Samstag. — Datentried: am Mittwoch. — Ensisheim: am Freitag. — Souffemagne: am Donnerst. — Gebweiler: am Montag. — Giromagny: am Samstag. — Hirsingen: am Montag. — Hüningen:

## Messen und Jahrmärkte außerhalb Frankreich.

Augsburg: auf Ulrichstag; nach Michaelis. — Baden im Großherzogthum: auf Egidii. — Basel: an Simon und Juda Abend; ersten Sonntag nach Medardus, im Juni; am ersten Sonntag nach Gallus, im Oktober. — Bergzabern: am Dienstag vor Othmar. — Billigheim, bei Landau: am 28. Oktober. — Bischofsheim: auf Dienstag nach Herrenschnacht; am Dienstag nach Adolphi. — Carlruhe: hält Messe den ersten Montag im Juni und den ersten Montag nach dem 15. Oktober, dauert 14 Tage. — Frankenthal (Rheinpfalz): hält drei Messen, am 19. März; am 29. Juni; am 30. Novemb. — Frankfurt a. M.: hält zwei Messen, die erste am Heiligsdienstag, die zweite am 8. Septemb. — Freiburg, im Breisgau: Dienstag nach der alten Fastnacht; Donnerstag nach Pfingsten; Donnerstag nach Martini. — Neu-Freystadt: auf Mittwoch vor Pfingsten; auf Martini. — Gengenbach: auf Martini. — Heidelberg: auf Montag nach Margaretha; auf Simon Juda. — Zellbronn: Schafmarkt, am Medardus, 8. Juni; an Erhöhung, 14. Sept. — Zundheim, im bairi-

am Donnerst. — Kaysersberg: am Montag. — Lachapelle-sous-Rougemont: am Dienstag. — Markkirch: am Mittwoch und Samstag. — Malsmünster: am Mittwoch. — Mühlhausen: am Dienstag und Samstag. — Münster: am Dienstag. — Neu-Breisach: am Montag und Freitag. — Pfirt: am Dienstag. — Rappoltswiler: am Samstag. — Ruffach: am Samstag. — St. Amarin: am Montag. — Sennheim: am Dienstag. — Sulz: am Mittwoch. — Sulzmatt: am Dienstag. — Thann: am Samstag. — Urbis: am Mittwoch.

schen Rheinkreis: am zweiten Sonntag nach Pfingsten; 19. März; 16. August; 1. November; die drei letzten sind zugleich Viehmärkte. — Kehl: Donnerstag vor Fastnacht; am Pfingstmontag; am ersten Dienstag im Oktober; am zweiten Dienstag nach Martini. — Landau: am ersten Sonntag im Mai; zweiten Sonntag im September und November. — Lahr: Dienstag nach E. Tag; idem nach Lütare, idem nach Jakob; idem nach Andreas. — Laufen (Kanton Bern in der Schweiz): im Monat August, am ersten Montag nach Maria Himmelfahrt. — Neustadt: auf Catharina. — Noirmont (Kanton Bern): 1. Juni; 5. Aug.; 3. Okt. — Offenburg: auf St. Matthäusstag. — Wiesbaden: auf Jubilate; an Johannis; an Michaelis; an Andreas. — Willstätt: auf Georai; am zweiten Dienstag im Okt. — Winterthur: Donnerst. nach Lichtmes, vor Galli, vor Martini, vor Thomä. — Zurzach: auf Pfingstmontag; auf Egidii; Berena, 1. Sept. — Zürich: 14 Tage nach Pfingsten; am 9. Sept. — Zell, am Hammersbach: am Ostermontag; Pfingstmontag; auf Bartholomäi; Simon Juda.

## Ankunft und Abgang der Kuriere, Dilligencen und Eisenbahnzüge, in Straßburg.

### Post-Verwaltung.

#### Pariser Eisenbahn.

Erste Expedition, Vormittags. Korrespondenz der Eisenbahnlinie bis Pfalsburg. — Straße von Weissenburg und der Umgegend.

Zweite Expedition, Vormittags. Korrespondenz bis Nanzig und Metz. — Straße von Weissenburg und der Umgegend.

Dritte Expedition, Nachmittags. Korrespondenz der ganzen Eisenbahnlinie. — Paris.

Vierte Expedition, Nachmittags. Korrespondenz von Nanzig und Metz. — Paris.

Eisenbahn von Straßburg nach Basel (Lyon.)

Erste und zweite Expedition, Vormittags. Elsaß. Dritte Expedition, Abends. Elsaß, Lyon und das Mittägliche.

Vogesen, täglich, Nachmittags.

Kurier nach Truchtersheim, täglich, Nachmittags.

Kurier nach Deutschland.

Drei Expeditionen täglich: eine Morgens, eine Mittags und eine Abends.

Ankunft und Ausheilung von Briefen findet täglich vier Mal statt: zwei Mal Vormittags, das dritte Mal Nachmittags, das vierte Mal Abends.

Briefkasten sind an folgenden Orten errichtet: Gutenbergplatz am Hotel-de-Commerce. — An der Tabak-Manufaktur in der Krantenau. — Am Kaufhaus. — Finkweilerskaden. — Lanac Straße, an der Ecke der Bäckerei. — An der Münz. — Am Tribunal. — Am Gemeindehause. — Am Exceum. — Am Aubette. — Eidatelle, 3. — Rurechtsau, 163. — Reuhof, 141. — Zu Königshofen.

### Eilkutschen oder Dilligencen.

National Postwaagenverwaltung, am alten Fischmarkt, 101. Nach Lyon alle zwei Tage.

Nach Epinal, über Schirmeck und Saint-Dié, täglich um halb 5 Uhr Abends.

Nach Weissenburg u. Landau, über Hagenau, täglich zwei Mal.

Nach Metz, alle zwei Tage.

Agentur für die Düsseldorf Dampfschiffahrts-Gesellschaft. — Agentur für die badische Eisenbahn, allwo man Billette zu den drei ersten Klassen und Omnibus-Billette vertreibt. Direktor Hr. Dittmann.

Allgemeine Messagerien von Laffitte, Caillard und Comp., am alten Fischmarkt, 107.

Nach Mannheim und Mainz, über Hagenau, Weissenburg, Landau, nebst sichern Verbindungen mit Neustadt, Degersheim, Worms, Speyer, An-

weiler, Pirmasenz und Zweibrücken, täglich um 9 Uhr 15 Minuten Abends.

Nach Weisenburg u. Landau, über Hagenau, täglich zwei Mal.

Omnibus. Abfahrten für jeden Convoi der elsässischen und badischen Eisenbahnen.

#### Unternehmen von J. Gaillard und Comp.

Eilwagendienst nach Lyon, in 40 Stunden, ohne den Waagen zu wechseln. Die Eilwaagen werden bis Mülhausen auf der Eisenbahn transportirt. In Verbindung mit den Eilwägen nach dem mittäglichen Frankreich, nach Italien, Spanien und Algier.

#### Packwägen und Eisenbahnen für Deutschland.

Zum Export von Waaren, Effekten und Geldern, fahren täglich nach ganz Deutschland und die Schweiz ab. Bei Hrn. Dittmann und Söhne, am Kaufhaus, 19.

#### Dampf-Schiffahrt auf dem Rhein.

Vom Monat April bis Ende Novembers fährt täglich ein Dampfschiff der königlichen Gesellschaft von Straßburg, im Innern der Stadt, nach Mannheim, Mainz, Coblenz, Köln, Rotterdam und Amsterdam.

Das Bureau zum Einschreiben für die Dampfschiffe ist am Thomaskaden, 14. Der Agent ist Hr. Ludwig Hasenclever.

#### Dienst der gedeckten Schiffe der Union.

Alle 10 oder 15 Tage Abfahrt eines Schiffes nach Mannheim, Mainz und Köln. Facteur: Hr. Eb. Ulrich, Niklauskaden, 81.

Wöchentlich ein oder zwei Mal Abfahrt nach Mülhausen, Besançon und Lyon, durch die gedeckten Schiffe der Union, unter der Firma: Mathis, Gerbardt u. Comp., deren Bureau am Niklauskaden, 81, sind. Nämlliche Handelsfirma zu Lyon, Gare de Vaise. Die Fahrt nach Lyon geschieht in 20 bis 22 Tagen, und ebenso zurück.

Hoffet und Comp., Schiffahrts-Dienst nach Paris, durch den Marne-Rhein-Kanal.

Agenten im Straßburg: Halder und Comp., im Goldgießen, 2.

#### Eisenbahn von Paris nach Straßburg.

Die Stationen dieser Eisenbahn sind: Straßburg, Bendenheim, Brumath, Mommenheim, Hochfelden, Dettweiler, Steinburg, Zabern, Lüzelsburg, Saarburg, Avricourt, Luneville, Blainville, St. Nicolas, Rangia, Frouard, Liverdun, Fontenoy, Toul, Jouy, Vagny, Commercy, Badonville, Loreville, Rangois, Bar-le-Duc, Reviigny, Germaize, Vargny, Blesmes, Vitry-le-Français, Vitry-la-Ville, Chalons, Jalons, Difo, Epernay, Dancy, Vort-a-Binson, Dormans, Varennes, Metz, Chateau-Etiery, Nogent, Nanteuil. La-Ferts-sous-Jouarre, Chagnés, Trilport, Meaur, Esblis, Lagny, Chelles, Villemonble, Bondy, Noisy-le-Sec, Paris.

Eilwagendienste, in Verbindung an den Stationen von Brumath und Hochfelden, mit Bischweiler, Hagenau, Niederbronn, Wassenhoffen, Buchsweiler, Weisenburg, u. s. w. übernehmen Reisende und Waaren.

#### Elsässische Eisenbahn.

Abgang und Ankunft mehrere Male täglich.

Stationen: Straßburg, Geisolsheim, Fegersheim, Limersheim, Erstein, Magesheim, Benfelden, Kogenheim, Ebersheim, Schlettsdorf, Saint-Hippolyte, Kappolsweiler, Däheim, Nemmwihr, Colmar, Eguisheim, Herrlisheim, Ruffach, Merxheim, Bollweiler, Wittelsheim, Lutterbach, Dornach, Sennheim, Ebann, Mülhausen, Kirheim, Habsheim, Sierenz, Bartenheim, Saint-Louis.  
Direktor, Hr. Strobl; Bureau Kronenburgerstraße.

#### Badische Eisenbahn.

Von Kehl täglich mehrere Convois über Appenweier nach Baden, Karlsruhe, Zeidelberg, Mannheim, und über Offenburg nach Freiburg Haltingen (Basel). In Verbindung mit den Dampfschiffen der Düsseldorfer Gesellschaft und der General Steam Navigation Company, kann die Reise ununterbrochen von Mannheim nach Mainz, Koblenz, Köln, Düsseldorf, Rotterdam und London fortgesetzt werden. — Man kann sich zum Voraus Plage versichern, zu Straßburg, bei Hrn. Dittmann, Direktor der Messageries nationales, alter Fischmarkt, 101.

#### Inländische Eilwagen und Boten und deren Absteig-Quartiere in Straßburg.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Andlau . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Zirsch.
Barr . . . . .	täglich, Morgens 7 Uhr.	tägl., Nachm., halb 4 Uhr.	Kebstocf.
Idem . . . . .	Samstags, 4 Uhr Nachm.	Sonntags Morg., 7 Uhr.	Kebstocf.
Idem . . . . .	täglich 7 Uhr Morgens.	täglich, 4 Uhr Abends.	Hotel-de-Zollande.
Idem . . . . .	Samstags 4 Uhr Abends.	Sonnt. 7 Uhr Morgens.	Hotel de-Zollande.
Beinheim . . . . .	Dienstags u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Zirsch.
Benfelden . . . . .	Dienstags und Freitags.	geht Abends ab.	Mezgerstube.
Idem . . . . .	Dienstags u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Kaben.
Bernhardsweiler . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothen Männel.
Betschdorf . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Zirsch.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang	Gasthöfe.
Betschdorf . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Tannensfels.
Bischweiler . . . . .	alle Tage, 9 U. M.	am nämli. Tage, 5 U. A.	Hotel-de-France.
Idem und Niederröbern	täglich, halb 11 U. Morg.	am nämli. Tage, 5 U. Ab.	Zobesteeg.
Bitsch . . . . .	Samslags.	Sonntags.	Goldener Apfel.
Idem . . . . .	Dienstaags.	am nämlichen Tage.	Mohrenkopf.
Böfeszheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Metzgerstube.
Bolsenheim . . . . .	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Stadt Basel.
Brumath . . . . .	Mont., Mittw., Freitaa.	nämliche Tage, 4 U. Ab.	Hotel-de-France.
Idem . . . . .	alle Tage, ausaen. Donn.	nämliche Tage, um 4 Ubr.	Drei Storch.
Buchweiler . . . . .	täglich, 9 Ubr Morgens.	täglich, 4 Ubr Abends.	Stadt Wien.
Idem . . . . .	Dienstaags und Freitags.	Mittwochs u. Samslags.	Tannensfels.
Dambach . . . . .	Donnerst. (alle 14 Tage).	am nämlichen Tage.	Badischer Hof.
Dettweiler . . . . .	Mittwochs.	Donnerstaags.	Raben.
Didelsheim Obenheim	Montaags.	am nämlichen Tag.	Rothen Männel.
Dieuze . . . . .	Donnerstaags.	am nämlichen Tage.	Stadt Nanzig.
Drusenheim . . . . .	Dienst. u. Freit.	an nämli. Tagen, um 4 Ubr.	Hotel-de-France.
Idem . . . . .	Dienstaags und Freitags.	nämli. Tage, 4 Ubr Abends.	Mohrenkopf.
Epinal . . . . .	alle 10 Tage.	unbestimmt.	Stadt Wien.
Erstein . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	an nämli. Tagen, um 2 U.	Hirsch.
Idem . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Rothen Männel.
Idem . . . . .	Montaags und Freitags.	an nämli. Tagen, um 4 U.	Badischer Hof.
Gerstheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothen Männel.
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tag.	Raben.
Graffenstaden . . . . .	täglich 2 Mal	täglich 2 Mal.	Stadt Basel.
Idem . . . . .	täglich.	am nämlichen Tag.	Raben.
Hagenau . . . . .	täglich, 8 U. Morgens.	täglich, 4 U. Abends.	Hotel-de-France.
Idem . . . . .	Mittwochs.	den andern Tag.	Goldener Apfel.
Idem . . . . .	alle Tage, um 10 Ubr. M.	täglich, um 5 Ubr Abends.	Stadt Metz.
Idem . . . . .	täglich, um 8 Ubr Morg.	täglich, um 4 Ubr Abends.	Zobesteeg.
Hambach . . . . .	Dienstaags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirschhorn.
Hatten . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer Keller.
Hüttenheim . . . . .	Dienstaags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Schwarzer Bär.
Ingweiler . . . . .	Montaags.	Dienstaags.	Stadt Wien.
Idem . . . . .	Montaags und Freitags.	Dienstaags u. Samslags.	Tiefer Keller.
Lauterburg . . . . .	Dienstaags 11 Ubr M.	am andern Tage. 2 U. Ab.	Tiefer Keller.
Leitenheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tiefer Keller.
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Lirum (Nanzig) . . . . .	alle 14 Tage.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Lügelhausen . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Tannensfels.
Lügelstein . . . . .	alle 14 Tage, unbestimmt.	unbestimmt.	Hirschhorn.
Markkirch . . . . .	Mittwochs u. Samslags.	Donnerstaags u. Sonntags.	Metzgerstube.
Idem . . . . .	Mittwochs u. Samslags.	Donnerstaags u. Samslags.	Badischer Hof.
Marlenheim . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Metz . . . . .	alle 3 Tage unbestimmt.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Molsheim (Wolrb.) . . . . .	tägl., ausaenommen Sont.	an den nämlichen Tagen.	Rebstock.
Idem . . . . .	täglich, 8 Ubr Morgens.	täglich, 4 Ubr Abends.	Zobesteeg.
Moyen-Vic . . . . .	alle 3 Tage, unbestimmt.	am andern Tage unbest.	Goldener Apfel.
Münsterthal . . . . .	Mittwochs, um 9 Ubr M.	Donnerstaag Abends, 4 U.	Schwarzer Bär.
Idem . . . . .	Mittwochs.	Donnerstaags.	Metzgerstube.
Muzig . . . . .	täglich, 7 U. Morgens.	täglich, um 4 U. A.	Stadt Wien.
Idem . . . . .	Dienst. Donnerst. u. Samsf.	nämliche Tage, 4 U. Ab.	Hotel-de-Hollande.
Idem . . . . .	alle Tage 8 U. Morgens.	alle Tage 4 Ubr Abends.	Tannensfels.
Nanzig . . . . .	alle 14 Tage, Freitags.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Niederbronn . . . . .	Dienstaags und Freitags.	Mittwochs und Samslags	Hirsch.
Idem . . . . .	Dienstaags.	Mittwochs.	Tannensfels.
Idem (in der Babageit)	täglich, halb 4 U. Abends.	täglich um 1 Ubr Abends.	Zobesteeg.
Niederröbern . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Mohrenkopf.
Nordhausen . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Idem . . . . .	Montaags u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Raben.
Odenheim . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rothen Männel.
Oberbronn . . . . .	Dienstaags.	Mittwochs.	Stadt Wien.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Oberheimheim . . .	Mittw. u. Freit. [Sonnt.	an den nämlichen Tagen.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Mont., Mittw. Samst. u.	an den nämlichen Tagen.	Rebstock.
Idem . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	nämliche Tage, 4 U. Ab.	Hotel de-Zollande.
Idem . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Rothe Zahn.
Idem . . . . .	Mittwochs u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Rothen Männel.
Oberseebach . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tiefer Keller.
Osthausen . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Ofsaßenhoffen . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Stadt Wien.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirschhorn.
Palzburg . . . . .	alle 14 Tage, Freitags.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Plobsheim . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Rothen Männel.
Reichshoffen . . . .	Mont., Mittw. u. Samst.	am andern Tage.	Stadt Wien.
Reichswoog . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem . . . . .	Dienstags.	den andern Tag.	Stadt Wien.
Rheinau u. Obenheim	Freitags.	Abends wieder ab.	Badischer Hof.
Rosheim . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer Keller.
Idem . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	nämliche Tage, 4 U. Ab.	Hotel de-Zollande.
Rothau . . . . .	Mittwochs.	den folgenden Tag.	Hirsch.
Idem . . . . .	Donnerstags.	Freitags.	Haben.
Saale und St. Die	Freitags.	näml. Tag, 6 Ubr Ab.	Hirsch.
Saarburg . . . . .	alle 14 Tage, Freitags.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Saarunion . . . . .	Montags.	am folgenden Tage.	Stadt Wien.
Sand . . . . .	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Badischer Hof.
Saargemünd . . . . .	alle 8 Tage.	unbestimmt.	Goldener Apfel.
Idem . . . . .	Montags.	Dienstags.	Hirsch.
Schirmel . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Badischer Hof.
Schönenburg . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Seltz . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Jessenheim . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Rothen Männel.
Sultz (bei Molsheim)	Mont., Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Rothe Zahn.
Idem . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Sultz-unterm-Wald	Dienstags. [alle 14 Tage.	Mittwochs.	Hirsch.
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tiger.
Vittenheim u. Ost	Mittwochs und Freitags	an den nämlichen Tagen.	Stadt Basel.
Wangen . . . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Waslenheim . . . . .	täglich, 7 U. Morgens.	alle Tage, um 4 Ubr Ab.	Rebstock.
Idem . . . . .	täglich, 8 Ubr Abends.	täglich, 6 Ubr Morgens.	Stadt Metz.
Idem . . . . .	Sonnt., Dienst. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer Keller.
Idem . . . . .	täglich.	täglich.	Rothe Zahn.
Weissenburg (Landau)	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Mezgerstube.
Idem (Landau, Neustadt)	Mittwochs.	Donnerstags.	Goldener Apfel.
Westhoffen . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Rothe Zahnen.
Idem . . . . .	Mittw., Freit. u. Sonnt.	an den nämlichen Tagen.	Rebstock.
Willgottheim . . . .	Mittw. u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Krb. Straße)
Wolsheim . . . . .	Mittwochs u. Freitags.	Abends 5 Ubr wieder ab.	Tiger.
Wörth . . . . .	Mittwochs u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Hirsch.
Idem . . . . .	Donnerstags.	Freitags um Mittag.	Stadt Wien.
Idem . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	nämliche Tage, 6 U. Ab.	Tiefer Keller.
Zablen . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	Mittwochs u. Samstag.	

## Auswärtige Wägen und Boten.

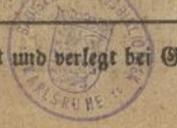
Antogast . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Badischer Hof.
Baden . . . . .	Donnerstags.	Freitags.	Haben.
Griesbach . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Badischer Hof.
Kehl . . . . .	täglich, um 5 Ubr Abends.	geht gleich ab (um 6 U.).	Schwarzer Bär.
Lahr . . . . .	Mittwochs.	den andern Tag.	Mezgerstube.
Offenburg . . . . .	Freitags.	am näm. L., um 3 U. A.	Schwarzer Bär.
Idem . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Neloffen . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.

1715  
300  
72

# Das große Einmaleins.

<b>2</b>	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
<b>3</b>	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
<b>4</b>	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20		
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
<b>5</b>	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20			
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
<b>6</b>	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20				
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
<b>7</b>	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20					
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
<b>8</b>	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20						
	15	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
<b>9</b>	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20							
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
<b>10</b>	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20								
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
<b>11</b>	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20									
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
<b>12</b>	12	13	14	15	16	17	18	19	20										
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
<b>13</b>	13	14	15	16	17	18	19	20											
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
<b>14</b>	14	15	16	17	18	19	20												
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
<b>15</b>	15	16	17	18	19	20													
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
<b>16</b>	16	17	18	19	20														
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
<b>17</b>	17	18	19	20															
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
<b>18</b>	18	19	20																
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
<b>19</b>	19	20																	
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
<b>20</b>	20																		
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Strassburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasplatz Nr. 3.



Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Oberheim . . .	Mittw. u. Freit. [Sonnt.	an den nämlichen Tagen.	Tannenfels.
Idem . . .	Mont., Mittw. Samst. u.	an den nämlichen Tagen.	Rebstock.
Idem . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	nämliche Tage, 4 U. Ab.	Hotel de-Zollande.
Idem . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Hoher Zahn.
Idem . . .	Mittwochs u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hothen Männel.
Oberseebach . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tiefer Keller.
Osthausen . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.
Ofsaßenhoffen . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Stadt Wien.
Idem . . .	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hirschhorn.
Pfalzburg . . .	alle 14 Tage, Freitags.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Plobsheim . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hothen Männel.
Reichshoffen . . .	Mont., Mittw. u. Samst.	am andern Tage.	Stadt Wien.
Reichswoog . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem . . .	Dienstags.	den andern Tag.	Stadt Wien.
Rheinau u. Obenheim	Freitags.	Abends wieder ab.	Badischer Hof.
Rosheim . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer Keller.
Idem . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	nämliche Tage, 4 U. Ab.	Hotel de-Zollande.
Rothau . . .	Mittwochs.	den folgenden Tag.	Hirsch.
Idem . . .	Donnerstags.	Freitags.	Haben.
Saale und St. Die	Freitags.	näml. Tag, 6 Uhr Ab.	Hirsch.
Saarburg . . .	alle 14 Tage, Freitags.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Saarunion . . .	Montags.	am folgenden Tage.	Stadt Wien.
Sand . . .	Dienstags.	am nämlichen Tage.	Badischer Hof.
Saargemünd . . .	alle 8 Tage.	unbestimmt.	Goldener Apfel.
Idem . . .	Montags.	Dienstags.	Hirsch.
Schirmel . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Badischer Hof.
Schönenburg . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Seltz . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Jessenheim . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Hothen Männel.
Sultz (bei Molsheim)	Mont., Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Hoher Zahn.
Idem . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Sultz-unterm-Wald	Dienstags. [alle 14 Tage.	Mittwochs.	Hirsch.
Idem . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Tiger.
Vittenheim u. Ost	Mittwochs und Freitags	an den nämlichen Tagen.	Stadt Basel.
Wangen . . .	Mittwochs und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tiger.
Waslenheim . . .	täglich, 7 U. Morgens.	alle Tage, um 4 Uhr Ab.	Rebstock.
Idem . . .	täglich, 8 Uhr Abends.	täglich, 6 Uhr Morgens.	Stadt Metz.
Idem . . .	Sonnt., Dienst. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Tiefer Keller.
Idem . . .	täglich.	täglich.	Hoher Zahn.
Weissenburg (Landau)	Freitags.	am nämlichen Tage.	Hirsch.
Idem . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Mezgerstube.
Idem (Landau, Neustadt)	Mittwochs.	Donnerstags.	Goldener Apfel.
Westhoffen . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Hoher Zahnen.
Idem . . .	Mittw., Freit. u. Sonnt.	an den nämlichen Tagen.	Rebstock.
Willgottheim . . .	Mittw. u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Sonne (Krb. Straße)
Wolsheim . . .	Mittwochs u. Freitags.	Abends 5 Uhr wieder ab.	Tiger.
Wörth . . .	Mittwochs u. Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Tannenfels.
Idem . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Hirsch.
Idem . . .	Donnerstags.	Freitags um Mittag.	Stadt Wien.
Idem . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	nämliche Tage, 6 U. Ab.	Tiefer Keller.
Zabren . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	Mittwochs u. Samstag.	

## Auswärtige Wägen und Boten.

Antogast . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Badischer Hof.
Baden . . .	Donnerstags.	Freitags.	Haben.
Griesbach . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Badischer Hof.
Kehl . . .	täglich, um 5 Uhr Abends.	geht gleich ab (um 6 U.).	Schwarzer Bär.
Lahr . . .	Mittwochs.	den andern Tag.	Mezgerstube.
Offenburg . . .	Freitags.	am nämli. T., um 3 U. A.	Schwarzer Bär.
Idem . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Badischer Hof.
Neloffen . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Stadt Basel.

1715  
300  
72

# Das große Einmaleins.

<b>2</b>	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
<b>3</b>	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
<b>4</b>	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20		
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
<b>5</b>	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20			
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
<b>6</b>	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20				
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
<b>7</b>	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20					
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
<b>8</b>	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20						
	15	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
<b>9</b>	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20							
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
<b>10</b>	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20								
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
<b>11</b>	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20									
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
<b>12</b>	12	13	14	15	16	17	18	19	20										
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
<b>13</b>	13	14	15	16	17	18	19	20											
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
<b>14</b>	14	15	16	17	18	19	20												
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
<b>15</b>	15	16	17	18	19	20													
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
<b>16</b>	16	17	18	19	20														
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
<b>17</b>	17	18	19	20															
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
<b>18</b>	18	19	20																
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
<b>19</b>	19	20																	
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
<b>20</b>	20																		
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Strassburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasplatz Nr. 3.

